

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 7/8 2019 | 100



Stadtgeschichte erforschen und vermitteln:
140 JAHRE AACHENER GESCHICHTSVEREIN

Taxiruf Aachener Autodroschken-Vereinigung w.V.



0241 - 6 66 66
0241 - 3 44 41



KOSTENLOSE HOTLINE AUS DEM DEUTSCHEN FESTNETZ:
0800 241 3444

IHR WUNSCH IST UNSER ZIEL!

KRANKENFAHRTEN
DIALYSEFAHRTEN
NAH- & FERNFAHRTEN
SCHULFAHRTEN
KURIERFAHRTEN
FLUGHAFENTRANSFER

Bendelstraße 28-30 52062 Aachen
www.taxiruf-aav.de



PIEKSAUBER

Glas- & Gebäudereinigung | Haushaltshilfe

*Preiswert, freundlich,
schnell & zuverlässig!*

Glas- & Rahmenreinigung

Treppenhausreinigung

Büroreinigung

Grundreinigung

Baureinigung

*Ihr Ansprechspartner
in Sachen Sauberkeit!*

Gerne unterbreiten wir Ihnen
ein individuelles Angebot.

Tel.: 0177 - 509 26 87

IN AACHEN UND UMGEBUNG



Seminar: „Leben mit Demenz – Hilfe beim Helfen“

16. August 2019 von 16.00 bis 19.00 Uhr
und

17. August 2019 von 10.00 bis 16.00 Uhr
Haus Regina, An der Fahrt 8, 52249 Eschweiler

Neue Pflegekurse: „Pflege zu Hause“ 11 x 90 Min.

11 Kurseinheiten immer mittwochs

14. August 2019 bis 23. November 2019

Kurs 1: von 10:00 bis 11:30 Uhr
oder alternativ

Kurs 2: von 17:30 bis 19:00 Uhr

AOK-Haus, Karlshof am Markt, 52062 Aachen

Die Teilnahme ist kostenlos!

Anmeldung und Informationen:

Christiane Rühlmann (AOK Rheinland/Hamburg)

Telefon: 0241 464-262

E-Mail: christiane.ruehlmann@rh.aok.de

www.pflege-regio-aachen.de



**LANDHAUS
KÜCHE**

von appetito

Jetzt 3 x Gold probieren!

LECKERES AUS DER LANDHAUSKÜCHE

Probieren Sie unsere 3 DLG-preisgekrönten
Mittagsgerichte zum Sonderpreis für
je **6,39 €** inkl. Dessert. Mit besten
regionalen Zutaten gekocht und
von freundlichen Kurieren
heiß ins Haus gebracht.

**Täglich
für Sie heiß
gebracht!**

Rufen Sie uns an:

02 41 - 9 16 16 88

www.landhaus-kueche.de

Eine Zeitschrift für eine Generation, die noch liest!

Inhalt

DAS BESTE AUS 11 JAHREN

4 Der Besuch der Großtante | Heinz Amian

ANSICHTEN

5 Kelte, Römer, Karolinger, Franzose, Preuße -
oder einfach nur Öcher

KALEIDOSKOP

6 Von Paradiesen | Josefine Kühnast
Senioren auf dem Öcher Bend | Wilma Henschel
7 Europa, eine Liebe | Hartmut Neumann

BEI UNS

8 • „Vive la France“ • Teilhabeberatung für Menschen mit
Hörproblemen • Übergangslösung für Altkleidercontainer
9 • Telenotarztsystem soll ausgeweitet werden
• „Abschied & Neubeginn“ • Rentenerhöhung

UNSERE REGION

10 Blütenparadies - ein Projekt für bunte Landschaften
in der Städteregion Aachen | Josef Römer

EHRENAMTLICHE ARBEIT

11 Wie ein Linienrichter beim Fußball | Nina Krüsmann

KUNST & KULTUR

12 • Blick in die eigene Vergangenheit • Open Air
• Sommerkonzert • Heimspiel • Ludwig Schaffrath
13 • Lange Nacht der Geschichten • Lesefeste im Sommer
• Kultur auf dem Schirm • Europa in den 50ern

BEGEGNUNGEN

14 Eine Reise nach Kathmandu | Manfred Weyer
15 Wind säen | Erwin Bausdorf

BESONDERE ORTE

16 I love Royal Botanic Gardens | Steffi Diefenthal

LIEBEN, LACHEN, LEBEN

18 Der erste Schultag | Helga Licher

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

20 Ferienangebote für Jung und Alt in den Aachener Museen

LESEZEICHEN

23 Familiengeheimnis | Ingeborg Lenné

TITELTHEMA

25 140 Jahre Aachener Geschichtsverein | Franz Gass

LEICHT ERKLÄRT

28 Was ist eigentlich Bier? | Christine M. Hendriks

AKTIV & MOBIL

29 Sport im Park | Christine Kluck

ZUSAMMENLEBEN

30 Respekt für ältere Menschen | Wilma Henschel
Der Streit | Inge Gerdom

31 Eine Maus im Haus | Steffi Diefenthal

ÖCHER PLATT

33 Weä es d'r „Schlaue“? | Lambert Piedboeuf
Wer ist der „Schlaue“? | Christian Graff

LEBENSÄRUME

34 Die Eroberung der Villa Arminia | Ingeborg Lenné

35 Mit den Gänsen ziehen | Erwin Bausdorf

ZEITGESCHICHTE

37 Ein „aufsässiger“ Hintersasse und
seine Bestrafung | Wolfgang Prietsch

WEGBEGLEITER

38 Langeweile | Alfred Kall

39 Pippes, der Zaunkönig: Heiterer Abschied | Josef Stiel

DIE ANDERE SEITE

41 Annegret, du weißt, wie's geht | Wolfgang Wals

REISEBERICHT

42 Ganz viel Charme und Lebensfreude:
Kuba ist die größte Insel der Antillen | Nina Krüsmann

BITTE LÄCHELN

44 Vom Wachsen und Gedeihen, Lieben und Verzeihen
Opas Hochbeet | Edda Greven

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

45 Verschmutzte Luft, mit der wir leben müssen | Hartmut Kleis
Verbesserte Strukturen bei der Organspende?

GESELLSCHAFTSSPIELE

46 Leicht verspielt | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

19, 36 Sudoku

22, 40 Schwedenrätsel

32 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff

47 Auflösungen

Liebe Leserinnen und Leser!

Das 100. SENIO MAGAZIN (oder wie es jetzt heißt) 50PLUS MAGAZIN bedeutet 5 x 12 und 6 x 6 und 1 x 4 Ausgaben von Januar 2008 bis Juli/August 2019. D.h. fünf Jahre lang sind monatliche, sechs Jahre lang zweimonatliche Ausgaben und vier Ausgaben sind 2019 bis zur runden 100sten erschienen. Dank an unsere fleißigen Autorinnen und Autoren! Ist das Ziel damit erreicht, die „Mission“ erfüllt? Nein, wir machen weiter: älter, besser, schöner, neuer! Und freuen uns auf die nächsten 100!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff,
Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Die nächste Ausgabe erscheint am Freitag, dem 30.08.2019.

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Der Besuch der Großtante

Eine Erinnerung an das Kriegsjahr 1941

Meine Großtante Mariechen war damals in der Zeit, über die ich hier berichten will, schon sehr betagt, aber noch bei klarem Verstand. Sie konnte noch sehr lebhaft aus früheren Zeiten nette Ameröllchen auf Öcher Platt zum Besten geben. Das Schicksal hatte sie in eine Kleinstadt im Westerwald verschlagen.

Im Jahr 1937 war sie anlässlich der Heiligumsfahrt zum letzten Mal hier zu Besuch gewesen. Zwischenzeitlich war nun der Krieg ausgebrochen. Sie wäre nun gerne noch einmal zu uns nach Aachen gekommen. Aber davor hatte sie wegen möglicher Bombenangriffe zu große Angst. Das Heimweh der Großtante war unter diesen Umständen kaum zu beschreiben!

Nun war es aber in den ersten Monaten des Kriegsjahres 1941 so, dass die britischen Flugzeuge nachts meistens über Aachen hinwegflogen. Die Öcher konnten damals hoffen, dass ihre schöne Stadt womöglich vom schlimmen Bombenkrieg verschont bliebe.

Zwar heulten nachts die Sirenen, die Flugzeuggeräusche waren zu hören und die Flak (= Flugzeug-Abwehrkanonen) schoss, ohne dass ernsthaft etwas passierte - außer dem Abwurf einzelner Bomben außerhalb des Stadtgebietes.

Als wir dies der Großtante in einem Brief schilderten, wurde sie mutig, kam an einem schönen Sommertag angereist und ihre Freude, wieder einmal in Aachen zu sein, war riesengroß!

Am ersten Abend wurde sie nun von uns eingeweiht: „Liebe Tante Mariechen, wenn es diese Nacht Fliegeralarm gibt, die Sirenen heulen, die Flugzeuge brummen und die Flak schießt, dann kannst du beruhigt im Bett liegen bleiben. Die Flugzeuge ziehen nur über Aachen hinweg ins Innere Deutschlands und hier geschieht gar nichts!“ Sie schlief in einem Zimmer im dritten Stockwerk, zwei meiner Brüder und ich im Zimmer nebenan.

Mitten in der Nacht hörten wir das Heulen der Sirenen und das Schießen der



Flak wie sonst auch, aber der Fluglärm war viel stärker, dazwischen piffen auch schon die Bomben und es krachte gewaltig bei deren Detonationen. Ohne uns lange anzukleiden sausten wir drei Jungen mit unseren Kleidern auf den Armen hinunter in den Luftschutzkeller. Wir hatten vor lauter Todesangst die arme Tante Mariechen dabei ganz vergessen. Der Bombenangriff dauerte fast eine Stunde lang und unser Keller bebte bei den Einschlägen der Bomben im Stadtgebiet. Im Keller standen wir zitternd und betend mit unseren Verwandten und Hausbewohnern eng beieinander. Erst nach geraumer Zeit kam auch unsere Großtante die Treppe herab zu uns in den Keller. Sie hatte wohl bemerkt, dass es diesmal ernster zuzuging und sie hatte sicher schon den Feuerschein der brennenden Häuser am Himmel wahrgenommen. Wir waren wohl alle sehr beschämt, dass wir sie in unserer Angst kläglich im Stich gelassen hatten. Und es war nur ein Glück, dass ihr und uns in dieser schlimmen Nacht nichts passiert war!



Als endlich die Sirenen „Entwarnung“ signalisierten, da saß unsere arme Großtante Mariechen verängstigt, fertig angekleidet, nachts im Treppenhaus und wollte partout schnellstens heimreisen. Das war aber, wegen dem großen Durcheinander in der Stadt, erst nachmittags wieder möglich. Wir begleiteten sie zum Bahnhof und winkten ihr noch freundlich auf dem Bahnsteig zu, bis der Zug glücklich abgefahren war.

Die Begebenheit, wie ich sie hier geschildert habe, hat sich so in der Nacht des 10. Juli 1941 zugetragen. Es war dies der erste große Bombenangriff auf Aachen, bei welchem damals bereits 60 Mitbürger ihr Leben ließen!

Schließen will ich meinen Beitrag mit dem Text eines Liedes, welches die Öcher damals nach der Melodie des Liedes „Heimat deine Sterne“ sarkastischerweise gesungen haben:

*Heämet, all ding Trümmer,
dr Söller litt op et ieschde Stock,
ejjene Keller, doe lijje zerbrouche Tälér,
än dr Opa söckt singe Sondegrock!*

*Heimat, deine Trümmer,
der Speicher liegt auf dem ersten Stock,
in dem Keller, da liegen zerbroch'ne Teller,
und der Opa sucht seinen Sonntagsrock!*

(Ausgabe: 31 / Juli 2010)



Heinz Amian

hochdeutsche Übersetzung seiner Mundartprosa „Dr Besöck van de Jrueßtant“

Bilder: Aus der Sammlung Erb

Teil 36: Kelte, Römer, Karolinger, Franzose, Preuße - oder einfach nur Öcher

Was haben die Bewohner Aachens im Laufe der Jahrtausende nicht schon alles erlebt, durchgemacht oder auch ertragen müssen? Es liegt im Naturell des typischen Öchers, dass er sich immer flexibel anpassen konnte.

Beruflich konnte man aus dem Vollen schöpfen und in vielerlei Hinsicht Karriere machen – so wie es sich heute in der Existenz einer Exzellenz-Universität widerspiegelt.

Von unseren frühen Öcher Vorfahren wissen wir nicht viel – außer, dass sie auf dem Lousberg Feuerstein abgebaut, und diesen im Elisengarten zu Werkzeugen verarbeitet haben. Diese Produkte exportierte der Öcher schon damals nach ganz Europa.



Steinzeitmenschen bei der Feuerstein-Bearbeitung auf dem Lousberg

Als dann die Römer zu Besuch kamen und sogar Steinbauten mit Fußbodenheizung errichteten, hatte der Öcher als Bademeister, Therapeut oder Heilpraktiker für lädierte römische Soldaten sein Auskommen.

Unter Karl dem Großen entstanden neue Jobs wie königlicher Hoflieferant, Dombau-Gehilfe, Kräutergärtner, Textschreiber oder Schreibstubenaufseher.



Karl der Große empfängt die päpstlichen Gesandten beim Bau des Aachener Doms

Wie ungerecht erscheint es, dass wir für die im Karolingerreich privilegierte Tätigkeit des Abschreibens von Texten heute in der Schule bestraft werden.

Man konnte mit Karl als Krieger gegen die widerspenstigen Sachsen - und ein paar andere Völker – ziehen, oder als Kanoniker im Stiftskapitel anheuern.

In einer kleinen Episode im 9. Jh. vermietete man gar den Dom als Pferdestall an die Normannen.

Mit der Krönung Ottos I. im Jahr 936 wurde der Öcher so ganz nebenbei zum Königsmacher.

Unter Barbarossa waren Handwerker für den Tor- und Mauerbau gefragt.

Wenige handwerklich geschickte Spezialisten konnten sich dem Gold- und Silberschmiedegewerbe widmen - wie Hans von Reutlingen. Die Aufträge zur Anfertigung von kleineren (z.B. Monstranzen) oder größeren Reliquienbehältern (Karlschrein, Marienschrein) sprudelten.



Karlsschrein Pilgerzeichen zur Heiligtumsfahrt 1748

Mit den Heiligtumsfahrten blühten der Reliquien- und Andenkenhandel sowie die gastronomischen Gewerbe auf.

Große Teile der Aachener Bevölkerung fanden Arbeit als Tuchmacher, Metallbauer (Kupfer-/Bronzeschmiede) oder in der Nadelindustrie.

Das Gesundheitswesen mit Trink- und Anwendungskuren nahm unter dem durch den Rat der Stadt berufenen



Dr. Franciscus Blondel (1613 - 1703)

Kur- und Badearzt Dr. Franciscus Blondel im 17. Jahrhundert einen enormen Aufschwung, und Apotheker wie Leonhard Monheim profitierten von neuen Erkenntnissen zu den Heilkräften von Schokolade oder Quecksilber.

Mit dem Einmarsch der Franzosen 1793/94 musste der Öcher sich auf eine völlig neue Situation einstellen.

Und nachdem man die inzwischen „liebgewonnenen“ Franzosen 1814 wieder aus der Stadt gejagt hatte, wurden die Rheinlande von Preußen vereinnahmt - eine Verbindung, die dem Öcher überhaupt nicht gefiel. Erst fünfzig Jahre später, mit der „Jubel-Huldigungsfeier zur Vereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußen“ und dem Versprechen des preußischen Königs Wilhelm zum Bau einer Hochschule in Aachen, konnte der Öcher sich damit abfinden. So tat sich mit dem Bau der Polytechnischen Schule für ihn ein neues Feld beruflicher Tätigkeiten auf.

Im 20. Jh. gehörte der Schmuggler zum typischen Berufsbild, was allerdings nicht ganz ungefährlich war.

Auch die Berufe des Bierbrauers und des Kneipenwirts waren sehr verlockend (Wahlspruch: „Wer nichts wird, wird Wirt“). So gab es nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Adalbertsteinweg die höchste Kneipendichte Deutschlands.



Flaschen-Etikett des Aachener Bürger-Bräu

Und was ist der Öcher heute? Vor allem Europäer in der Tradition Karls des Großen - allerdings nicht mit den rigorosen Mitteln unseres berühmten Vorfahren. Der Öcher begegnet dem Gast mit Freundlichkeit und Respekt, und weiß sich mit seiner schelmischen Art jedem Besucher anzupassen.



Karl der Große vor dem Rathaus mit der Europaflagge

Von Paradiesen



*Kerlchen sieht das Meer und ruft: „Der Hammeweiher, der Hammeweiher!“
Das ist wirklich passiert, aber alles der Reihe nach.*

Mein Kinderparadies war der Stadtgarten. Den Westpark lernte ich später kennen. Ein paarmal habe ich mit meinen Eltern den Tiergarten im Westpark besucht. In der großen Halle, die wurde im Krieg durch Bomben zerstört, wurden Feste gefeiert. Auch den Hangeweiher kannte ich nicht gut. Nur wenn große Ferien waren und sieben Sonnen vom Himmel strahlten, gingen wir ins Freibad. Dann war Krieg, es war so vieles anders. Nach dem Krieg durften nur die Besatzungssoldaten und ihre Angehörigen im Hangeweiher schwimmen. Wann dieses Verbot aufgehoben wurde, weiß ich nicht mehr genau. In der Zwischenzeit war der große Stauweiher für uns zum Baden freigegeben.

Nun gehörte der Hangeweiher wieder uns allen! Jung verheiratet, waren wir oft im Freibad. Unser kleiner Sohn war mit dabei. Schwimmen konnte er noch nicht. Er

plantschte, strampelte im Wasser, lachte, jauchzte! Man sah ihm an, wie viel Freude er hatte. Einen Monat später machten wir Urlaub an der Nordsee. Kerlchen, knapp drei Jahre alt, stand am Strand, vor sich das große Meer, strahlte, klatschte in seine Händchen und rief voller Freude: „Der Hammeweiher, der Hammeweiher!“

Zwei Jahre später, mein Mann arbeitete bei Trumpf, hatte die Firma zum 100-jährigen Geburtstag ein Freibad bauen lassen, ein Geschenk für seine Belegschaft! Die Zeitung schrieb damals „Trumpf baut Aachens schönstes Freibad!“ Es war das aller-, allerschönste! War das eine Freude! Dem Hangeweiher sagten wir „Leb wohl, bye bye“. Aber nicht für immer. Im Café Hangeweiher waren wir oft. Ich habe mehrmals meinen Geburtstag dort gefeiert, mich mit Freunden und Verwandten getroffen, Campari-Orange getrunken, der wird nirgendwo so schön serviert wie

im Hangeweiher-Café. Und dazu die leckeren Speckpfannekuchen gegessen und noch so manches andere mehr!

Jeden Tag, wenn möglich, waren wir im Trumpfbad. Ich habe Kerlchen das Schwimmen beigebracht. Er konnte das bald sehr gut, war dann etliche Jahre im Schwimmverein. Und bald wussten und fühlten wir, das alles hier ist viel viel mehr als nur ein Freibad. Das war ein Stück Heimat, ein Teil für und von uns, unser einmalig schönes Sommerparadies. Man kannte sich gut, saß mit lieben Freunden zusammen, freute sich, wenn man sich sah. Erlebte, wie aus kleinen Kerlchen große Jungen wurden. Junge Mädchen erwachsen wurden, heirateten, Kinder bekamen und mit zum Schwimmbad brachten. Ab und zu kamen auch meine Enkel mit Mama und Papa.

Dann tauchte das Gerücht auf: „Das Bad wird bald geschlossen!“ Es war leider kein Gerücht, es stimmte. In der Firma hatte sich viel verändert. Ich weiß, dass ich damals gesagt habe: „Dann werde ich Trauer tragen.“ Das habe ich zwar nicht, aber wir waren alle sehr traurig. Etwas besonderes Schönes gab es jetzt nicht mehr. Aber wie heißt es: „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus welchem wir nicht getrieben werden können.“ Aus diesem Erinnerungsparadies vertreibt mich niemand, solange ich lebe und klar denken kann.

Josefine Kühnast



Senioren auf dem Öcher Bend

Mit dem abschließenden Feuerwerk am Montagabend, dem 6. Mai 2019, wurde der diesjährige Frühjahrsabend beendet. Der Öcher Bend ist Volksbelustigung, Kirmes, Volksfest und blickt auf eine lange wechselvolle Geschichte an verschiedenen Orten zurück, u.a. auf dem Panneschop, einem Gelände in der Stolberger Straße gegenüber der Feuerwehr, und dem Blücherplatz. Seit 1927 findet der Bend auf dem gleichnamigen Platz an der Susterfeldstraße statt. Hier kann sich das Volksfest immer wieder „zeitgemäß“ präsentieren.

Die „Leitstelle Älter werden in Aachen“ und der Schausteller-Verband Aachen e.V.



laden seit Jahren Aachener Seniorinnen und Senioren zu einem Bendbesuch ein und führen sie organisiert und sicher über den Bend. Die Schausteller, die diese Arbeit übernehmen, stehen während dieser Zeit selbstverständlich für ihr eigenes Geschäft nicht zur Verfügung!

Unsere Seniorengruppe aus Kornelimünster nahm die Einladung bereits zum 25. Mal an. Über all' die Jahre wurden wir

bei Kaffee, Apfelpfannkuchen, Getränken und Reibekuchen in schöner Atmosphäre verwöhnt - alles zum Nulltarif!

In der Regel wissen wir nicht, wer uns mit Apfelpfann- und Reibekuchen versorgen wird. Tradition ist es, dass sich die backenden Schausteller abwechseln. In diesem Jahr war Kathi Fuhrmann an der Reihe. Sie brachte selbst die große Platte mit Reibekuchen ins Zelt.

Tradition ist, was immer wiederkehrt ... die Senioren von Kornelimünster!

Die Leitstelle Älter werden in Aachen gibt Auskunft, wie und wann Seniorinnen und Senioren an einem solchen Bendbesuch teilnehmen können.

Wilma Henschel





Europa, eine Liebe

Fast 50 Jahre ist er nicht mehr hier gewesen, obwohl das Dorf, heute eher eine Vorstadt, gleich hinter der Grenze liegt, fünfzehn Kilometer von seinem Wohnort entfernt. Er hat beim Aufräumen seines Arbeitszimmers einen Brief entdeckt, der mit „PS“ endet: „Wann holst du mich noch einmal ab? Das würde mich so freuen.“

An einem Samstagnachmittag fährt er hin. Das Eckhaus steht noch, das Schild „Drankenhandel“ über dem Schaufenster ist neu.

Damals holte er sie meist samstags ab, wenn sie mit ihren Eltern noch hinter der Verkaufstheke stand. Er geht um die Ecke des Hauses, dort, wo es immer dunkel war und man sich im Auto zum Abschied küsste. Dann die kurze Fahrt zur Grenze, Passkontrolle, Fragen, manchmal musste er aussteigen und wurde in einen kleinen, fensterlosen Raum geführt: Leibesvisitation. Irgendwann ist er dann nicht mehr gekommen, einfach so, ohne Abschied.

Er tritt ein mit zwei anderen Kunden. Hell ist alles, 50 Jahre haben vieles verändert. Eine junge Frau bedient, einige Kunden stehen an den Regalen und als die drei eintreten, hört man das Wort „mam“ rufen. Obwohl drei Jahre jünger war sie es, die ihm die Zärtlichkeiten beibrachte, aktiv und passiv zugleich. In seinem VW-Käfer liebten sie sich auf einem Feldweg, bevor er sie nach Hause fuhr. „Wor-den we ook niet hier gestoord?“*, fragte sie immer. Im Sommer hatten sie sich im Freibad kennengelernt, nicht in ihrem, sondern in seinem Land, das nur fünf Kilometer entfernt liegt. Natürlich waren ihre Freundin und sie mit dem Fahrrad gekommen, um mit den „jongens“ zusammen zu baden, eine Freizügigkeit, die bei ihnen noch nicht erlaubt war.

„Ja, sie ist es“, murmelt er, als sie erscheint, flüchtig die zahlreiche Kundschaft anschaut und, da die beiden anderen Kunden sich den Regalen widmen, zu ihm kommt. Sie muss jetzt um die 65 sein,

denkt er, eine Dame mit kurzen, fast weißen Haaren. Schlank ist sie noch immer, wie damals. Etwas schüchtern fragt er: „Kann ich in meiner Muttersprache sprechen?“ - „Natürlich, hier im Grenzland ist das doch selbstverständlich. Die Deutschen kommen gerne zu uns, weil es bei ihnen kaum noch Spirituosengeschäfte gibt. Was wünschen Sie?“ - „Empfehlen Sie mir einen Rotwein aus Deutschland.“ - „Sie sollten eher einen Weißwein kaufen, die werden unterschätzt, glauben Sie mir.“ Da war es wieder, der Blick von oben, obwohl sie kleiner ist als er, ihr schmaler Mund, etwas spöttisch. Nach fast 50 Jahren kann sie ihn unmöglich wieder erkannt haben, wo er sich doch so verändert hat. Die paar Haare noch, die schweren Augenlider, eine in die Breite und Tiefe gehende Figur.

Die ökonomische Welt hatte es gut mit ihm gemeint. Er, der mit sechzehn eine Sparkassenlehre machte, ohne Abitur und Studium aufstieg, mit wachem Blick beobachtete, wie einige seiner Kunden reich wurden, sich dann selbstständig machte, spekulierte, kaufte und verkaufte, in einer Zeit, wo der Finanzmarkt noch nicht ganz seine Unschuld verloren hatte.

Am darauffolgenden Samstag ist er wieder da, wartet, bis sie zu ihm kommt. Sie schaut ihn an und ohne nach seinen Wünschen zu fragen sagt sie: „Die Moselweine sind etwas in Verruf geraten, zu

Recht, weil billige Trauben hinzugekauft wurden. Aber ich kann Ihnen einen Wein empfehlen von einem Winzer, den meine Eltern vor 50 Jahren kennengelernt haben. Ich vertraue ihm.“

Ihre Berührungen waren es, die ihn in ihre Arme trieb, aber bald auch in andere. Irgendwann haben andere Arme ihn festgehalten, eine Ehefrau, Kinder, die nur am Wochenende vor dem Schlafengehen eine Geschichte vorgelesen bekommen, weil Kundengespräche wochentags und abends wichtiger waren. Ihre Schulzeit ging vorüber, Elternabende, Ehestreit, Versöhnung, Ärger mit Mietern und Rechtsanwälten. Die Zeit verstrich. Es scheint so, dass Zeit keine absolute Größe, eher eine veränderliche ist, eine Funktion des Alters und des Augenblicks. Kurz vor seinem sechzigsten Geburtstag hatte er eine Affäre mit einer jüngeren Frau. Es war bei ihr nur ein bisschen Liebe, eher Liebe zum Geld.

Manchmal ist sie nicht da, verreist, wie ihre Tochter sagt. An einem Samstag im August wird er mit einem Glas Wein aus ihrer Hand empfangen. „Mein letzter Tag, ein letztes Mal hier“, sagt sie lächelnd. Beim Abschied zieht sie ihn leicht zu sich herunter: „Maar blijf mijn dochter trouw!“**

Es ist inzwischen dunkel geworden, er geht zum Parkplatz um die Ecke. „Ich habe sie nicht geliebt, aber ich liebe sie jetzt“, murmelt er und startet den Motor. Der schwere Wagen rollt langsam in Richtung Grenze. Das blaue Schild „Bundesrepublik Deutschland“ taucht plötzlich auf.

* „Werden wir hier auch nicht gestört?“

** „Aber bleib' meiner Tochter treu!“

Hartmut Neumann



KLEIS



Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

KOSMETIKSTUDIO podologische Fußpflege FON (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

„Vive la France“

Frankreich ist offizielles Partnerland des CHIO Aachen 2019. Der Präsident des Aachen Laurensberger Rennvereins, Carl Meulenbergh, sieht das in Zeiten des weltweiten Auseinanderbrechens von Bündnissen und Wertegemeinschaften als „Signal“.



(v.l.) C. Meulenbergh, F. Kempermann, Dr. A. Ivens und U. Brandt, eingerahmt von A. Egert und ihrem Mann U. Höfert vom „Gestüt Liberté“ in Königswinter mit ihren Camargue-Pferden und Tänzerinnen der Dance Company „TNBOOM“ von M. Render.

In jedem Fall stand Frankreich schon lange auf der Wunschliste von Turnierleiter Kempermann. Weil, was einfach scheint, nicht immer einfach ist: nämlich unterschiedlichste Verbände, Gremien, etc. zusammenzubringen und in ein Konzept einzubinden, war auch hier Hilfe von höchster Stelle nötig. Frau Merkel hat mit „Monsieur Président“ gesprochen und schon lief alles rund und Aachen freut sich auf tolle Pferde der „Garde républicaine“ und der berühmten „Cadre Noir“ und vieles mehr. Frankreich wird nicht nur die seit 2015 von Grenzland-theater-Intendant Uwe Brandt choreographierte Eröffnungsfeier dominieren, sondern immer wieder im Verlaufe des Turniers auftauchen. Es wird ein eigenes Zelt geben und eine Straße „Rue de France“ im Aussteller-Village. Schon im Vorfeld wird bei „Pferd & Sinfonie“ das Partnerland der rote Faden sein.

Im Sinne aller formulierte Frau Dr. Angelika Ivens, französische Honorarkonsulin und Geschäftsführerin des Institut Français treffend: „Mit diesem Vertrag (Aachener Vertrag, Red.) wurde die deutsch-französische Freundschaft erneuert, mit Frankreich als Partnerland des CHIO Aachen wird diese Freundschaft mit Leben gefüllt.“ Aachen, die Soers, weltweit alle Reitsportfans und die zahlreichen CHIO-Flanierer freuen sich auf eine Neuauflage des „Weltfest des Pferdesports“ vom 12. bis 21. Juli 2019.

Franz Gass

Teilhabeberatung für Menschen mit Hörproblemen

Seit einem Jahr inzwischen gibt es in Aachen für Menschen mit Hörproblemen die monatliche Teilhabeberatung in der Volkshochschule. Das kostenlose Angebot wurde von Anfang an so gut angenommen, dass es bereits einige Male einen Zusatztermin geben musste, um die Nachfrage zu erfüllen.

Träger der Beratung ist der Deutsche Schwerhörigenbund, der diese Beratung ergänzend und unabhängig von Ärzten, Kliniken und Hörakustikern anbietet. Das Besondere ist, dass die Ratsuchenden in der Beratungsstelle auf Beraterinnen und Berater treffen, die selbst von einer Hörschädigung betroffen sind („Peer-Counseling“). Was bedeutet das konkret? An jedem 3. Dienstag des Monats können sich Betroffene und ihre Angehörigen zwischen 14 und 19 Uhr in der VHS Aachen, Peterstr. 21-25, zu allen Themen rund um das gute Hören informieren. Hilfsmittel und Hörstrategien bei Hörminderung in Alltag, Ausbildung,



Arbeit und Freizeit, Tinnitus, CI (Cochlear Implantat), Tipps zur Kostenübernahme bei der Hörgeräteversorgung, Behindertenausweis, stationäre Rehabilitation sowie altersgerechte Hilfen für Senioren - keine Frage, für die es nicht wertvolle Informationen, nützliche Tipps und hilfreiche Einsichten aus eigener Sachkenntnis und Erfahrung gibt.

Die nächsten Termine finden am 16.07. und am 20.08.2019 statt. Um Terminvereinbarung wird gebeten unter eutb-nw@schwerhoerigen-netz.de oder Tel.: 0221/68 47 60.

Übergangslösung für Altkleidercontainer

Seit 2019 wird das Aufstellen von Altkleidercontainern auf öffentlichen Flächen in Aachen nicht mehr genehmigt. Die Container sollen zukünftig nur noch auf privaten Flächen stehen.



Der fairKauf-Laden in der Wirichsbongardstr. 39 in Aachen ist geöffnet montags von 13 - 17.30 Uhr, dienstags bis freitags von 10 - 17.30 Uhr und samstags von 11 - 15 Uhr.

Den Sozialverbänden und -initiativen, die Altkleider sammeln, stellt die Stadt für eine Übergangszeit bis Ende 2020 19 städtische Privatflächen sowie Flächen auf den beiden Recyclinghöfen in Brand und Eilendorf zur Verfügung. Dort können insgesamt 60 Altkleidercontainer untergebracht werden. Sie werden voraussichtlich ab Ende Juni 2019 dort aufgestellt sein und bis Ende 2020 wieder entfernt werden.

Im Gegenzug sollen die caritativen Einrichtungen nach den Plänen der Stadt

bis dahin 100 Altkleidercontainer auf privaten Flächen aufstellen. Die Stadtverwaltung, die Fraktionen im Rat der Stadt Aachen und die Bezirksvertretungen werden die Sozialverbände und -initiativen bei ihrer Suche nach privaten Standorten für Altkleidercontainer unterstützen. Sobald die Altkleidercontainer auf den städtischen Privatflächen stehen, stellt die Stadt die Standorte auf ihrer Internetseite vor.

Wo können Altkleider sonst noch abgegeben werden?

Im Internet unter aachen-fairwertet.de können die Containerstandorte des Bündnisses „Aachen fairwertet“ aus Malteser Hilfsdienst, Katholische Arbeitnehmer Bewegung und WABe e.V. Diakonisches Netzwerk Aachen aufgerufen werden. Darüber hinaus können Altkleider auch im AWO Kreisverband Aachen-Land in der Talstraße, im Caritas fairKauf in der Wirichsbongardstraße, im DRK Kleiderladen in der Hein-Jansen Straße und bei der WABe Aachen e.V. am Freunder Weg zu den jeweiligen Öffnungszeiten abgegeben werden.

Telenotarztsystem soll ausgeweitet werden

Beim Aachener Telenotarztmodell kann die Besatzung eines Rettungswagens im Stadtgebiet Aachen seit 2014 jederzeit einen hochqualifizierten Telenotarzt zur Einsatzunterstützung konsultieren. Und dieser kann über modernste Telekommunikations- und Diagnosetechnik aus der Telenotarzt-Zentrale heraus den Einsatz des Rettungsdienst-Teams vor Ort begleiten.



NRW-Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann hat sich in der Leitstelle der StädteRegion Aachen über das Telenotarzt-Modell informiert. Foto: Stadt Aachen/Andreas Schmitter

Wie das innovative System zur schnellst- und bestmöglichen Behandlung von Menschen in Notfallsituationen funktioniert, wie gut es ebenso von Patienten wie von den Fachkräften aus dem Rettungswesen angenommen wird, davon hat sich im Mai 2019 der Minister für Arbeit, Ge-

sundheit und Soziales des Landes NRW, Karl-Josef Laumann, vor Ort überzeugt.

Zuvor hatten sich zahlreiche Experten auf Einladung des Ministers intensiv mit dem Thema in der Aachener Hauptwache der Feuerwehr mit dem Thema Telenotarzt und den Rahmenbedingungen für die landesweite Umsetzung beschäftigt. Laumann lobte nicht nur die Aachener Pionierrolle, er formulierte auch das Ziel, dass der erfolgreiche Aachener Weg NRW-weit umgesetzt werden soll. „Ich bin von dem Telenotarztsystem und seinen Möglichkeiten, wie ich sie heute auch in Aachen noch einmal direkt erleben konnte, überzeugt. Deshalb mache ich mich für eine flächendeckende Umsetzung in Nordrhein-Westfalen stark. Dazu laufen derzeit auf unterschiedlichsten Ebenen intensive Gespräche.“

„Abschied & Neubeginn“

Sicher kennen viele das Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse. Darin heißt es: „Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne ...“ Was aber bedeutet das, wenn wir in die nachberufliche Phase gehen?

Zunächst geht es darum, uns diesen Schritt mit allen seinen Konsequenzen bewusst zu machen: Was haben wir in unserem Berufsleben erreicht, was waren unsere Edelsteinmomente? Was genießen wir im Augenblick am meisten an der Arbeit und werden es in Zukunft vermissen? Wofür können wir dankbar sein?

Abschiede sind zu bewältigen – aus Strukturen, die über Jahrzehnte den Alltag prägten, von einer Arbeit, die Aufgabe und Sinn spendete, von Menschen, mit denen man täglich zu tun hatte. Und die Frage stellt sich, wie soll dieser Abschied begangen werden?

Ein Neubeginn ist in Sicht. Die nachberufliche Phase will gestaltet werden: Nun ist es möglich, das Leben noch einmal anzugehen und eigene Wünsche zu verwirklichen. Was konnte noch nicht gelebt werden und darf nun im Ruhestand Raum bekommen?



Es lohnt, sich Zeit für einen bewussten Übergang zu nehmen und gemeinsam mit anderen Menschen, die ebenfalls vor dem Eintritt in den Ruhestand stehen, diese Veränderung im Leben anzuschauen.

Die Bischöfliche Akademie Aachen bietet dazu ein viertägiges Seminar „Abschied und Neubeginn“ vom 23. bis 26.10.2019 in Kyllburg in der Eifel an. Das Seminar ist nach dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz anerkannt und wird von einigen Arbeitgebern durch Freistellung und (anteilige) Kostenübernahme gefördert. Weitere Infos erhalten Sie bei der Bischöflichen Akademie Aachen unter 0241-4799622 oder im Internet unter www.bischoefliche-akademie-ac.de.



Rentenerhöhung

Die rund 20 Millionen Rentnerinnen und Rentner in Deutschland erhalten mehr Geld. In Westdeutschland steigen die Zahlungen zum 1. Juli 2019 um 3,18 Prozent, im Osten um 3,91 Prozent.

Der Rentenwert im Osten steigt damit auf 96,5 Prozent des Westwerts. Bis zum Jahr 2024 wird er aufgrund einer Gesetzesvorgabe von 2017 schrittweise auf 100 Prozent angehoben.

Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de



Blütenparadies - ein Projekt für bunte Landschaften in der Städteregion Aachen

Björn Scholz-Starke ist unterwegs in der Horbacher Börde. Im Norden der Stadt Aachen an der Grenze zum niederländischen Kerkrade besucht er Anfang Juni einen Blühstreifen zwischen mittlerweile verblühten Rapsfeldern und Ackerflächen, auf dem dichtgedrängt Getreidehalme heranwachsen. Der promovierte Diplombiologe weist auf das Problem hin: „Intensiv betriebene Landwirtschaft lässt kaum noch Platz für Blühpflanzen, die Insekten Nahrung bieten können. Blühende Blumen am Feldrain findet man heute kaum noch, da die Streifen am Wegrand schmal und nur von Gras bewachsen sind. Vereinzelt sind noch Mohnblumen zu sehen. Kamille ist dagegen kaum noch zu finden. Durch Pflanzenschutzmittel bedingt, lassen die Gräser nichts anderes zu. Die angebauten Getreide sind ja auch Gräser. Für Insekten ist also wenig zu holen. Die bisher einzige Nahrungsquelle war der blühende Raps, der jetzt schon Frucht angesetzt hat.“

Seit zehn Jahren betreibt der Landwirt Volker Gaupel auf Gut Paulinenwäldchen bei Berensberg ökologischen Landbau. „Er war es auch, der das Projekt ‚Blütenparadies‘ angestoßen hat. Er hat immer schon Blümmischungen ausgesät, weil er das Problem mit dem Insektensterben schon früh erkannt hatte. Um bürokratische Hürden zu umgehen, pragmatisch vorzugehen und schnell etwas zu bewirken, musste er vor allem die Landwirte überzeugen, größere Flächen zur Verfügung zu stellen und ein größeres Nahrungsangebot für Insekten zu ermöglichen“, erklärt Scholz-Starke.

Das Projekt ist im Januar 2019 mit 14 Landwirten gestartet, die auf zehn Hektar, das entspricht etwa 14 Fußballfeldern, insektenfreundliche Blümmischungen gesät haben. Im ersten Jahr wurden Sonnenblume, Malve, Klee, Öllein, Sommerwicke, Dill, Ringelblume, Koriander und Lupine gepflanzt. In dieser Periode wird beobach-

tet, welche Mischung auf den derzeit 33 Flächen je nach Standort, Bodenbeschaffenheit und Insektenvorkommen günstig ist und ob es für die Folgejahre eventuell andere Mischungen geben soll. Dies wird durch Scholz-Starke als externem Koordinator des Projektes gewährleistet.

In der Städteregion Aachen betreiben etwa 600 Landwirte auf über 10.000 Hektar Ackerwirtschaft. Davon haben schon einige signalisiert, im Folgejahr mitmachen zu wollen. Voraussetzung hierfür ist, dass der Landwirt wenigstens einen sechs Meter breiten Streifen mit einer Länge von 50 Metern, also 300 Quadratmeter, zur Verfügung stellt. Für den Ertragsausfall erhält er 2.500 Euro je Hektar.

„Die Kosten für die Anschubfinanzierung durch den Initiator und die Folgekosten für das Saatgut, die Koordination, Werbung usw. müssen durch den ‚Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur in der Region Aachen e.V.‘ als Träger des Projektes hereingeholt werden. Nur so kann das Projekt auch in den Folgejahren weitergeführt und mit weiteren Landwirten und Flächen in der Städteregion Aachen erweitert werden. Der Verein ist deshalb dringend auf Einzel- oder auch regelmäßige Spenden angewiesen“, erklärt Scholz-Starke. „Auch Sponsoren, die größere Beträge beisteuern können, sind herzlich willkommen. Das Spendenkonto lautet: Förderverein Arbeit, Umwelt und Kultur, IBAN: DE15 3706 0193 1007 8990 13. Spendenquittungen für das Finanzamt können durch den als gemeinnützig anerkannten Verein ausgestellt werden. Darüber hinaus darf sich der Spender über die Tatsache freuen, etwas für den Erhalt nützlicher Insekten und die Artenvielfalt beigetragen zu haben.“

Weitere Informationen über das Projekt und den jeweiligen Stand sind im Internet unter www.blütenparadies.de zu erhalten. Dort gibt es auch eine Karte, auf der alle aktuellen Blühflächen eingezeichnet sind. Die Flächen werden künftig vor Ort durch Hinweisschilder gekennzeichnet sein. Das Betreten durch Mensch und Hund oder gar das Pflücken von Pflanzen ist dort aber verständlicherweise nicht gestattet.“

Das 50Plus Magazin wünscht dem Projekt viel Erfolg.

Josef Römer



Wie ein Linienrichter beim Fußball

Hans-Joachim Bauer ist seit 39 Jahren Ehrenamtler beim CHIO Aachen



Ein Blick hinter die Kulissen zeigt, unzählige ehrenamtliche Mitarbeiter sind beim CHIO Aachen im Einsatz. Wer von ihnen noch im Berufsleben steht, nimmt oftmals einen Großteil des Jahresurlaubs, um zum Gelingen des Weltfestes des Pferdesports beizutragen. Andere sind bereits im Ruhestand und widmen ihre Freizeit dem Reitsport. Einer von ihnen ist Hans-Joachim Bauer. Der gebürtige Aachener ist seit 39 Jahren dabei, erlebte 41 Turniere inklusive Europa- und Weltmeisterschaften. Der 71-jährige Bauer gehört nämlich zu den 1961 gegründeten Start-, Ziel- und Hindernisrichtern, den sogenannten „Pferdeschwänzen“, die beim CHIO Aachen die sportlichen Wettkämpfe betreuen. Im Team von Präsident Dieter Herff sind derzeit 27 Start-, Ziel- und Hindernisrichter, die sich ständig abwechseln, was den Standort betrifft.

Herr Bauer, was war das Beste, das Sie als Start-, Ziel- und Hindernisrichter erlebt haben?

Das war ohne jeden Zweifel der Weltrekord im Mächtigkeitsspringen beim Weltfest des Pferdesports 1985, den ich aus nächster Nähe miterlebte. Ich stand damals neben dem damaligen Hindernisrichter Anton Drießen direkt neben dem gewaltigen Hindernis, als Willibert Mehlkopf mit dem Pferd Wabbs eine Mauer mit 2,32 Meter Höhe übersprang. Dieses Erlebnis ist einfach nicht zu toppen. Den Sprung von Mehlkopf damals werde ich nie vergessen, als die Mauer sich ein Stück durchbog und das Pferd dann darüber rutschte. Der Jubel der Zuschauer war grenzenlos. Noch heute schaue ich



mir in unserem CHIO-Museum das dort aufgebaute Hindernis des Mächtigkeitsspringens an und denke gerne an diesen einmaligen Moment zurück.

Was genau ist Ihre Aufgabe?

Wenn die internationale Elite des Springsports antritt, arbeiten wir wie ein Linienrichter beim Fußball. Uns entgeht kein

Wackler einer Hindernisstange, keine Berührung des Wassergrabens. Stets halten wir Blickkontakt mit den letztlich entscheidenden Richtern im Turm des Stadions, denn von da oben kann man ja nicht alles sehen.

Bei Wind und Wetter stehen Sie und Ihre Kollegen mit Kelle und Fahne am Hindernis ...

Ja, bei jeder Witterung. Egal ob Sonnenschein, Sturm oder Regen, wir haben für alles die richtige Kleidung, sind mit Sonnenhut oder langem Regenmantel gewappnet. Ich habe auch schon erlebt, dass ein Hindernis umgeflogen ist und ein Springen in die Albert-Vahle-Halle verlegt werden musste.

Wie wurde der Stammtisch „Der Pferdeschwanz“ gegründet?

Geboren wurde die Idee 1961 vom Kreis der sogenannten Hilfsrichter, die schon seit Anfang der internationalen Reitturniere in Aachen im Einsatz waren. Elf Männer gründeten die Gemeinschaft der Starter-, Ziel- und Hindernisrichter mit dem Namen „Der Pferdeschwanz“, eine Vereinigung von Fachleuten, aber vor allem auch eine eingeschworene Truppe von Freunden, die großes ehrenamtliches Engagement beweist. „Der Pferdeschwanz“ zeichnet jedes Jahr eine besondere Persönlichkeit mit einem Orden aus, die sich um den CHIO Aachen verdient gemacht hat. Das „Stammtischabzeichen am schwarz-gelben Bande“ haben bereits Reiter, Richter und Funktionäre bekommen.

Haben Sie eigentlich ein Lieblings-Hindernis?

Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, was die Verteilung betrifft. Ich stehe gerne am Wassergraben. Von Kindesbeinen an besuchte ich das Reitturnier, habe das Springen verfolgt. Und es ist einfach das Größte, noch heute so nah dabei zu sein und zum Gelingen beizutragen.

Nina Krüsmann

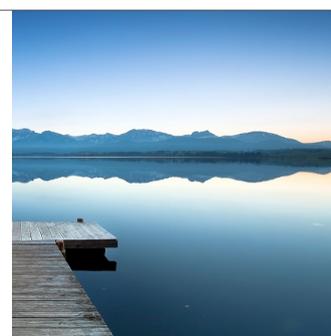


KRÜTTGEN
BEERDIGUNGSINSTITUT GmbH

Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de





Today, Zeitung vom Mond

Blick in die eigene Vergangenheit

Das Aachener Zeitungsmuseum in der Ponsstr. 13 beschäftigt sich in der Ausstellung „Ein Aachener Sammler“ bis zum 15. September 2019 mit der eigenen Geschichte: der Sammlung Forckenbeck, die den Grundstein des Museums bildete. Die Sammlungskriterien des Oskar von Forckenbeck gelten zum Teil heute noch. Neben historisch wertvollen Zeitungsausgaben, den Erst-, Letzt- und Sonderausgaben sind u.a. allerlei Kuriosa vertreten.

Open Air

Von Freitag, dem 30. August, bis Montag, dem 2. September 2019, steht der Aachener Kurpark bei den „Kurpark Classix“ wieder im Zeichen der Musik: mit dem Sinfonieorchester Aachen und Gästen wie Katie Melua, Mark Forster und Malte Arkona. Das Programm und weitere Infos finden Sie auf Flyern sowie im Internet unter www.kurparkclassix.de.



V.l.: Generalmusikdirektor C. Ward, Schirmherr M. Philipp, Generalintendant M. Schmitz-Aufferbeck und Veranstalter C. Mourad stellten das diesjährige Programm vor. © Stadt Aachen/David Rübén

Sommerkonzert und Kunstmarkt

Das „Neue Orchester Aachen“ ist ein ambitioniertes Laienorchester, in dem fortgeschrittene und musikbegeisterte Instrumentalisten seit mehr als 20 Jahren zusammen musizieren und jedes Jahr zwei neue Programme auf die Bühne bringen. Sein diesjähriges „Sommerkonzert“ am Samstag, dem 06.07.2019, um 18 Uhr ist mit Werken von Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Robert Schumann und Richard Wagner der deutschen Klassik des 19. Jahrhunderts gewidmet. Der Eintritt zum Konzert in De Kopermolen, Von Clermontplein 11, in Vaals ist frei, um Spenden wird gebeten.

Kunst in Vaals

Am Samstag und Sonntag, 20. und 21. Juli, von 11 bis 18 Uhr bzw. bis 17 Uhr fin-



Heimspiel

Beim Freitags-Jazz des Aachener Jazzvereins am 12. Juli um 20 Uhr erwartet die Besucherinnen und Besucher ein

Ludwig Schaffrath

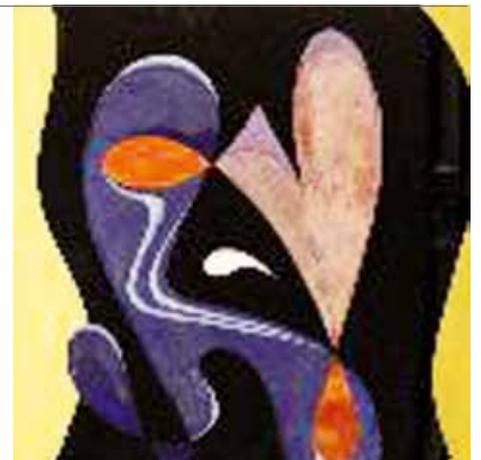
Das „Schaffrathhaus - Kultur im Atelier“ in der Theodor-Seipp-Straße 118 in Alsdorf-Ofden widmet seine zweite Ausstellung im Jahr 2019 dem Künstler Ludwig Schaffrath (1924 - 2011), der in dem Haus sein Atelier hatte. Sie heißt „Fünfundneunzigster Geburtstag: Querschnitt“. Gezeigt wird dabei ein Einblick in 65 Jahre schöpferischer Tätigkeit: Arbeiten aus Glas und Stein, auf Papier und Leinwand, Modelle aus Gips und Holz. Geöffnet ist das Haus am 6. u. 13. Juli von 16 bis 18 Uhr sowie am 7. u. 14. Juli von 14 bis 18 Uhr.



det rund um das historische Rathaus am Von Clermontplein im Zentrum von Vaals wider der Internationale Kunstmarkt statt. Die Künstlerinnen und Künstler kommen aus Belgien, Deutschland, den Niederlanden und zeigen eine große Vielfalt an Kunstformen, von Keramik bis Malerei, von Bronzeskulpturen bis Glaskunst, von Edelschmiedekunst bis Modedesign, begleitet von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Livemusik. Genießen und erleben ist das Motto! Weitere Informationen zum Veranstaltungsprogramm finden Sie im Internet unter www.dekopermolenvaals.nl.

besonderes Blues-Rock-Konzert mit legendären Aachener Musikern. Denn die energiegeladene, groovige Musik von Cora und Stanek, die normalerweise um die Welt segeln, geht auf jeden Fall ins Ohr und in die Beine. Begleitet werden sie von Günter Krause (Rufus Zuphall) an der Gitarre, Semel Smebritzky am Saxophon und Rainer Rutow an den Drums. Als Band „Ruff a Nuff“ treten sie erstmalig beim Jazzverein auf.

Bei der nächsten Jazz-Matineé am Sonntag, dem 21. Juli 2019, um 11 Uhr spielt die „Cologne Dixieland Company“. Beide Konzerte finden in den Kurpark-Terrassen in Aachen-Burtscheid, Dammstr. 40, statt. Der Eintritt ist frei, ein freiwilliger Kostenbeitrag jedoch erwünscht.



Weitere Infos sind u.a. im Internet unter www.schaffrath-haus.com zu finden.

Lange Nacht der Geschichten



Am 28. Juli von 19 bis 24 Uhr lädt das „Haus der Märchen und Geschichten e.V.“ zu „VOICES – Der Dom erzählt“ ins Oktagon im Aachener Dom ein. 15 internationale Erzähler und Musiker entführen in Deutsch und Englisch in Geschichten, Legenden und Märchen durch Länder und Jahrhunderte.

Zu Gast sind u.a. Gidon Horowitz, Heibert Leuchter, George MacPherson, Fouad El-Auwad. Auch Führungen ehemaliger Kinder-Domführer sind Teil des Programms. Karten zu 18 €/erm. 10 € gibt es in der Buchhandlung Schmetz am Dom, bei KlenkesTicket oder in der Tourist-Info am Elisenbrunnen. Informationen zum Sommerprogramm des „Haus der Märchen und Geschichten e.V.“ finden Sie im Internet auf www.houseofstories.de.

Lesefeste im Sommer



Katharina Mevissen

Die „Leselust am Lousberg“ und der „Literarische Sommer“ laden wieder dazu ein, sich in nahe oder ferne, besinnliche oder spaßige literarische Welten entführen zu lassen.

Unter freiem Himmel auf dem Säulengelände des Lousbergs (bei schlechtem Wetter im Zelt) finden vom 12. bis zum 20. Juli 2019 jeweils freitags und samstags ab 16 Uhr die Lesungen der Kinder-Leselust und ab 18 Uhr der Leselust statt. Das Programm ist auf Flyern und im Internet unter www.literaturbuero-emr.de zu finden. Der Eintritt beträgt in der Regel 6 €, die Veranstaltungen der Kinder-Leselust sind frei. Der 20. Literarische Sommer bringt wieder Autorinnen und Autoren der aktuellen deutschen und niederländischen Literatur in die Region. So liest z.B. am 9. Juli 2019 um 20 Uhr Katharina Mevissen aus ihrem Roman „Ich kann dich hören“ in der Buchhandlung Schmetz am Dom. Der Eintritt kostet 10 €. Das weitere Programm des Literarischen Sommers finden Sie im Internet unter www.literarischer-sommer.eu.

Europa in den 50ern

Im Dezember 1954 bestieg der damals 22-jährige GI Bill Perlmutter ein Truppschiff nach Deutschland, um für US-amerikanische Armeemagazine zu arbeiten. Zwar waren die Spuren des Krieges knapp zehn Jahre nach dessen Ende noch überall ersichtlich, doch der junge Fotograf interessiert sich in erster Linie für die Menschen, die sich trotz aller Entbehrungen wieder in ihrem Alltag eingerichtet haben.



G. I. Zigaretten, 1955 © Bill Perlmutter/ Courtesy Galerie Hilaneh von Kories

Voller Neugier und mit großer Empathie hält Perlmutter Szenen und Momente des Alltagslebens fest. Besonders bei den Kindern findet er „seine“ Protagonisten, die mit großer Unbefangenheit vor der Kamera agieren. Das Gespür für den richtigen Augenblick zwischen Nähe und Distanz kennzeichnen die Arbeiten Perlmutters auch nach über sechzig Jahren seit ihrer Entstehung. Die Ausstellung „Europe in the Fifties. Through a Soldier's Lens“ im Aachener Centre Charlemagne, Katschhof 1, zeigt bis zum 22. September 2019 mit 80 Arbeiten eine Auswahl seiner 6x6-Rolleiflex-Aufnahmen aus den Jahren 1954-1956.



Souvenirverkäufer vor dem Eiffelturm, Paris 1955 © Bill Perlmutter/Courtesy Galerie Hilaneh von Kories



Kultur auf dem Schirm

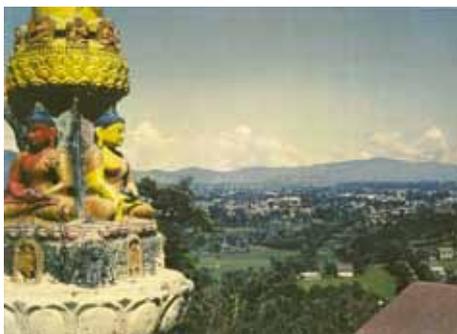
Ein neuer Onlinekalender versammelt alle Ausstellungen und Veranstaltungen der städtischen Aachener Museen, des Alten Kurhaus sowie der aktuellen städtischen Festivals. Die Termine sind nicht

nur abrufbar, sie lassen sich auch speichern: Mit einem Klick ist das gewünschte Datum mit Info im eigenen Kalender eingetragen, egal ob am Schreibtisch oder unterwegs mit dem Smartphone. Abrufbar ist der Kalender im Internet unter www.kulturkalender-aachen.de.

Eine Reise nach Kathmandu

„Das Flugzeug hat leider eine Stunde Verspätung und fliegt mit Allahs Hilfe um 3 Uhr nach Dhaka“, verkündete die pakistanische Stewardess in einer so charmannten Weise, dass ich mir die Frage nach der Ursache des Verzugs sparte und am Kiosk eine Zeitung kaufte, um die Wartezeit zu überbrücken. Allah ließ mich neun Stunden auf den Abflug warten, bis sich die neue vierstrahlige Boeing 707 in Karachi (damals Westpakistan) vom Boden erhob, um dann im 2.500 km entfernten Dhaka (damals Ostpakistan) zu landen. Wie so oft im Leben erwies sich der längere Weg als einzige Möglichkeit, das Ziel meiner Reise zu erreichen. Zwar führt der kürzeste Weg von Lahore nach Kathmandu über New Delhi, aber seit dem Indisch-Pakistanischem Krieg 1964 waren alle Flugverbindungen zwischen diesen Ländern gesperrt. In Dhaka stieg ich in eine zweimotorige Maschine der Königlich-Nepalesischen-Fluggesellschaft um. Mit nur zwei Passagieren an Bord überflogen wir einen Teil des Himalaya-Gebirges und schaukelten im Sturzflug in das Tal von Kathmandu ein, denn der geschickte Pilot hatte nur einen geringen Landebereich zur Verfügung.

Da stand ich nun 1970 in der berühmten Stadt, Pilgerziel von Hippies, Haschern, Yogis, Agnostikern, Abenteurern, Pazifisten, Sinnsuchern, Chaoten und Aussteigern. Umgeben von schneebedeckten Gebirgszügen liegt Kathmandu in einer Talebene von etwa 30 km Durchmesser. Hohe Pagodentürme und Stupas überragen das Häusermeer der 200.000 Einwohner zählenden Hauptstadt Nepals. Ich war in einer anderen Welt. Die fremdartigen Eindrücke ließen mich fast vergessen, dass ich mir eine Unterkunft suchen musste. Großartige Tempel im Pagodenstil umgaben mich, Götterstatuen und Dämonen starrten mich an und ein intensiver Weihrauchgeruch drang in meine Nase. Ich war etwas verwirrt und wusste nicht, wohin ich mein Augenmerk richten sollte, denn so vieles war anders als im gewohnten Pakistan, wo ich damals als Entwicklungshelfer Unterricht in Fernsichttechnik gab. Statt schlichter Moscheen waren die Tempel der buddhistischen und hinduistischen Nepalesen bis



auf den letzten Stein überreich mit Ornamenten und Figuren verziert. Plastiken aus Holz und Stein erklärten die Lehre und das Wirken Gautama Buddhas, unzählige Götzenbildnisse ließen die Mythologie des Hinduismus nur schwach erahnen - einfach fremdartig für uns Europäer. Die Pagodentürme überquollen geradezu von Dämonenfiguren, die böse Geister von dem geheiligten Tempelinnenraum fernhalten sollten.

Fromme Nepalesen schreiten ehrfürchtig auf die Tempel zu und gelangen über einige Treppenstufen in das Tempelinnere, in dem meist eine Steinsäule steht. Am oberen Teil einer Steinsäule sind die Köpfe der vier Hauptgötter eingemeißelt. Die opfernden Nepalesen streuen Reis und Hirse an die Säule und bestreichen sie mit einer bunten Paste. In ihren Gebeten, die sie dabei murmeln, erhoffen sie von den Göttern Gnade.

Die Verehrung der Götter ging ungewollt zu. Neben Elefanten- und Affengöttern fand ich auch eine Fatima-Maria und einen Schlafzimmer-Jesus auf dem Opfertisch in friedlicher Koexistenz. Unter den Tempelbesuchern waren alle Altersgruppen zu sehen und ich zog unbewusst meine Augenbrauen hoch, als ich eine mandeläugige Nepalesin sah, die im Minirock im Tempel im Gebet verharrte. Einige Schritte weiter bemerkte ich einen Menschaufmarsch und drängte mich neugierig durch die Masse, um die



Ob dem Schulkind von einst das Schicksal der blinden Bettlerin erspart geblieben ist?

Ursache zu erfahren: Eine der vielen für heilig gehaltenen Kühe lag ausgestreckt auf der Straße und ließ sich trotz liebevoller Aufmunterungen nicht bewegen, wieder aufzustehen. Ratlos und traurig blickend, als ob der eigene Vater im Sterben läge, standen die Nepalesen umher und streichelten die Kuh wie ein Kind. Die ganze Szene war so echt, dass es mir nicht in den Sinn gekommen wäre, die Menschen auch nur im Geringsten zu verachten.

Mit beginnender Dunkelheit brach ich meinen Spaziergang ab. Mit einem Empfehlungsschreiben eines bekannten Jesuiten-Professors, der in Pakistan eine wissenschaftliche Arbeit zum Verhältnis von Christentum und Islam anfertigte, suchte ich die Missionsstation der Jesuiten auf, um eine Unterkunft zu bekommen. Dort bin ich mit äußerst fadenscheinigen Gründen abgeblitzt. Viel Zeit zur Zimmersuche blieb mir wegen der Dunkelheit nicht mehr und so begnügte ich mich mit einem drittklassigen Hotel, dem „Oriental Lodge“, das seinem Namen alle Ehre machte. Wie üblich erkundigte ich mich nach dem billigsten Zimmer und wurde in einen größeren Raum geführt, in dem einige Mitmenschen umherlagen und kräftig Hasch-Joints qualmten. Ich lehnte dankend ab und zog ein Einzelzimmer vor, in dem nicht nur die Luft besser, sondern auch meine Wertsachen sicherer waren.

Am Morgen des nächsten Tages musste ich zunächst für ein Frühstück sorgen und kaufte mir einige Weißbrotscheiben in einer Teestube. Nach zwei Jahren Aufenthalt in Pakistan hatte ich genug Gelegenheit, mich an vereinfachte Tischsitten zu gewöhnen, so dass ich mir schließlich frisch gestärkt ein Fahrrad lieh und das Tal abstrampelte.

Mein erstes Ziel war ein buddhistisches Kloster, das sich auf einer Anhöhe befand. Rund 1.000 Stufen musste man hochsteigen, um den Tempelbezirk zu erreichen. Dutzende Pilger scharten sich um die Verehrungsstätten und drehten die Gebetstrommeln, die um die Hauptstupa angebracht waren. Flinke Affenhände griffen gierig nach den als Opfergaben ausgestreuten Reiskörnern. Mein Augenmerk galt dem Kloster, in dessen Halle sich ein haushoher, vergoldeter Buddha befand. Um die Statue hockten tibetische Mönche und murmelten

eintönige Gebete, bis ein Gongschlag ertönte und die Gruppe sich auflöste. Einer der Mönche, der mich für einen Souvenirjäger gehalten haben muss, gab mir unauffällig zu verstehen, ihm in das Klosterinnere zu folgen. Zwar war mir der Gedanke, in den düsteren Bau zu geben, etwas unheimlich – aber die Neugierde ließ mich willig folgen. Der fromme Gottesmann sollte sich nicht nur als vorsichtig, sondern auch als geschäftstüchtig erweisen: Unser Weg führte über eine Unzahl von Stiegen und durch schmale Gänge in seine Zelle, die er vorsichtig von innen verschloss, damit nicht etwa die Kollegen von dem irdischen Treiben erfuhren, dem Verkauf von prächtigen tibetanischen Kult- und Kunstgegenständen, die in einer Kiste versteckt waren. Nachdem ich mir die Sachen hatte zeigen lassen, machte ich dem Mönch klar, dass ich in der Stadt erst noch Geld beschaffen müsste. Bei dem Versprechen blieb es dann auch und ich kam erleichtert wieder ans Tageslicht.

Auf meinem Rückweg entdeckte ich zu meiner Verwunderung am Straßenrand einen Affen, der eine Kobra am Kopf festhielt. Plötzlich streckte die Schlange ihre gespaltene Zunge heraus. Der Affe, dem das komisch vorkam, presste daraufhin den Kopf der Kobra in die Erde, um die Zunge wieder ins Maul zu drücken. Der Erfolg hielt nicht lange an, die Kobra streckte die Zunge wieder heraus und das Spiel begann von neuem. Während ich mir überlegte, wie der Affe die Schlange loswerden könnte, ohne anschließend gebissen zu werden, sprang der Affe mit der Schlange auf einen Baum und ließ das gefährliche Spielzeug einfach in die Tiefe fallen. Ich gebe gerne zu, auf diese geradezu geniale Idee wäre ich nicht gekommen - von wegen „dumme Affen“!

Mit jedem Schritt begegnete ich in Nepal interessanten Eindrücken und Erlebnissen. Warum lassen Sie sich nicht auch einmal bezaubern und gehen selbst dorthin, in diese andere Welt, die durch ihre Fremdartigkeit, als auch die Natürlichkeit der Menschen einen starken Reiz ausübt?

Manfred Weyer



Wind säen

Anneliese und Petra treffen sich an der Bushaltestelle. Sie kennen sich schon lange. Anneliese ist ganz aufgeregt und will eine Neuigkeit loswerden. Sie sitzen im Bus nebeneinander und dann wispert sie Petra ins Ohr: „Stell dir vor, ich habe gehört, der alte Schmitz geht fremd. Ich habe ihn schon länger nicht mehr gesehen. Red’ nicht darüber, man muss das ja nicht breittreten.“ - „Ist ja interessant, was du sagst“, antwortet Petra, „der alte Schürzenjäger hat es nötig. Die Frau kann einem leid tun.“

Petra trifft Andrea, eine Klassenkameradin, am Markt. „Du kennst doch den Schmitz, dessen jüngste Tochter bei uns in der Klasse war. Es wird erzählt, der habe eine Freundin und wäre mit ihr schon vierzehn Tage auf Mallorca.“

Als Andrea nach Hause kommt, sagt sie zu ihrem Mann: „Mir ist erzählt worden, der alte Schmitz sei schon vierzehn Tage mit seiner Freundin auf Mallorca.“ - „Das kann schon sein“, sagt ihr Mann, „der hat bestimmt seinen Dobermann mitgenommen, damit der auf ihn aufpasst.“ - „Du bist furchtbar, mit dir kann man über

nichts Vernünftiges reden, dauernd hast du Blödsinn im Kopf.“ Andrea ist wütend, weil ihr Mann sie nicht ernst nimmt.

Sie ruft ihre Freundin Kathrin an. „Stell dir vor, was mir heute erzählt worden ist. Der alte Schmitz ist mit seiner Freundin schon vier Wochen auf Mallorca und hat sogar seinen Hund mitgenommen.“ - „Ja, ja“, meint Kathrin, „wenn die alten Böcke ein junges Frauenbein im Bett haben, meinen die, die Jugend käme wieder. Sind die denn mit dem Zelt unterwegs?“ - „Wie kommst du denn darauf?“ - „Wegen dem Hund. Ich sehe die Frau Schmitz in den nächsten Tagen. Ich werde sie fragen.“

Ein paar Tage später trifft Kathrin Frau Schmitz. „Ach, Frau Schmitz. Ist das wahr, was sich die Leute erzählen? Ihr Mann lebte jetzt mit einer Freundin auf Mallorca. Sie müssten noch im Zelt schlafen, weil das Haus noch nicht fertig wäre. Darum hätte er auch den Hund mitgenommen.“

Ob Frau Schmitz dem Gerücht ein Ende machte, ist leider nicht bekannt.

Erwin Bausdorf







InMemoriam
bestatten begleiten begegnen

Die liebevolle Begleitung von Angehörigen und Verstorbenen ist das tragende Fundament unseres Tuns. Im Schutz unserer Räume haben Sie Zeit und Gelegenheit zum Abschiednehmen.

Aachener Bestatterinnen Regina Borgmann & Lisa Höfflin,
Eifelstraße 1b, 52068 Aachen, **Telefon. 0241. 55 91 79 87.**
Infos & Veranstaltungshinweise: www.inmemoriam-web.de



Palmenhaus



I ♥ Royal Botanic Gardens

Großflächige Wiesen mit Bänken, die zum Verweilen oder zum Picknick einladen ... Die Briten lieben ihre Parkanlagen. In London gibt es zahlreiche Parks, Grünflächen und Naherholungsplätze, die niemand in dieser Weltstadt vermutet.

Der „Hyde Park“ ist der mit Abstand größte von allen. Dort gibt es eine Reitbahn, auf der auch die Pferde der Queen ausgeführt werden, Scater- und Rollschuhbahnen, Sportplätze, auf denen Yoga und Tai-Chi ausgeübt werden, sowie einen Abenteuer-Spielplatz in der Größe mehrerer Fußballfelder. Er dient zur Erinnerung an die 1997 verstorbene Prinzessin Diana. Ein künstlicher Wasserlauf führt dort durch Sandgruben und Inseln zu einem originalgroßen Piratenschiff, das Kinderherzen höher schlagen lässt. Dieser Platz ist Lebensfreude für Jung und Alt und das hätte sich die „Prinzessin der Herzen“ bestimmt gewünscht.

Ganz anders gestaltet sind dagegen die Königlichen Botanischen Gärten „Kew Gardens“.

Das mit herrschaftlichen Wappen verzierte Eingangstor trennt die dahinterliegenden Straßen mit starkem Verkehrsaufkommen und die Besucher der Gärten tauchen rasch in eine andere Welt ein. In diesen Gärten sind Hunde, Fahrradfahren und Fußballspielen nicht erlaubt. Alles ist ruhig, gelassen und die Natur dominiert.

Auf den Seen schwimmen Entenfamilien umher. Diese und eine Vielzahl von wild lebenden Sittichen neben der heimischen Vogelwelt, Schmetterlingen, Wildbienen und Eichhörnchen sind selbstverständlich willkommen. Eine Orangerie mit Gastronomie lädt zum Verweilen drinnen oder draußen ein. In dieser Umgebung schmeckt zum klassischen englischen Earl Grey Tee ein Stück Carot-Cake am besten. Kleine Busse fah-

ren auf Wunsch die Besucher durch den 132 Hektar großen Parkbereich, auf dem sich seit dem 15. Jahrhundert ein Teil der Geschichte Englands entwickelte.



Seltene Baumarten, uralte Platanen oder Sträucher laden zu jeder Jahreszeit zum Staunen und Verweilen ein. Das Herz eines jeden Naturfreundes nehmen vor allem die jahrhundertealten Baumveteranen in Beschlag. Sie werden besonders liebevoll geschützt und gepflegt. In ihrem Schatten lässt es sich an heißen Tagen bestens aushalten. Seit einigen Jahren wird ein Höhen-Rundweg durch die Kronen der uralten Baumriesen angeboten.



Zerreiche



Orangerie



Eingangstor

Zahlreiche Gärtner-Kolonnen bemühen sich ganzjährig um das Ansehen und die Schönheit des Parks. Das vor kurzem restaurierte Gewächshaus für Palmen und subtropische Pflanzen hat seine gußeisernen Türen wieder geöffnet. Es entführt die Besucher in fremde Kontinente unter subtropischem Klima und zu fremdartigen Gewächsen. Dieses Haus stand unter dem besonderen Schutz von Queen Victoria, die außerdem dafür sorgte, dass diese Parkanlage seit 1840 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.

Große Areale im Park werden allein der Natur überlassen. Es wird kein Rasen gemäht, Wildkräuter breiten sich aus und die Insekten erfreuen sich dort in großer Zahl. Ein wahrer „Garten Eden“. Stille und Frieden mit der Natur sind dort spürbar.

Das letzte größere Projekt innerhalb der Parkanlage ist die Neugestaltung eines



„Lion of England“



Abenteuerplatzes für Kinder. Alle Spielgeräte werden aus Naturmaterialien errichtet und lassen den kindlichen Fantasien Raum zum Gestalten und Erfinden. Für schlechtes Wetter steht eine Indoor-Halle zur Verfügung, die interessante Objekte und Spielmöglichkeiten anbietet.

Seitdem die beeindruckenden Gärten im Londoner Stadtteil Kew für alle Menschen zugänglich sind, reißt der Besucherstrom nicht ab, der sich auf der riesigen Fläche verteilt. Die Entfernung aus der City Londons bis zum imposanten Eingangstor von Kew Garden's beträgt beispielsweise mit der U-Bahn 30 Minuten. Ein empfehlenswerter Tagesausflug, der eine von vielen Attraktionen der Weltstadt London dokumentiert.

Text & Fotos:
Steffi Diefenthal



Wendeltreppe im Palmenhaus



Radelnde
Musiktherapeuten
in der Euregio

*Musik: Die Berührung
zwischen Gott und der Seele.*



Unsere Leistungen und Ziele:

- Lebensfreude wecken,
- Angehörigenentlastung,
- Klassische Musik / Kaffeehausmusik / Folklore und christliche Lieder mit Gesang, Geige, Akkordeon,
- Gemeinschaftliche Singkreise,
- Konzerte zu allen Anlässen (Geburtstag, Hochzeit, Beerdigung, Feste ...)
- musikalische Gestaltung von Gottesdiensten,
- Einzelmusiktherapie zu Hause für demente und/oder bettlägerige Menschen,
- Klangmassage und Hildegard von Bingen
- Gruppen- und Einzeltherapie für behinderte Menschen.



Bärbel
Ehlert
+31/641155626



Susanne
Förster
+49/241/607546

www.Radelnde-Musiktherapeuten-Euregio.com

www.hildegard-singer.de

Der erste Schultag

Der Wecker klingelte laut und schrill. Verschlafen verabschiedete ich mich von meinen Träumen und schielte mit einem Auge auf das Zifferblatt des Radioweckers. Es war sieben Uhr! Die Tür flog auf und ein kleiner Wirbelwind sauste auf mein Bett zu. „Mama, komm, aufstehen. Heute ist mein erster Schultag.“

Mühsam wühlte ich mich aus den Federn und sah erschrocken auf meine Tochter. Lisa stand fix und fertig angezogen, mit ihrem neuen Schulranzen auf dem Rücken vor mir und sah mich strahlend an. „Mäuschen, es ist August und sehr warm draußen. Wozu trägst du einen Anorak, eine Mütze und Stiefel?“

„Ich habe im Radio den Wetterbericht gehört, es gibt unbeständiges Wetter. Vielleicht schneit es später ...“ - „Aber Lisa, im Sommer schneit es bestimmt nicht.“ - „Na gut, dann zieh ich den Anorak wieder aus, aber die Stiefel lasse ich vorsichtshalber an, vielleicht schneit es doch.“

Seufzend ging ich in die Küche und stellte die Kaffeemaschine an. Während ich den Frühstückstisch deckte, klingelte es an der Haustür. „Lisa, machst du bitte auf, es ist der Postbote.“ - „Ich bin auf dem Klo.“ Hastig zog ich meine Schlafanzugjacke hoch und ging zur Haustür.

„Guten Morgen, Frau Berger, ein Paket für Sie.“ Das muss das Geburtstagspäckchen für Lisa sein, dachte ich und schrieb meinen Namen auf die Empfangsbestätigung. Verlegen lächelte ich den Postboten an und hielt krampfhaft die rutschende Hose fest. Ich hätte wirklich längst ein neues Gummiband einziehen sollen, dachte ich. In der einen Hand die Hose, in der anderen das Päckchen wollte ich gerade wieder durch die Haustür schlüpfen, als diese mit einem lauten Knall ins Schloss fiel. Vor Schreck ließ ich das Päckchen und die Hose fallen und drückte verzweifelt auf den Klingelknopf. Drinnen hörte ich Lisa die Toilettenspülung betätigen. Sie lief über den Flur und rief nach mir. „Mama, es klingelt.“

Ich klopfte an die Haustür und drückte immer wieder den Klingelknopf. „Lisa, Lisalein, ich bin es, Mama. Mach bitte die Tür auf.“ Erst war es still, dann hörte ich eilige Schritte auf der anderen Seite der Tür. „Bitte Lisa, mach auf“, flehte ich noch einmal. „Ich darf die Tür nicht öffnen, hat Mama gesagt.“

Eigentlich sollte ich stolz auf meine brave Tochter sein, aber ich wünschte mir im Augenblick nur, sie würde ihre gute Erziehung vergessen und mir die Tür öffnen. „Aber ich bin doch deine Mama, bitte, Lisa, mach auf!“ - „Das glaube ich nicht, Mama geht nicht einfach weg. Außerdem ist sie noch gar nicht angezogen.“



„Kann ich Ihnen helfen?“ Plötzlich stand Herr Möller aus der Nachbarwohnung hinter mir und musterte mich neugierig von oben bis unten. Sein Blick blieb schließlich an meiner rutschenden Schlafanzugjacke hängen. Der schmale Mund verzog sich zu einem spöttischen Lächeln. „Nein, es ist alles in Ordnung, ich habe mich nur ausgesperrt. Aber Lisa wird mir sicher gleich öffnen.“ Kopfschüttelnd ging er schließlich die Treppe hinunter. Als unten die Eingangstür ins Schloss fiel, klopfte ich erneut energisch an unsere Etagentür. „Lisa, mach jetzt sofort die Tür auf, sonst kommst du zu spät zur Schule.“ Das wirkte. Die Tür flog auf und ich hastete in unsere Wohnung.

Genau zehn Minuten später standen wir vor der Garage. Der Schweiß rann mir von der Stirn, während ich den Autoschlüssel ins Zündschloss steckte. Ich gab Gas und setzte den Wagen ein Stück zurück. Während ich langsam aus der Einfahrt fuhr, warf ich einen Blick in den Rückspiegel.

Ein kleines Mädchen stand am Garagentor und winkte heftig. „Kennst du die Kleine, sollten wir sie eventuell mitnehmen?“ Es kam keine Antwort. „Lisa, Liiisa?“ Genervt drehte ich mich um, warum antwortete sie nicht? „Lisa?“

Die Rückbank war leer! Erschrocken trat ich auf die Bremse. Wo war Lisa? Im Rückspiegel sah ich noch immer das winkende Mädchen. Natürlich, das war meine Tochter! Ich hatte Lisa ganz einfach vergessen. Mit quietschenden Reifen setzte ich das Auto zurück und öffnete die hintere Tür. „Mensch, Lisa, warum bist du nicht eingestiegen? Ich dachte, du wärest längst im Auto.“ Ich suchte nach einem Taschentuch, um meine weinende Tochter zu beruhigen. „Du wolltest mich aussetzen, genauso wie bei Hänsel und Gretel.“

Natürlich kamen wir zu spät. Der Schulhof war menschenleer, aus den Fenstern hörte man fröhliches Gelächter. Ich schnappte Lisa und hastete die Treppe hinauf. Völlig außer Atem erreichten wir schließlich den dritten Stock und traten nach einem kurzen Anklopfen in den Klassenraum. Etwa zwei Dutzend Augenpaare starrten uns neugierig an. Die Lehrerin schüttelte missbilligend den Kopf und sagte laut und vernehmlich: „Eltern sollten ihren Kindern mit gutem Beispiel vorangehen, nur so können Kinder Pünktlichkeit lernen.“

Ich hatte verstanden und stellte mich zu den anderen Eltern, während Lisa neben einem Jungen mit feuerrotem Haar Platz nahm. „So, für unsere Nachzügler noch einmal: mein Name ist Frau Höllrich, und ich unterrichte die Klassen eins bis vier.“ Ich warf Frau Höllrich einen wütenden Blick zu und sah stolz auf meine kleine Lisa, die in ihrem blauen Sommerkleidchen und roten Winterstiefeln in der ersten Reihe saß.

Bleibe noch zu erwähnen, dass der Wetterbericht später folgende Meldung brachte: „Die nächsten Tage bringen ziemlich unbeständiges Wetter. In der vergangenen Nacht fiel auf der Zugspitze der erste Schnee.“

Helga Licher



EINFACH

3	2				6	7
			9			
9		4	6	7		3
	5	8		9	2	
	2	9			4	3
	3	6		2	9	
1		7	2	6		5
			1			
5	6				7	2

MITTEL

5	8	3		4	2	6
			8			
		9		5		
1	7				6	3
	9					2
4	2				9	7
		1		9		
			7			
9	3	5		2	7	1

SCHWER

	4					1
7		6		1		9
		5		3		
	9	1				2
						7
	5	8				1
			7	5		
6		3		9		5
	2					8

			9	7		
	3			5		2
		2	6		8	7
7	8					3
	4					1
2	1					6
		6	1		9	2
	5			4		9
			5	3		

	3		8	5		
1		2				7
	6			4		
3					7	
2		4			1	6
			6			8
				2		8
					5	9
5				8	1	4

	8					3
3			2		7	
		5				2
	5			8		1
			1	4	6	
	9			2		4
		1				8
9			4		2	
	2					5

				9	3	1
2						
8		1	7		5	9
3	6		2		5	
		9		1		6
					6	4
		5	6		3	4
						8
						5
7	3	9				

				1		
	6		8		7	1
		3	9			6
	1					9
6					9	4
						3
	7	2				8
		5			4	3
	8		3		2	9
				6		

	6					5
5				7	1	4
			3			9
		2			9	1
				4		
	8		5			3
	7				2	
2		4	9			
	1					8

Das Leben genießen!

Die Johanniter sind für Sie da und erleichtern Ihnen das Leben zuhause:

Ambulante Pflege ☎ 0241 91838-43

Hausnotruf ☎ 0241 91838-80

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.
 Regionalverband Aachen-Düren-Heinsberg
www.johanniter.de/aachen
info.aachen@johanniter.de

BERATUNG
 kompetent +
 unverbindlich!

DIE JOHANNITER
 Aus Liebe zum Leben



Ferienangebote für Jung und Alt in den Aachener Museen

WISSENSREPORTER

Sommerferienprogramm für Kinder und Jugendliche von 6 bis 18 Jahren

Route Charlemagne | FH Aachen

Denkmal-Detektive | K1 | 6-12 Jahre

16. - 18.07. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne
In Aachen gibt es jede Menge Denkmäler wie z.B. das Bahkauw, den Hühnerdieb, das Fischpüddelchen oder das Printenmädchen. Erforsche mit uns, welche Geschichten sie erzählen! Dazu wird in der Museumswerkstatt ein Schatten-theater gebaut - hierbei wird mit Licht und Schatten experimentiert und es entstehen Figuren aus Draht.

Workshop Neuzeitarchäologie:

Der Westwall | K2 | ab 12 Jahre

22. - 25.07. | 10 - 14 Uhr | Centre Charlemagne
Der Westwall, zwischen 1938-1940 auf Befehl Adolf Hitlers errichtet, sollte ursprünglich der Abwehr dienen. Die Panzersperren, darunter auch die Höckerlinie, prägen noch vielerorts das landschaftliche Bild wie z.B. in der Eifel. Im Workshop werden die unterschiedlichen Positionen zur Diskussion gestellt. Eine Exkursion unter Leitung der Aachener Stadtarchäologie lädt dazu ein, sich ein eigenes Bild zu machen.

Zukunft entwerfen – CAD-Workshop

| K3 | ab 14 Jahre

24. - 25.07., 9-16 Uhr | 26.07., 9-13 Uhr
| FH Aachen

Am Anfang die Idee, dann eine erste Handskizze, gefolgt von einem Designentwurf: Um ein neues Produkt zu entwerfen, nutzen IngenieurInnen moderne Software. Im Workshop lernt Ihr, Bauteile 3-dimensional zu konstruieren, zu einer funktionsfähigen Baugruppe zusammenzufassen und zu animieren. An praktischen Beispielen wird gezeigt, wie sich die Modelle im weiteren Produktentstehungsprozess verwenden lassen, z.B. Berechnung, 3D-Druck und Fertigung.

Fotografie-Workshop „Stories“ | K4

| 12 - 16 Jahre, 30.07. - 02.08. | 10 - 14 Uhr
Internationales Zeitungsmuseum

Der Workshop beginnt mit einem Besuch der Ausstellung „Bill Perlmutter - Europe in the Fifties“. Der amerikanische Presse-Fotograf Bill Perlmutter hat in den fünfziger Jahren im Auftrag der US-Armee in verschiedenen Ländern Europas fotografiert. Sein besonderer Blick



und seine Geschichten werden als Inspiration genutzt für das eigene fotografische Bild. Unter Profianleitung lernt Ihr, wie man spannende und interessante Fotos macht und viel über Bildgestaltung, Bilderzählung, Dramaturgie und Kameratechnik. Falls vorhanden, bitte eigene Kamera und Zubehör mitbringen!

Pfalzen-Forscher | K5 | 6 - 10 Jahre

30.07.-01.08. | 10-13 Uhr

| Centre Charlemagne

Pfalzen-Forscher gesucht! Mach mit und erkunde mit uns die Aachener Pfalz Karls des Großen! Der Granusturm ist der älteste Teil der Pfalz – war es ein Wehrturm oder eine Wohnung oder wurden dort Schätze aufbewahrt? Warum sind die Steine so unregelmäßig vermauert? Und was hat es mit dem geheimnisvollen rosa Mörtel auf sich? Und welche Geheimnisse gibt es noch? In der Museumswerkstatt werden die Forschungsergebnisse kreativ gestaltet.

Stadtgeschichte für Zeitreisende

K6 | 6 - 12 Jahre

06. - 08.08. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne

Begib' Dich mit uns auf eine Zeitreise in die Geschichte der Stadt Aachen. Wie haben Dom, Rathaus, Katschhof und kleine Gassen vor vielen hundert Jahren ausgesehen? Was war auf dem Marktplatz los? Welche Waren gab es dort zu kaufen und woher kamen die? Und wer ging dort einkaufen? In der Museumswerkstatt kannst Du ein dreidimensionales Objekt des Marktplatzes gestalten.

Fälscherwerkstatt | K7 | 6 - 12 Jahre

13. - 15.08. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne

Über Fälschungen wird heute viel gesprochen. Dabei sind „Fakes“ nichts Neues, gefälscht wurde vermutlich schon immer. Auch in Aachen waren Fälscher aktiv. Sie kopierten zum Beispiel wertvolle Schmuckstücke aus der

Schatzkammer Karls des Großen. Im Museum kannst Du Gemälde, Münzen oder Schmuckstücke wie zum Beispiel den Talisman Karls des Großen anschauen und in der Museumsfälscherwerkstatt eigene Kopien anfertigen. Schaffst Du es, den Betrachter zu täuschen?

Schreibwerkstatt: Berichte von morgen | K8 | 12 - 15 Jahre

20. - 23.08. | 10 - 13 Uhr | Internationales Zeitungsmuseum

Worüber wolltest du schon immer mal schreiben? Was bewegt dich? Wie stellst du dir die Zukunft vor? Wir schreiben Geschichten über unsere Ziele, Träume, Hoffnungen, Wünsche. Die Schreibwerkstatt bietet den Rahmen für die Entwicklung deiner kreativen Ideen mit professioneller Anleitung. Diskussionen erwünscht. Für Schreibanfänger*innen und –fortgeschrittene geeignet!

Wir sind Europa! | K9 | ab 13 Jahre

21.08. | 10 - 13 Uhr | Grashaus

Workshop in deutscher und englischer Sprache: Fridays for Future, Klimaschutz, Lobbyismus, Uploadfilter, Migration, Demokratie – wichtige Themen? Auch in Europa? Was denkst Du? Wie ist Deine Meinung dazu? Im Grashaus, der Station „Europa“ der Route Charlemagne kannst Du dazu recherchieren und mit anderen WorkshopteilnehmerInnen diskutieren!

Wir sind Europa! | K10 | ab 13 Jahre

22.08. | 10 - 13 Uhr | Grashaus

Workshop in deutscher und englischer Sprache: Fridays for Future, Klimaschutz, Lobbyismus, Uploadfilter, Migration, Demokratie – wichtige Themen? Auch in Europa? Was denkst Du? Wie ist Deine Meinung dazu? Im Grashaus, der Station „Europa“ der Route Charlemagne kannst Du dazu recherchieren und mit anderen WorkshopteilnehmerInnen diskutieren!

Archäologie für Kids | K11 | 6 - 12 Jahre

21.08. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne

Aachen ist eine alte Stadt und immer wieder finden die Stadtarchäologen bei ihren Grabungen neue Puzzlestücke der Vergangenheit. Welche Werkzeuge benutzen sie? Wie stellen sie fest, ob der Fund alt ist? Und wem gehören die Fundstücke eigentlich? Im Geschichtslabor kannst Du vieles dazu erfahren und in der Museumswerkstatt selbst ausprobieren.

Unheimliche Geschichten | K12 | 6 - 12 Jahre
22.08. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne
Hexen, Teufel, eine böse Gräfin, ein Ungeheuer mitten in der Stadt, klappernde Skelette und verzauberte Ringe - in Aachener Sagen und Legenden wird Gruseliges und Geheimnisvolles erzählt. Spitz die Ohren beim Rundgang durch die Ausstellung! In der Museumswerkstatt kannst Du zu Deiner Lieblingsgeschichte ein Kunstwerk gestalten.

Mittelalter-Detektive | K13 | 6 - 12 Jahre
23.08. | 10 - 13 Uhr | Centre Charlemagne
Wie war das so im Mittelalter in Aachen? Wo wohnte der Kaiser? War sein Palast geheizt? Wo hat er gebadet? Was machten die Prinzessinnen den ganzen Tag? Und was hatten sie an? In unserer Ausstellung und im Geschichtslabor können neugierige Mittelalter-Detektive dazu viel erfahren und in der Museumswerkstatt ein Kunstwerk gestalten.

Kosten & Anmeldung:

Mehrtägige Workshops: 10 €

(Obst & Getränke inklusive)

Eintägige Workshops: 5 €

(Obst & Getränke inklusive)

Anmeldung: Museumsdienst Aachen

museumsdienst@mail.aachen.de

oder Tel.: +49 241 432-4998

**CENTRE CHARLEMAGNE –
NEUES STADTMUSEUM AACHEN**

**Öffentliche Seniorenführung
durch die Wechselausstellung**

Do., 04.07. um 15 Uhr

„Bill Perlmutter. Europe in the Fifties –
Through a Soldier's Lens“

Museumseintritt zzgl. Führung 2 €

Treffpunkt Museumskasse

Aktionstag

Fr., 19.07., 10 bis 17 Uhr

Archäologie für Anfänger!

Am Aktionstag des Archimedischen Sandkastens 2019 auf dem Katschhof macht euch das Team des Museumsdienstes ein kostenloses Indoor-Angebot. Im Centre Charlemagne könnt ihr euch als Archäologen betätigen. Hereinspaziert!

**Öffentliche Seniorenführung durch die
Dauerausstellung**

Do., 01.08. um 15 Uhr

„Herrscher und Mythen“

Museumseintritt zzgl. Führung 2 €

Treffpunkt Museumskasse



**INTERNATIONALES
ZEITUNGSMUSEUM AACHEN**

Erzählcafé für Senioren

Fr., 05.07., 10.30-12.30 Uhr „Das Handy“

Das Handy erleichtert und erweitert unsere Kommunikation erheblich. In der Kindheit hatten viele Senior*innen in der Familie kein eigenes Telefon. Heute haben bereits Kinder (Digital Natives) ein eigenes Handy und sind überall erreichbar. Den Umgang mit Handys lernen meist nicht die Jungen von den Alten, sondern die Alten von den Jungen. Die Enkel bringen den Großeltern bei, wie das mit der Familien-App funktioniert, wie man sich über Skype nicht nur hören, sondern auch sehen kann und vieles mehr. Tolle Möglichkeiten, wenn nicht der Finger für die kleinen Tasten zu dick wäre und das Ding dauernd Sachen macht, die man gar nicht will! Wie waren Ihre ersten Erfahrungen mit dem Handy?

Fr., 02.08., 10.30-12.30 Uhr

„Knigge - Benimmregeln“

1788 erschien die erste Ausgabe des Werkes „Über den Umgang mit Menschen“ von Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge. Er beabsichtigte damit eine Aufklärungsschrift für Taktgefühl und Höflichkeit zwischen Generationen, Berufen und Charakteren, quasi angewandte Soziologie. Nach dem Tod von Knigge erweiterte der Verlag dieses Werk um einfache Benimmregeln, hauptsächlich Kleiderregeln. Heute versteht man auch viele andere Regeln, wie z.B. Eindecken von Tischen, darunter, was Knigge selbst völlig übergegangen hat. Wie sieht es heute mit dem Umgang mit Menschen, Verhaltens- und Benimmregeln aus. Haben sie noch Bedeutung? Und wenn ja, wo lernt man sie oder kann sie nachlesen?

Leitung: Hildegard van de Braak

Kosten: 6 € / erm. 4 €

Anmeldung erforderlich unter

Tel.: +49 241 432-4998

Fax: +49 241 432-4989

museumsdienst@mail.aachen.de

Öffentliche Seniorenführungen

Do., 11.07. um 15 Uhr

„Wie Medien unsere Welt verändern“

Do., 08.08. um 15 Uhr „Vom Lagerfeuer

zum Smartphone - wie wir Nachrichten austauschten und was die Zukunft bringt“

Museumseintritt zzgl. Führung 2 €

Treffpunkt Museumskasse

**LUDWIG FORUM FÜR
INTERNATIONALE KUNST**

• bis 05.09. wegen Umbau reduzierter Eintritt 4 € / ermäßigt 2 €

• Gäste bis einschl. 21 Jahren haben freien Eintritt

• Donnerstags ist ZENTIS-Tag: kostenloser Eintritt für alle!

Das Suermondt Ludwig Museum macht im Juli Sommerpause. Kunstpausen gibt es wieder ab August.

Das Couven Museum wird ab dem 01. Juli renoviert. Mitte Oktober öffnet das Haus wieder.

Museumsdienst Aachen

Kunst- und Kulturvermittlung der Route Charlemagne und der Museen der Stadt Aachen

Tel.: +49 241 432-4998

Fax: +49 241 432-4989

museumsdienst@mail.aachen.de

Servicezeiten:

Di., Do. u. Fr. 09:00 - 14:00 Uhr

Mi. 09:00 - 12:00 u. 14:00 - 17:00 Uhr

Informationen unter

www.museumsdienst-aachen.de

22 SCHWEDENRÄTSEL

Romanfigur bei Th. Mann	span. Artikel	Abk.: Langspielplatte	hautschädigend	Sehnenüberdehnung	Spielkarte	Abk.: Beispiel	Gesichtshautfarbe	Bein-gelenk	ein Ost-europäer	Abk.: Neupreis	mit Vorliebe, bereitwillig
ausgeruh(t) (engl.)						Auf-schub	3				
Frühjahrs-garten-blume	Straßen-leuchte	Schach-figur		Schmet-ter-lings-larve		Kassen-zettel	Insel-euro-päer		weib-liches Rind	ugs. für heran	
				train-ieren				grob, un-höflich	Wesent-liches einer Sache		
franzö-sisch: vor-wärts!	einer Sache Würde verleihen		2		Geruch, Ge-schmack		anhäng-lich			Abwand-lung, Variante	Qualität
Schen-kung, Gabe	schmaler Weg	Zeichen für Natrium		Wasser-vogel				Ver-hält-niswort	Schräg-lage, Neigung		
					unser Planet	Blumen-pflanz-gefäß			Blüten-pracht	Abk.: Satellit	
ital. Kloster-bruder/ Kurzw.	6		Abk.: in Ordnung	Groß-vater			engl.: bitte				
ugs.: einge-schaltet		lat.: der-, das-selbe				Stück für drei Instru-mente			5	Vor-schlag zur Abhilfe	
Autor von „Robinson Crusoe“ † 1731			9		betagt			Felsen-höhle			

Eifer, sich zu beschäuf-tigen	Gürtel-rand der Hose		Baustoff	Wort-schwall	Normen-institu-tion (Abk.)	Abk.: vergleiche	Ver-kehr-signal-anlage	Süßig-keiten Lieben-der	Comic-Cowboy (Lucky ...)	Abk.: Sommer-semester	alter Name Tokios	Sport-mann-schaft
abnorm, wider-natür-lich						Gewässer in Mittel-asien						Farbton
machen			eine Welt-religion					russ. Stadt mit mittel-alterlicher Klöstern				8
gelände-gängiges Motor-rad	4				Behälter aus Stoff	Spiel-gerät beim Eis-hockey				Kose-name der Groß-mutter		
		Figur in „Polen-blut“	Gesuch		Entscheidung bei gleichviel Punkten		11			ungar. Politiker † 1958	Wasser-tiefen-messer	
ein Binde-wort	österr. Kurort (2 W.)							Trink-gefäß	Schul-festsaal			
schwei-zerisch-franz. Strom					über-lieferte Erzählung	um-gang-sprachl.: Greisin	Futter-behälter		7	Zitter-pappel		Schnee-hütte der Inuit
belg. Maler † 1949	Abk.: Schweizer Franken			Maßein-teilung an Mess-geräten				lat.: usw.	eine Grund-farbe			
				Zeichen für Nickel	Jägerspr.: Ohren des Schalen-wildes					angebl. Schneemensch i. Himalaja	Zeichen für Ema-nation	
	10	Furcht					Halm-rest im Boden					
Abk.: gege-benfalls	Spiel-leitung					Auswurf-taste (engl.)				austra-lischer Lauf-vogel		1

Die Buchstaben von 1 bis 11 ergeben einen Naturwissenschaftler.



Familiengeheimnis

Etwas ist anders als an den meisten Morgen. Etwas Unheimliches liegt in der Luft. Etwas, das Katharina noch nie erlebt hat, liegt im Raum.

Das kleine Mädchen sitzt am Küchentisch, isst langsam das Stück Brot mit Butter und wärmt sich die Hände an dem Becher Kakao, den die Großmutter gerade hingestellt hat. Großvater hat Katharina am Haus der Eltern abgeholt; den ganzen Weg über hat er nicht ein einziges Wort mit ihr gesprochen. Das ist auch noch nie der Fall gewesen; etwas scheint ihn sehr zu beschäftigen.

Katharinas Eltern haben ein eigenes Haus gebaut, müssen aber beide tagsüber arbeiten. Bis zu ihrem vierten Lebensjahr haben auch sie mit den Anderen zusammen gewohnt. Jetzt haben alle viel mehr Platz.

Den Tag über verbringt das Kind bei seinen Großeltern, die mit den Großtanten und der Familie des ältesten Sohnes unter einem Dach wohnen. Katharina ist ein ruhiges Kind, weil ihm viele Erwachsene oft den Mund verbieten. So hat Kati, wie man sie kurz ruft, nicht viel zu sagen, bekommt aber in der großen Wohnküche vieles mit, kann es nicht verstehen, macht sich ihre Gedanken. Sie hat eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe. Alles prägt sich ihr ein, auch wenn sie nicht darüber spricht.

Die Spannung heute Morgen nimmt noch zu, als der Schutzmann an der Haustür klingelt. Großvater führt ihn ins Schlafzimmer, welches direkt neben der Küche liegt. Großmutter folgt den Männern. Kati „spitzt“ ihre Ohren. „Haben Sie etwas bemerkt?“, fragt die tiefe fremde Männerstimme. „Nein, gehört haben wir nichts. Aber eben habe ich das Loch in der Scheibe entdeckt und die Scherben auf dem Boden“, antwortet die Großmutter. „Wann sind Sie aufgestanden?“, will der Polizist wissen. „Wir stehen immer um sieben auf, wir frühstücken und dann hole ich das Kind“, hört Katharina den Großvater sagen. „Ich habe in der Küche hantiert und nichts gehört!“ Das war die Großmutter.

Als der Schutzmann das Haus wieder verlassen hat, kehrt Oma die Scherben vom Boden auf. Großvater nimmt Katharina später mit zur Werkstatt des Glasers. Auch nachdem sie zurückgekehrt sind, bleibt die Stimmung im Haus der Großeltern gespannt. Das macht Katharina Angst. Es ist etwas passiert, sie weiß aber nicht, was.

Am nächsten Tag ist es noch schlimmer. Katharina ist noch ruhiger als sonst, denn alle sind anders als sonst. Unbehagen liegt förmlich in der Luft. Es bleibt nicht lange vor dem Kind verborgen, Rolf, der große Cousin, liegt in der Dachkammer in seinem Bett. Tante Hedwig bringt eine Tasse Tee hinauf und Katharina sieht, dass sie weint. Opa, Oma, die Großtanten, alle wirken wie erstarrt.

Irgendwann ist es zu Katharina durchgesickert: Onkel Richard hat seinen Sohn halb totgeschlagen. „Das kommt davon, wenn man sich in schlechte Gesellschaft begibt.“ Zugegeben hat Rolf nicht, dass er eingebrochen ist, um Omas

Schmuck zu stehlen. Das Leugnen seines Sohnes hat Richard in Rage versetzt. Sein Sohn ein Dieb! Man konnte Richard nur mit Mühe dazu bringen, von dem jungen Mann abzulassen.

Katharina versteht das alles nicht. Großmutterns Schmuck wurde also gestohlen. Aber so etwas tut Rolf doch nicht! Und außerdem war der doch gestern Morgen gar nicht im Haus! Morgens ist er nie da, denn er arbeitet schon.

Omas schöne goldene Kette mit dem großen schwarzen Anhänger und dem funkelnden Stein darauf ist weg. Kati hatte das große auffallende Schmuckstück nur wenige Male an ihrer Großmutter gesehen. An normalen Tagen trägt Oma eine Schürze über ihrem Kleid. Schmuck ist nichts für normale Tage. An der rechten Hand hat Oma einen Trauring. Ihre schöne Kette bewahrt sie irgendwo im Schlafzimmer auf. Wo genau, das weiß Kati nicht.

Der Glaser hat eine neue Scheibe ins Schlafzimmerfenster eingesetzt. Die Spannung im Haus der Großeltern lässt nach. Ganz langsam beruhigen sich alle. Rolf geht wieder zur Arbeit. Und allmählich „wächst Gras“ über die Sache. Niemand spricht mehr darüber.

40 Jahre später wird Goldhochzeit gefeiert. Es soll ein rauschendes Fest werden, darum wird an nichts gespart. Alle sind eingeladen.

Das Jubelpaar hat sich edel herausgeputzt. Onkel Erich sieht gut aus, volles weißes Haar, immer noch groß, nicht vom Alter gebeugt. Der dunkelblaue Anzug kleidet ihn perfekt. Tante Sophia sprüht vor Freude, sie steht im Mittelpunkt. Das türkisfarbene Seidenkleid schmeichelt ihrer Figur und den blonden Haaren. Auf ein goldenes

Krönchen hat Sophia verzichtet. Sie trägt echten Schmuck. Katharina sieht es sofort. Sophia trägt die goldene Kette mit dem großen Onyx-Anhänger und dem strahlenden Einkaräter darauf. Großmutterns Kette! Tante Sophia streckt ihr strahlend die Hand entgegen. „Herzlichen Glückwunsch“, hört Katharina sich sagen. Es fällt ihr schwer, zu glauben, was sie sieht.

Ein schönes Fest wird gefeiert. Katharinas Gedanken kehren immer wieder zurück zu jenem komischen Tag, als die Stimmung im Hause ihrer Großeltern so gespannt war. Für dieses Schmuckstück wurde ihr Cousin von seinem eigenen Vater fast erschlagen. Richard, Rolfs Vater und Sophias Bruder, feiert mit, als würde er nichts sehen, als wäre nichts geschehen. Rolf ist tot; er starb vor einigen Jahren viel zu früh an einem unerklärlichen Nierenschaden. „Er hatte einmal einen Unfall“, hat es geheißen. Das Verhältnis zu seinem Vater war nie wieder gut geworden.

Ein Familiengeheimnis wird bleiben, wie der Schmuck zu Großmutterns Tochter gelangte. Die „schlechte Gesellschaft“, in die der älteste Enkelsohn sich angeblich begeben haben sollte, kann es nicht gewesen sein. „Die Schlechtigkeit war unter uns! Und dabei war Rolf Omas Lieblingsenkel“, denkt Katharina.

Ingmar, der älteste Sohn Sophias, reicht perlenden Champagner in Großmutterns Kristallgläsern.



©mamamayerle/pixabay.com

Ingeborg Lenné





Altes Reumont-Denkmal

Stadtgeschichte erforschen und vermitteln: 140 Jahre Aachener Geschichtsverein

Zum 140. Geburtstag des Aachener Geschichtsvereins sprachen wir mit dessen Schriftführer Dieter Kottmann über die Historie des Vereins, seine Ziele und Aufgaben im Wandel der Zeiten.

Wie kam es 1879 zur Gründung des Vereins?

Geschichtsvereine sind seit dem frühen 19. Jh. in Deutschland gegründet worden. In dem Jahrhundert der Herausbildung von Nationalstaaten fragte man nach den geschichtlichen Wurzeln der deutschen Nation und der näheren Heimat. Es folgte eine Fülle historischer Publikationen mit systematischen Urkundensammlungen und geschichtliche Darstellungen – auch bezogen auf

Aachen. Die alten Aachener Familien fanden sich darin wieder, zumal sie eine ganze Reihe an Dokumenten aus ihrem Besitz zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt hatten. Lange genügte es den Sammlern und Geschichtsfreunden, sich gegenseitig bei privaten und gesellschaftlichen Kontakten auszutauschen. Mit dem allgemeinen Aufschwung nach Gründung des Deutschen Reiches entstand das Bedürfnis, einen Verein als Träger für alle Geschichtsbestrebungen im damaligen Regierungsbezirk Aachen zu

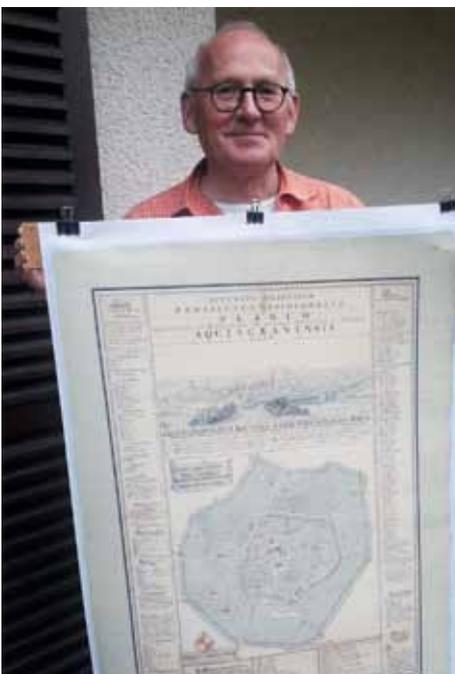
gründen. Der Aachener Geschichtsverein sollte die eigene Geschichte als Kaiser Karls Pfalz, als Krönungsort und als Wallfahrtstätte stärker für die eigene Selbstdarstellung nutzbar machen, da die preußischen Könige und späteren Kaiser sich ausdrücklich nicht in diese Tradition stellten. Er war organisatorisch eng angelehnt an das Stadtarchiv Aachen, regte die Herausgabe der Aachener Geschichtsquellen an und lud Historiker zu wissenschaftlichen Vorträgen und Veröffentlichungen in seiner Zeitschrift ein. Das geschichtsinteressierte Aachener Publikum war jedoch nicht nur Auditorium, sondern nahm aktiv mit eigenen Beiträgen an der Hebung der historischen Schätze teil.

Was wird aus welchen Gründen archiviert?

Der Geschichtsverein hat von Anfang an kein eigenes Archiv angelegt, sondern vermittelte Leihgaben und Stiftungen seiner Mitglieder an das bedeutende Aachener Stadtarchiv, das seit Generation auch das für die Geschäftsführung nicht mehr benötigte Schriftgut des Vereins auf Archivwürdigkeit prüft und in seine Bestände übernimmt.

Wer entscheidet das?

Über die Archivwürdigkeit von Schriftgut des Vereins oder der dem Verein angebotenen Geschichtsquellen entscheiden die speziell ausgebildeten Mitarbeiter des Stadtarchivs. Einzelne Schriftstücke, Bilder oder Fotos, aber



Dieter Kottmann

Kommentar

Zugegebenermaßen vermittelt der Vereinsname nicht den Eindruck von quirliger Aktivität, sondern kommt eher behäbig und leicht verstaubt daher. Denkt man aber ein wenig nach, so wird klar, dass gestaltete Gegenwart und geplante Zukunft nur auf der Basis gelebter und erkannter Geschichte möglich sind: Je mehr man von der Geschichte weiß und daraus lernt, umso eher kommen wir mit Gegenwart und Zukunft klar.

So wie der Verein seit 140 Jahren die Geschichte der Stadt und Region vielschichtig dokumentiert und analysiert, so hat auch er seine eigene Historie, die spiegelbildlich die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen im Verlauf der Zeit darstellt. Die Zusammensetzung der

Mitgliedschaft sowie bearbeitete Themenfelder änderten sich stetig. Wissenschaft und Bürgertum, zunächst strikt getrennt, fanden zusammen. Stadtgeschichte bedeutet auch gemeinsames Erbe, schafft Verbundenheit, Heimat.

Trotz und gerade wegen der sich massiv ändernden Bevölkerungszusammensetzung, der zunehmend überregionalen und globalen Vernetzung einer Stadt in all Ihren Facetten, bleibt die Notwendigkeit einer dauerhaften Aufzeichnung der relevanten Ereignisse spannend und wichtig. Somit entsteht dann vielleicht ein neues, verändertes, aber verbindendes Geschichtsbewusstsein. Die Arbeit geht nicht aus für den Aachener Geschichtsverein.

Franz Gass



v.l.: alter (Dr. Kraus) und neuer Vorsitzender (Prof. Müller) bei Ehrung in Haus Löwenstein

auch umfangreichere Konvolute geben Mitglieder oder Freunde unseres Vereins zumeist unmittelbar an das Stadtarchiv ab oder stellen es bei Ausstellungen als Leihgaben zur Verfügung. Gelegentlich werden Stücke anderen Archiven oder einem Museum übergeben, wenn sie besser zu deren Sammlungen passen.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Die Ausstellung des Stadtarchivs zum Kriegsende in Aachen im Jahre 1984 bestand zu einem erheblichen Teil aus der Sammlung eines inzwischen verstorbenen Beiratsmitgliedes. Unser verstorbenes Mitglied Alfred Schmithüsen hat jahrzehntelang die bauliche Entwicklung Aachens fotografisch dokumentiert. Auf unsere Anregung kam es zu einem Übernahmevertrag zwischen den Erben und dem Archiv.

Wieviel Mitglieder hat der Verein, aus welchen Bereichen kommen sie und kann jeder beitreten?

Derzeit hat der Verein etwa 600 Mitglieder, von denen viele die frühere Mitgliedschaft ihrer Eltern oder Großeltern fortsetzen. Gerade in alten Aachener Familien stehen die Publikationsreihen des Geschichtsvereins lückenlos im Bücherregal. Wissenschaftler und Institutionen, die sich zumindest auch mit der Aachener Geschichte befassen, sind an der Mitgliedschaft interessiert, da sie so die jeweiligen Jahrgaben kostenlos erhalten und benötigte einzelne Bände aus früheren Jahrgängen vergünstigt

bekommen. Mitglied kann jeder werden. Es besteht auch die Möglichkeit einer Familienmitgliedschaft mit einem geringeren Beitrag.



Was sind Mitglieder „qua Amt“?

Nach älteren Satzungen war z.B. der Oberbürgermeister oder der Leiter des Stadtarchivs automatisch Mitglied des Beirates, ohne Mitglied sein zu müssen. Jetzt erwartet der Verein, dass die



Übergabe eines ZAGV-Bandes durch Dr. Kraus an den OB Marcel Philipp

Person, die im Verein mitwirken will, selbst entscheidet, ob sie Mitglied werden will.

Wie sieht das Vereinsleben aus?

Der Verein war von Beginn an überkonfessionell, was im 19. Jh. bei den meisten Vereinen nicht der Fall war. Alle Veranstaltungen des Vereins sind öffentlich. Zu den in jedem Wintermonat stattfindenden Vortragsveranstaltungen wird kein Eintritt verlangt. Die Studienfahrten oder Exkursionen des Vereins sollen möglichst kostendeckend sein. Traditionelle Wintervorträge sind der Denkmalpflegebericht, der archäologische Bericht und der Januarvortrag zur karolingischen oder zur mittelalterlichen Reichs- oder Krönungsgeschichte. Daneben gibt es drei bis vier Vorträge zu den inhaltlich und nach der Zeitstellung verschiedensten Themen.

Wie viel Wissen hat sich in 140 Jahren angesammelt und in welcher Form?

Ein großer Teil der Vorträge vor dem Verein wird in einer der nächsten Bände der Zeitschrift unseres Vereins mit jeweils 350 bis 450 Seiten Umfang gedruckt. Darauf kann dann später jeder, der nicht an dem Vortragsabend teilgenommen hat, zurückgreifen. Das gilt natürlich auch für Beiträge, die vor Jahrzehnten erschienen sind. Beiträgen mit Bezügen zum konfessionellen Leben in Aachen aus den ersten Generationen des Vereins waren oft merklich durch die konfessionelle Brille betrachtet. Auch wertete man z.B. die französische Zeit Aachens noch als „Fremdherrschaft“. Mit der Wiederaufnahme der Arbeit nach 1945 gibt es aber diese nationale Sichtweise nicht mehr. Vielmehr tragen Vorträge, Ausflüge und schriftlichen Beiträge dem Umstand Rechnung, dass die geschichtlichen Beziehungen der euregionalen Territorien vielfach über die heutigen Staatsgrenzen hinweg gingen, dass die Familien unabhängig von den Grenzen vielfach untereinander verwandt oder verschwägert waren und dass die Grenzen kulturell und wirtschaftlich früher kaum eine Rolle spielten. Der Verein kann für viele Themen auf ältere Beiträge zurückgreifen. Er verschließt sich jedoch nicht dem Fortschritt der Geschichtswissenschaften und neuen Sichtweisen.



Führung auf dem Westfriedhof



Besichtigung Kloster Mariawald



An der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein-Main

Wer fragt zu welchem Zweck bei Ihnen nach? Haben sich die Schwerpunkte im Verlauf der Zeit verschoben?

Viele Schüler und Studenten erbitten Digitalisate von Beiträgen, die sie für Fach- oder Studienarbeiten brauchen. Zuweilen überschneiden sich Themen anderenorts mit Themen, zu denen bei uns schon einmal etwas publiziert worden ist. Viele Fragen beziehen sich auf Gewerbebezweige, in denen eigene Vorverfahren einmal tätig waren oder auf Häuser oder Wohnungen mit heute nicht mehr bestehenden Adressen oder auf Spuren der eigenen Vorfahren in unseren Publikationen. Die Familienforschung spielte bei der guten geschichtlichen Überlieferung immer eine wichtige Rolle. Sie wurde für lange Zeit desavouiert, als der Staat jedem die Teilnahme am öffentlichen Leben oder eine herausragende Stellung versagte, der keinen sog. Ariernachweis erbringen konnte. Das beförderte natürlich die genealogische Forschung. Inzwischen widmen sich viele wieder unbefangenen der eigenen Familiengeschichte.

Spielt Digitalisierung für Ihre Arbeit eine Rolle?

Die ersten Digitalisate aus unseren Publikationen entstanden bei Nachfragen von auswärts und nach älteren Beiträgen. Da gerade die älteren Publikationen des Geschichtsvereins nur noch selten und - wenn überhaupt - nur zu hohen Preisen zu kaufen sind, kann sich heute kaum noch jemand deren Anschaffung leisten. Der Geschichtsverein hat schon vor ein paar Jahren beschlossen, alle Publikationen zu digitalisieren. Das Projekt schreitet langsamer als gewünscht voran, da es ehrenamtlich und mit privaten Geräten stattfindet. In der

Zukunft sollte es möglich sein, alle Beiträge als Volltexte lesen und durchsuchen zu können. Voraussichtlich wird man dabei auch die aufwändige Erstellung der ausführlichen Registerbände zu unserer Zeitschrift nicht mehr fortführen müssen.

Gibt es heutzutage noch ein Geschichtsbewusstsein?

Das Geschichtsbewusstsein wandelt sich mit der Zeit. Allgemein ist es nicht mehr national und auf die Größe und Macht unseres Staates ausgerichtet. Aachener Themen stoßen immer wieder auf ein geschichtliches Interesse. Für viele hat es aber keine große Bedeutung mehr. Einzelne Zuschriften, die uns erreichen, erschrecken uns aber durch verworrene oder ideologisch aufgeladene Sichtweisen.



Alfred von Reumont (1808-1887), Historiker und Diplomat, Ehrenbürger von Rom, Florenz und Aachen, erster Vorsitzender des Aachener Geschichtsvereins (1879-1886).

Wirkt sich die zunehmend veränderte Gesellschaftsstruktur (Migration, Mobilität) auf Ihre Arbeit aus?

Aachen unterscheidet sich heute stark von der Situation zur Gründungszeit, in der man überwiegend noch monarchistisch dachte und zu etwa 90 % katholischer Konfession war. Mit gut der Hälfte an Einwohnern war die Stadt, in der fast die gesamte Führungsschicht tiefe geschichtliche Wurzeln hatte, überschaubar. Eine solche Affinität zu Aachen kann man von der heutigen, heterogenen Bevölkerung kaum erwarten. Migration und Mobilität sind aber auch geschichtliche Themen, denen wir uns widmen werden.

Was würden Sie dem Geschichtsverein für die Zukunft wünschen?

Ich wünsche dem Geschichtsverein, dass er auch noch in ferner Zukunft für die Geschichtsschreibung unserer Stadt zur Verfügung steht und geschätzt wird.

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für die Zukunft!

Franz Gass



Titelbild: Denkmal Alfred von Reumont

Kontakt:
 Aachener Geschichtsverein e.V.
 c/o Stadtarchiv
 Reichsweg 30, 52068 Aachen
 E-Mail:
info@aachener-geschichtsverein.de
 Mobiltelefon: 0176 66 40 0127
www.aachener-geschichtsverein.de

Was ist eigentlich Bier?

An einem heißen Sommerabend ist ein Bier eine leckere Erfrischung – das fanden schon die Menschen vor über 6.000 Jahren. Wie kam es zu dem alkoholischen Getränk, das wir heute kennen? Wie wird es hergestellt und welche Sorten gibt es?

Heute back ich, morgen brau ich

Möglicherweise begann alles mit dem Brotbacken. Denn genau wie ein Hefeteig basiert auch das Bierbrauen auf der Vergärung von Getreide mit Hilfe von Hefe. Wahrscheinlich wurde das Bier entdeckt, als man eigentlich Brot backen wollte und den Teig zu lange gären ließ. Dabei bildete sich Alkohol und der Teig bekam eine berauschende Wirkung. Wie alt die Braukunst genau ist, lässt sich heute schwer sagen, aber sie hat die Menschen nachhaltig beeinflusst. Archäologen vermuten sogar, dass der Getreideanbau für Bier bei der Sesshaftwerdung der Menschen eine wichtige Rolle gespielt hat. Später, im Mittelalter, wurde Bier als Grundnahrungsmittel in Klöstern und Dörfern gebraut. Der Alkoholgehalt war geringer als heute, reichte aber aus, um Keime abzutöten. So war es oft gesünder, Bier statt Wasser zu trinken.

Kräuter wie Wachholder, Schlehe oder sogar das halluzinogene Bilsenkraut wurden damals dem Bier zugesetzt. Der natürliche Brauprozess glückte nicht immer und für schuldig gehaltene Frauen wurden in dieser dunklen Zeit als „Bier-



hexen“ verbrannt. Erst die Entdeckung von Hopfen als Zutat machte dem Aberglauben ein Ende: Er stabilisierte den Brauprozess, machte das Bier haltbarer und gab einen guten Geschmack. 1516 erließ der bayrische Herzog Wilhelm IV. das bekannte „Reinheitsgebot“, um eine gleichbleibende Qualität des Bieres zu sichern: Nur Gerste, Hopfen und reines Wasser dürfen als Zutaten verwendet werden. Dass für das Bierbrauen auch Hefe notwendig ist, wusste man damals noch nicht und war auf Hefepartikel angewiesen, die mit der Luft in den Braukessel geweht wurden.

Hopfen und Malz: Bierherstellung

Die Basis für das Bier ist Braumalz. Es entsteht, wenn Getreide kontrolliert zum Keimen gebracht, erhitzt und getrocknet wird. Der Keimvorgang löst die Bildung des Enzyms Amylase aus, das beim Brauen benötigt wird. Je nachdem, wie stark das Malz erhitzt wird, erhält man später ein kräftiges „Dunkelbier“ oder milderes „Helles“. Beim anschließenden Maischen wird das Braumalz in Wasser erwärmt, wobei das Enzym Amylase die Stärke aus dem Getreide in Malzzucker spaltet. Danach wird die entstandene flüssige Bierwürze von den festen Bestandteilen getrennt. Dieses sogenannte Läutern ist wichtig für den Alkoholgehalt des Bieres, da es über den Anteil an vergärbarem Malzzucker, die sogenannte Stammwürze, entscheidet.

Nun wird Hopfen zur Bierwürze gegeben und gekocht. Die verschiedenen

Hopfensorten beeinflussen Geschmack und Haltbarkeit. Bei 5 bis 20 °C, abhängig von der verwendeten Hefe, findet im nächsten Schritt die Gärung statt. Nach fünf bis acht Tagen ist ein Großteil des Malzzuckers zu Ethanol (Alkohol) und Kohlendioxid umgesetzt. Untergärige Hefe z.B. für Pils, Export und Lager arbeitet bei niedriger Temperatur und setzt sich unten ab. Eine längere Haltbarkeit ist der Vorteil dieser Biere. Für Kölsch, Alt und Weizen hingegen braucht man obergärige Hefe, die bei höherer Temperatur arbeitet und nach der Gärung oben schwimmt. Der letzte wichtige Schritt zum Bier ist die Lagerung in gasdichten Tanks, bei der das Jungbier noch einmal nachgärt und das entstandene Kohlendioxid als Kohlensäure im Bier verbleibt.

Geschmacksache

Bei der Gärung entstehen viele Aromastoffe, die charakteristisch für die verschiedenen Biere sind, z.B. für den feinen Bananengeschmack von manchem Weißbier. Auch der Duft vieler Biere ist überraschend angenehm mit Noten von Honig, Quitte oder Gras, die professionelle Biersommeliers identifizieren können. Räuchert man das Malz vor dem Maischen über Buchenholz, schlägt sich das Aroma im Rauchbier nieder, das vor allem Kenner schätzen. Das hopfenbetonte Pils hingegen wird in Deutschland am meisten verkauft. Kurioser Weise hat die Rivalität um Kölsch und Alt nur wenig Substanz, denn kaum einer kann die beiden Biere in der Blindverkostung unterscheiden.

Auch der Alkohol im Bier ist ein Geschmacksträger. Mit dem höchsten Alkoholgehalt von 6 bis 7 % trumpft Bockbier auf. Sogar likörartige Sammlerstücke mit über 50 % Alkohol lassen sich mit speziellen Verfahren herstellen. Im Gegenzug werden alkoholarme und -freie Sorten in Deutschland immer beliebter. Entweder wird dem fertigen Bier der Alkohol entzogen oder man unterdrückt die Gärung und damit die Alkoholbildung. Stark im Kommen sind auch Craft- und Biobiere, die von unabhängigen kleinen Brauereien mit viel Handarbeit und Kreativität hergestellt werden. Insgesamt warten bis zu 6.000 deutsche und 15.000 Biere weltweit auf eine Geschmacksprobe. – Prost!

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin



Das neue
GESUNDFIT IN DER EUREGIO
ist in den Apotheken und an vielen
Auslagestellen in der Städteregion
Aachen und im Kreis Düren
demnächst kostenlos erhältlich.



Sport im Park

Das Erfolgsmodell „Sport im Park“ lässt keine Wünsche offen. Im vergangenen Jahr nahmen 20.000 Personen an den vielfältigen, unverbindlichen Bewegungsangeboten zahlreicher Sportinstitutionen teil. Die Möglichkeit für Jung und Alt, Geübte und Anfänger, an der frischen Luft etwas für seine Fitness, Mobilität und Gesundheit zu tun, gibt es in Aachen zum vierten Mal. Da nun alle Aachener Stadtteile in diesem Sommer dabei sind, wird der Rekord vom Vorjahr garantiert geknackt werden. Sportmuffel haben keine Ausreden mehr!

Der „Präventions- und Gesundheitstraining Aachen e.V.“ - Daniel Gier und Marcel Ortmanns - organisiert das Event in Kooperation mit dem Fachbereich Sport und der freundlichen Unterstützung namhafter Sponsoren. Für jede sportliche Vorliebe und jedem Alters- und Könnensstand angepasst, sind die zur Auswahl stehenden Angebote, die in den Aachener Parkanlagen stattfinden. Somit werden die Aachenerinnen und Aachener immer fitter!



Am 1. Juni 2019 eröffnete Bezirksbürgermeisterin Elke Eschweiler die Veranstaltungsreihe im Moritz-Braun-Park und bedankte sich u.a. bei den Teilnehmern, den Organisatoren und den Fitness-Coaches der Vereine.

Eilendorf mit 25 Terminen dabei

Die im Stadtteil Eilendorf wohnenden bewegungsfreudigen Bürgerinnen und Bürger kommen schon zum zweiten Mal in den Genuss dieses großartigen Angebots. Martin Freude und Ron-Roger Breuer sowie die Bezirksbürgermeisterin Elke Eschweiler überraschten mit einem erweiterten Mitmachangebot. Gleich 25 Möglichkeiten, Körper und Geist in toller Atmosphäre zu trainieren, gab und gibt es an drei verschiedenen Stellen und vier verschiedenen Wochentagen. Bis zum 13. Juli 2019 besteht noch die Möglichkeit herauszufinden, welche sportliche Betätigung am meisten Spaß macht.

Und wer weiß? Vielleicht sind nicht nur die Teilnehmer, die das kostenlose Angebot von „Sport im Park“ annehmen, die Gewinner, sondern auch die rührigen Vereine, die sich eventuell auf neue Mitglieder freuen können. Folgende Termine können in Eilendorf noch wahrgenommen werden:

Dienstags, 2. und 9. Juli 2019, von 20 bis 21 Uhr: „Fit Mix im Moritz-Braun-Park“, Moritz-Braun-Straße, offenes Sportangebot mit dem Eilendorfer Turnverein.

Donnerstags, 4. und 11. Juli 2019 von 19.30 bis 20.30 Uhr: „Ganzkörperfitness im Neubaugebiet Breitbenden“, Ganzkörpertraining für alle Muskelgruppen vom Reitverein Aachen auf dem Bolzplatz Breitbenden.

Freitags, 28. Juni, 5. Juli und 12. Juli 2019 von 18 bis 19.30 Uhr: „Mit Yoga entspannt ins Wochenende“ vom Eilendorfer Turnverein in der neu gestalteten Grünanlage am Nimer Platz.

Samstags, 29. Juni, 6. Juli und 13. Juli 2019 von 11 bis 12 Uhr: „Fitness for Family“ vom „Dance Point Eilendorf“ im Park an der Moritz-Braun-Straße.

Für alle Sportarten wird ein Handtuch oder eine Matte und etwas zum Trinken benötigt. Weitere Infos und Kurszeiten in anderen Stadtteilen finden Sie im Internet unter www.sportimparkaachen.de.

*Christine Kluck
Fotos: Heinrich Kluck*





**LAURENTIUS
APOTHEKE**

Rundum gut versorgt!

- Nahrungsergänzung
- Medizinische Kosmetik
- Hochdosierte Vitamine & Mineralien
- Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
- Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Respekt für ältere Menschen

Was wäre, wenn es alte Menschen samt ihren Bedürfnissen nicht gäbe? Nicht auszudenken, wie viele florierende Unternehmen schließen müssten und wie viele Arbeitsplätze verloren gingen! Denn das stetige Größerwerden der älteren Generationen hat viele Wirtschaftszweige erst entstehen und dann stetig wachsen lassen. Dieser Gesichtspunkt wird in der Gesellschaft nicht genug beachtet. Stattdessen werden die Schief lagen, vor allem bei der Renten- und den Krankenkassen, immer wieder dem demografischen Wandel zugeschrieben. So entsteht eine Stimmung gegen alte Menschen.

Die alten Menschen sollten sich ihres Wertes und ihrer Wirtschaftskraft mehr bewusst werden, sie müssen sich nicht ducken. Und alle diejenigen, die



im Pflege- und Freizeitbereich ihr Geld verdienen, sollten mit ehrlicher Freundlichkeit und Respekt ihren Dienst tun; denn schließlich wird ihr Arbeitsplatz durch die alten Menschen erst möglich. Und diejenigen, die an Hebeln und an Schrauben wirken können, sollten die Ursachen benennen und beheben, die an den Schief lagen in den Sozialkassen tatsächlich schuld sind.

Ältere Menschen sind nicht schuld daran, dass stellenweise zu wenig Personal eingestellt und dass Löhne nicht angemessen sind. Die meisten alten Menschen haben im Laufe ihres Berufslebens ihre Beiträge für die Gesellschaft geleistet. Viele von ihnen sind von Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt, von Notzeit und Sparsamkeit. An den wieder aufgebauten Städten nach dem Krieg lässt sich die Lebensleistung der älteren Generationen erkennen. Von dieser profitieren die nachfolgenden Generationen. Die Alten von heute haben dazu beigetragen, dass es ihren Kindern und Enkeln besser geht.

Jeder ältere Mensch sollte aus diesen Tatsachen seinen Selbstwert schöpfen und die Stimmungsmacher gegen Alte in unserer Gesellschaft sollten Anerkennung und Respekt für deren Lebensleistung lernen. Dazu ist es nie zu spät.

Wilma Henschel



Der Streit

Ein Gewitter reinigt die Luft, heißt ein altes Sprichwort. Die es zitieren, fügen augenzwinkernd hinzu, dass die Versöhnung nach einem Streit das Allerschönste sei.

Bei Liebenden kann das vielleicht ein paar Mal gut gehen, wenn die Versöhnung im Bett stattfindet. Werden die Streitereien aber häufiger, bleibt ein schlechter Nachgeschmack. Die Liebe nimmt jedes Mal ein wenig ab, bis sie, ohne dass die Beteiligten sich dessen bewusst sind, leise verfliegen ist.

Streit zerrt an den Nerven, macht Wut im Bauch. Die Wut lagert sich - wie Kalkablagerungen in den Adern - im Unterbewusstsein ab. Das Herz, das weit und offen war für den anderen, zieht sich zusammen, wird kleiner, wird kleinlich. Jedes falsche Wort des ehemals geliebten Menschen wird auf die Goldwaage gelegt, wird übel genommen. Ein Wort gibt das andere und im Nu ist ein neues Gewitter da. Niemand möchte dort leben, wo ein Gewitter das andere ablöst. Ein Paartherapeut hat es so ausgedrückt: „Ein Streit ist zu nichts nütze, er verdirbt nur die Stimmung.“

Die Stimmung war bis zu dem Augenblick gut, bevor der Kuchen aufgetischt wurde. Es fing ganz harmlos an. „Was



hast du mit dem Kuchen gemacht, der schmeckt nicht so wie sonst.“ - „Was soll ich mit dem Kuchen gemacht haben. Was ist anders als sonst?“ - „Der Boden. Der Boden ist ja ganz weich. Der ist sonst knusprig. Jetzt ist er weich und matschig.“ - „Mein Kuchen ist matschig?“ - „Nicht der ganze Kuchen, der Boden ist zu weich. Das schmeckt nicht so gut.“ - „Dann back dir deinen Kuchen demnächst selbst oder geh zum Bäcker und kauf dir Kuchen, der nicht matschig ist! Da steht man stundenlang in der Küche und das ist der Dank. Deine Nörgeleien habe ich satt. Heute Morgen war das Ei zu hart und nun ist der Kuchen zu weich.“

Jeder, der ähnliche Situationen erlebt hat, kann sich ausdenken, wie es weitergeht. Die Worte werden schärfer, die Beleidigungen härter. Die Lautstärke nimmt zu. Dinge, die weit zurück liegen, werden wieder aufgetischt, alte Vorwürfe rausgekratzt.

Am Ende steht er vom Tisch auf, schmeißt die Serviette auf den Kuchen, nimmt die Fernbedienung und setzt sich vor den Fernseher. Die Sportschau wollte er sowieso sehen. Dämliche Angewohnheit, dass sonntags immer Kuchen gegessen werden muss, denkt er. Immer um dieselbe Zeit, immer der gleiche Kuchen! Sie räumt verbittert den Tisch ab, obwohl sie das Geschirr am liebsten an die Wand klatschen würde. Aber das tut sie nicht, weil sie weiß, dass sie den Schaden nachher beheben muss. Er rührt ja keinen Finger im Haushalt. Wie beneidet sie ihre Freundin, die den Mut hatte, sich von ihrem Mann zu trennen. Stattdessen muss sie sich diese Meckereien anhören. Mit ihrer Wut weiß sie nirgendwo hin. Rumort in der Küche, laut und aggressiv.

Als die Sportschau zu Ende ist und er in die Küche kommt und so tut, als wäre nichts gewesen, schluckt sie ihren Unmut hinunter. Aber tief in ihrem Innern sitzt die Wut, ballt sich mit der Wut, die schon da war, zusammen, wird zu einem großen Klumpen, zu einem Ballast, den sie fortan mit sich rumschleppen wird.

„Ein Streit ist zu nichts nütze, er verdirbt nur die Stimmung“, ist nicht die ganze Wahrheit. Ein Streit tötet die Liebe, jeder Streit ein wenig mehr.

Inge Gerdorf





Eine Maus im Haus

Chili ist Seelentröster, Alleinunterhalter, Quälgeist und Herzensbrecher in einer Gestalt. Er ist mein zugelaufener Kater. Ich wollte ihn auf keinen Fall missen.

Am Tag seiner Ankunft vor einigen Jahren erhielt er den Beinamen „Der aus dem Wald kam“. Wie meine Ermittlungen damals ergaben, wurde er ausgesetzt und schlug sich allein gelassen mehrere Monate durch die Wälder. Das Angebot dort ist nicht nur vegetarisch und half ihm zu überleben. Nachdem ich ihn liebevoll aufgepäppelt habe, er sein für Katzenherzen höher schlagendes Herz mit Köstlichkeiten aus dem Döschchen erfreuen darf, sind wir ein Traumteam geworden. Keinen Tag hat er mich länger als vier Stunden verlassen, um die Gegend zu erkunden. Seine Geschenke an mich, in erster Linie Mäuse, ganz selten Vögel, als Gegenleistung sind allerdings gewöhnungsbedürftig. Katzenbesitzer von freilaufenden Tieren werden mir beipflichten, wie schockierend manche Katz- und Mausspiele ablaufen. Nie werde ich begreifen, was die Natur damit bezwecken will. Die Mäuse haben keine Chance. Wenn sie Glück haben, sterben sie an einem Herzanfall, bevor ihnen die Kehle durchgebissen wird. Anschließend steht die Fellnase triumphierend und miauend vor ihrem Napf und bittet um entsprechende Belohnung.

Seit über zwanzig Jahren haben in meinem Haus Katzen gelebt und noch immer stehe ich hin und wieder vor Herausforderungen im Zusammenleben mit ihnen.

Ich befand mich eines Nachts im ersten Tiefschlaf und wurde von Gepolter und herabfallenden Gegenständen abrupt geweckt. Vorsichtig öffnete ich die Schlafzimmertüre, als ein Mäuse-Schatten an mir vorbei sauste, gefolgt von Kater Chili, der sich nicht von seiner Beute abbringen ließ. Die Nachtruhe war zunächst vorbei.

Schon manch einem Mäuschen konnte ich in der Vergangenheit das Leben retten, den Kater überlisten oder ablenken, jedoch in diesem Falle versagte jeder Versuch. Die Maus verschwand im Schuhregal und Kater legte sich davor auf die Lauer. Nun beschloss ich, die unterbrochene Nachtruhe wieder aufzunehmen und die Rettung der Maus auf den nächsten Morgen zu verschieben. Sicher befand sie sich in einer für Katzen unzugänglichen Spalte.

Ich schloss die Tür. Während ich wieder Schlaf fand, muss Chili die Nacht vor dem Schrank verbracht haben, denn dort fand ich ihn am nächsten Morgen noch immer liegen. Sogleich startete ich die Rettungsaktion mit frischem Mut. Kater raus und ausgesperrt, mit einem Schuhkarton als Auffangstation bewappnet suchte ich alles minutiös ab. Keine Spur von einer Maus.

Ich holte mir telefonischen Beistand bei einer Freundin. „Stell eine Falle auf, steck Käse rein und warte ab.“ Ich besitze keine Falle und verließ mich lieber auf andere Ratschläge, wie: „Öffne alle Türen zum Garten, sperre Chili in den Keller und überlasse die Maus ihrem Schicksal.“ So hoffe ich, dass das clevere Mäuschen diesen Weg genommen hat und nicht in seinem verborgenen Versteck verhungert ist. Ich habe sie nicht mehr gesehen.

Chili hat dieses nächtliche Intermezzo längst vergessen und erfreute seinen Jagdinstinkt inzwischen mehrfach mit neuen Trophäen. Diesen ließ er allem Anschein nach keine Chance und ich strafte ihn mit vorübergehender Verachtung. Kommt er dann liebevoll schmeichelnd um meine Beine geschlichen, verfliegt der Zorn rasch und ich verzeihe ihm alle Schandtaten.

Vermutlich können das nur Katzenbesitzer verstehen.

Text & Foto:
Steffi Diefenthal



DER FACHSPEZIALIST FÜR BEATMUNGS- & INTENSIVPFLEGE.

FÜR ERWACHSENE,
JUGENDLICHE & KINDER.
WIR HELFEN IHNEN.

Bei uns sind Sie auch
im Alter bestens versorgt!



UNSERE ANGEBOTE FÜR SIE:

- Intensivpflege und Heimbeatmung in Ihrer häuslichen Umgebung mit bis zu 24-stündiger Versorgung bei
 - Schädel-Hirnverletzungen (z.B. Wachkoma)
 - Querschnittssyndrome Erkrankungen des Nervensystems (z.B. ALS)
 - Muskel- und Stoffwechselerkrankungen, Palliativ, etc.
- Beratung und Austausch mit Angehörigen und Ärzten
- Organisation der Hilfsmittelversorgung
- Information und Beratung



Beate Pasternak:
Geschäftsführung
Dipl.-Pflege-Fachwirtin
exam. Krankenschwester

*Wir sind rund um die Uhr für Sie da.
24 Stunden am Tag – 7 Tage die
Woche erreichbar. Und dies das
ganze Jahr über.*

Marktplatz 30, 52078 Aachen
Mobil: 0157 32 36 85 30
Festnetz: 0241 / 920 94 37
info@medicalair-intensivpflege.de
www.medicalair-intensivpflege.de

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Getränk, das gerne bei feierlichen Anlässen getrunken wird.



Schluss	Wort	Brücke
Klinik	_____	Sache
Jacht	_____	Kneipe
Haupt	_____	Mann
Sonnen	_____	Kanne
Mücken	_____	Geister
Dienst	_____	Fahrer
Obst	_____	Party
Gepäck	_____	Stecker
Hühner	_____	Schnee
Schutz	_____	Fahrt

Namen suchen

In jeder Zeile ist mindestens ein Name versteckt. Finden Sie sie!

SAUGUSTNTAFRIEDAUESBCANNAFUR
 HANSKTIGJFSUSANNECKIICUHUÄNÜ
 WANIDHFRIITZGMAFSBBHASUSIÜJLJ
 LDJEUDOHFNIKGGOLGARI8JDKNUTEK
 JANHTZLSAPHMDJULFNDALUDWIGD
 JIDOELSAKELISABETHKOGELCNPÄ
 UDPETERFTEDIEÖLKGESELIEJUWEIP
 AÖSKFWALTEROWNUTESCHWSPIANE
 WWSIALFSCHMOTTORCLINGEEVASSFE
 ELWISKIMCHNECIOKCMARKUSLEIBE

Viertelquadrat

Teilen Sie das Quadrat in vier gleiche Teile mit je 16 Kästchen. Jeder Teil muss fünf unterschiedliche Zahlen enthalten.

			7	5			
7	9				8	9	
	5		6	8		6	
			7		5		
9					8		8
	6	7		9		5	
						6	

Buchstabensalat

In diesem Buchstabensalat sollen Sie mindestens 10 Tortennamen finden. Die gesuchten Wörter kann man von links nach rechts, von oben nach unten und auch von rechts nach links gelesen finden.

N	E	H	C	U	K	R	E	E	B	D	R	E
E	T	A	T	E	E	K	U	C	H	E	N	I
H	R	B	L	I	B	M	O	T	A	C	E	F
C	O	C	A	M	U	F	F	I	N	S	R	K
U	T	O	Z	E	T	E	M	P	Q	T	E	L
K	S	H	C	I	T	S	N	E	N	E	I	B
R	S	A	Y	N	E	L	L	O	T	S	S	A
O	U	R	B	U	R	A	N	B	I	O	F	U
M	N	E	S	W	K	H	O	G	L	K	L	M
R	D	O	N	A	U	W	E	L	L	E	A	K
A	V	L	A	B	C	I	G	K	M	P	D	U
M	A	F	P	U	H	L	E	G	U	G	E	C
Z	O	E	T	M	E	O	S	E	B	J	N	H
I	K	M	O	H	N	K	U	C	H	E	N	E
E	T	R	O	T	R	E	H	C	A	S	R	N

Durchgeschüttelte Wörter

Der siebenjährige Leon hat beim Schreiben von Wörtern zur 100sten Ausgabe des Senio Magazins einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Glatoturain G _____ n
2. Gucwklüschh G _____ h
3. Dölkasechn D _____ n
4. Arnukneneng A _____ g
5. Hauchtchog H _____ g
6. Lasespess L _____ s
7. Wungdürig W _____ g
8. Rkepest R _____ t

Magisches Quadrat

Die Felder in dem großen Quadrat sind durch die Zahlen 1 bis 16 so zu belegen, dass ihre Summe in allen Zeilen, Spalten und in den beiden großen Diagonalen den gleichen Wert ergibt. Einige Zahlen sind schon eingetragen.

3	15		14
13			8
	5		1
6			11

Zahlenbrückenrätsel

In der Abbildung sehen Sie ein Zahlenbrückenrätsel. In der ersten Spalte sind eine Zahl und ein Rechensymbol. In der dritten Spalte sind ein Rechensymbol und eine Zahl. Welche Zahl gehört jeweils in die zweite Spalte und warum?

14 +		x 8
25 -		+ 19
20 +		x 6
15 :		- 2
42 -		x 6
28 :		- 3
2 x		+ 8
3 x		+ 18

Zahlenmix

Die Zahlen von 2 bis 9 sind so in die leeren Felder einzutragen, dass die Rechnung stimmt. Jede Zahl darf nur einmal benutzt werden.

28	-		-	=	15
-		+		-	
	x		+	=	50
-		-		x	
	-		x	=	6
=		=		=	
15		7		21	

Addition

Wenn gleiche Symbole gleiche Ziffernwerte haben, wie lautet dann die Summe der vierten Spalte? Die Zahlen sind die Summen der jeweiligen Zeilen und Spalten.

♠	♥	♣	♦	25
♦	♣	♠	♣	27
♥	♣	♦	♥	26
♣	♠	♥	♦	25
25	23	25	?	



Dieter H. K. Starke
 Marion Holtorff



Weä es d'r „Schlaue“?

D'r Wellem Jennes wor ne Schmedd än nevvebeij d'r schlauste net, 'ne Mann, deä piift än wennig denkt, jät schwaach va Kopp än siehr beschränkt.

Än singe Jong, d'r Wickes, deä wor jenou de selve Aat. Dat holp nu net, si Vadder saat a höm: „D'r dommen Drickes.“

Se zänke sich, dat wor net schleäht; d'r Dommste, deä hau ömmer reäht, besongesch beij et Kaate: „Du Futler!“ heij, „Du Futler!“ do. Joev da d'r Jong zom Schloss net noh: „Du dommen Drickes!“, saat e.

Wer ist der „Schlaue“?

Der Wellem Jennes war ein Schmied und nebenbei der schlaueste nicht, ein Mann, der jammert und wenig denkt, etwas schwach im Kopf und sehr beschränkt.

Und sein Junge, der Wickes, das war genau die gleiche Art. Das half nun nicht, sein Vater sagte zu ihm: „Der dumme Drickes!“

Sie zankten sich, das war nicht schlecht; der Dummste, der hatte immer recht, besonders beim Kartenspielen: „Du Mogler“ hier, „Du Mogler“ dort. Gab da der Junge zum Schluss nicht nach: „Du dummer Drickes!“, sagte er.

„Du dommen Drickes!“ wor si Woet, ouch wi d'r Jong at „Zwanzeg“ ooet. Ens op 'ne Wenkterovvend wor wier beij et Kaate jät net klor. D'r Aue sätt: „Nu hau d'r Monk, du bes d'r dommen Drickes!“ „Ding freche Mull!“ - „Et es ze bonk!“ „Wat?“, saat dorop d'r Wickes. „Du mengs, weil Du d'r Aue bes, datts Du dröm ouch d'r Schlaue bes!“



„Du dummer Drickes!“ war sein Wort, als der Junge schon „Zwanzig“ alt. Einst an einem Winterabend war wieder bei dem Kartenspiel etwas nicht klar. Der Alte sagt: „Nun halt den Mund, du bist der dumme Drickes!“ „Dein frecher Mund!“ - „Es ist zu bunt!“ „Was?“, sagt darauf der Wickes. „Du meinst, weil du der Alte bist, dass du deshalb auch der Schlaue bist!“ „Schweig!“, ruft der Schmied, „und überhaupt,

„Schwigg!“, röfft d'r Schmedd, „än övverhoup, ich hai mich ze Leäve net erloubt, a minge Aue ‚Aue‘ ze sage. Deä hai mich schwazz än bloe jeschlage. Dat wor 'ne Man, Du Schnoddelsjong.“ Ze schelde än ze piife fong heä jetz wie ene Welde. „Och“, sätt d'r Wickes, „Vadder loss! Deä soff ze vööl. Du bruuchs Dich hoss nüüs op höm eezebelde.“

Dat wor d'r Schmedd nu doch ze vööl. „Wat“ schreijt e, „Lömmel, bes de dööl?! Wat jeät Dich Lomp mi Vadder a? Ich denk: ‚Wenn ich 'ne Vadder ha, dan es dat doch d'r minge.‘ Du Schnoddelsjong, dat wor 'ne Man - do loss ding Fengere dervan - vööl bejßer wi d'r Dinge!“

ich hätt' mir im Leben nie erlaubt, zu meinem Alten ‚Alter‘ zu sagen. Der hätt' mich schwarz und blau geschlagen. Das war ein Mann, du Frechdachs.“ Zu schimpfen und zu klagen fing er jetzt an wie ein Wilder. „Ach“, sagt der Wickes, „Vater lass! Der trank zu viel. Du brauchst dich zukünftig nichts auf ihn einzubilden.“

Das war dem Schmied nun doch zu viel. „Was?“, schreit er, „Lümmel, bist du völlig durchgedreht?! Was geht dich Lump mein Vater an? Ich denk: ‚Wenn ich einen Vater habe dann ist das doch der meine.‘ Du Frechdachs, das war ein Mann - da lass deine Finger davon - viel besser als der deine!“

Lambert Piedboeuf / Übersetzung: Christian Graff

vhs Volkshochschule Aachen

Ab Mitte Juli 2019

Das neue Programm
zusammen**leben.** zusammen**halten**



www.vhs-aachen.de





Die Eroberung der Villa Arminia ein wahre Geschichte

Der Duft von Jasmin und Bitterorangen liegt in der Luft. Die Ferienhaussiedlung liegt im Dämmerlicht. Es gibt keine Straßenbeleuchtung und vor den meisten Häusern sind die Laternen dunkel geblieben. Die Gärten hinter den Mauern und die Häuser scheinen verlassen. „Niemand Zuhause“ in der einst so beliebten „asentamiento“. Auffallend oft sieht man das Schild „se vende“, zu verkaufen.

Auf dem Weg hierher ist ihr niemand begegnet. Der Rucksack drückt schwer auf ihrem Rücken; ein solches Reisegepäck ist sie nicht mehr gewöhnt. „Es muss doch irgendwo hier sein“, denkt Gisela. „Richtig, dort ist Casa Monica!“ Noch ein paar Schritte und dann steht sie vor dem Anwesen „Villa Arminia“. Die Einfriedungsmauer ist wild überwachsen, die Eingangstür hinter dem ausufernden Bewuchs kaum zu entdecken. „Wie bei Dornröschen, doch da kam der Prinz am helllichten Tage und hatte offensichtlich eine Machete zur Hand.“ Gisela hat den großen „Himmelspfortenschlüssel“ aus ihrem Gepäck herausgeholt und versucht, das Tor zu öffnen. Mehrere Versuche scheitern, kein Rütteln hilft. Das Schloss ist völlig eingerstet, nichts zu machen! Dann muss es eben anders gehen! Die zierliche Frau lässt sich nicht so leicht aus dem Konzept bringen, eine nicht funktionierende Mechanik erschüttert sie nicht.

Dass sie nicht so leicht aufgibt, hat Gisela heute schon zweimal bewiesen. Ihr Flug hatte Verspätung, was bedeutet, dass sie die für heute geplanten Aktivitäten

unmöglich wird erledigen können. Als Gisela dann vor dem Flughafengebäude in Malaga steht, stellt sie fest, dass sich alles verändert hat. Die Bushaltestelle ist nicht mehr da, wo Gisela sie zuletzt vor mehr als zehn Jahren aufgesucht hatte. Als endlich der richtige Bussteig gefunden ist, zeigt ein Blick auf den Fahrplan, den Bus gerade um fünf Minuten verpasst zu haben. Das bedeutet eine Stunde Wartezeit, dann geht der letzte Bus für heute in die gewünschte Richtung. Gisela gönnt sich eine Tasse Kaffee in der nahen Bar und denkt über ihre weiteren Pläne nach. Aber erst einmal ankommen und sehen ... Schließlich und endlich steht Gisela am entferntesten Ende der Siedlung, um sich auf die Suche nach ihrem Haus zu machen.

„Na ja, gefunden habe ich es schon einmal. Nur die blöde Tür geht nicht auf. Na, dann eben nicht.“ Mit Schwung wirft Gisela ihren Rucksack über die Einfriedungsmauer. Mit nicht ganz so viel Schwung stemmt sie sich hoch, zieht sich mühsam auf die Mauer und, weil ein Ziegel unter ihrem Fuß wegrutscht, landet sie sehr unsanft auf dem Boden. „Aua!“ Ihre Hände bluten von den Stichen der Bougainvillea-Stacheln. Ihre Jeans hat einen Riss bekommen und ihr Knie ist aufgeschlagen.

Im Garten sieht es nicht besser aus als vor dem Tor, alles total verwildert und dazu noch dunkel. Irgendwo huscht eine Maus. Die Läden der Villa Arminia sind geschlossen. Das schmiedeeiserne Gitter vor der

Haustür lässt sich mit dem mitgebrachten Schlüssel öffnen. Quietschend gibt es die Haustür frei. Aber die alte Holztür hat sich verzogen, leistet Widerstand. Sie geht leider nur einen Spalt breit auf. „Ich will hier rein“, denkt Gisela, „irgendwo muss ich schließlich übernachten.“ Sie geht um das Haus herum zur Terrasse. Was hier alles krecht und fleucht, macht ihr keine Angst. Jetzt stellt sich heraus, dass es gut ist, eine große Taschenlampe im Gepäck mitgeführt zu haben. Im Garten sucht sie nach einem Stein. „Wie ein Einbrecher gehe ich hier zu Werke, im Krimi sieht das so einfach aus“, denkt Gisela. Es gelingt ihr, einen der Fensterläden zu öffnen. Der Wohnraum hat Sprossenfenster aus Olivenholz. Die passende Stelle, damit man die Türklinke von innen erreicht, muss es sein und Vorsicht ist geboten, denn Gisela will sich nicht auch noch die Pulsader aufschneiden. Ein leichtes Klirren, dann zieht sie vorsichtig die Scherben aus der Türsprosse. „Ein Loch ist das, wo etwas darum ist!“ Gisela fühlt sich wie ... na, ist auch egal, wie die Einbrecherbräute heißen; Humor und gute Laune sind bei Gisela Programm. Die Eroberung der Villa Arminia ist im vollen Gange. Als Gisela schließlich im Inneren des Hauses steht, wird ihr klar, hier kann sie heute nicht übernachten. Die Mäuse tanzen auf dem Tisch – alles zerfressen und völlig unbewohnbar. Es riecht nach Mäusehinterlassenschaft. Die ersehnte und in ihren Plänen ganz einfach scheinende Inbesitznahme von Villa Arminia wird eher ein Art Reconquista, eine Zurückeroberung. Hier gibt es viel zu tun, wie der Kegel der Taschenlampe unschwer erkennen lässt. Erst einmal muss Gisela das Haus und den Garten wieder verlassen. Draußen sucht sie nach einer Möglichkeit, etwas einfacher auf die Mauer zu klettern, um aus ihrem Garten wieder heraus zu kommen.

Bevor sie ein zweites Mal auf der Einfriedungsmauer steht, wird sie draußen auf dem Weg von drei Personen erwartet. Damit hat Gisela nicht gerechnet. Ein Bewohner hatte eine zweifelhafte Person gesehen, die sich im Dunkeln zu schaffen gemacht hatte, und die Polizei gerufen. Die Beamten kamen prompt. Sie sind höchst erstaunt, als fragliche Person nach sportlichem Sprung von der Mauer auf den Gehweg schließlich vor ihnen steht. Diesmal hat Gisela sich keine weitere Verletzung zugefügt, aber sie sieht zugegebener Maßen etwas derangiert aus. Die spanische Polizei staunt

noch mehr, als Gisela ihren Ausweis vorzeigt, sie ist schließlich zweiund-siebzig Jahre alt. Selbstverständlich kann sie auch die entsprechende Legitimation vorzeigen, die sie als rechtmäßige neue Eigentümerin von Villa Arminia ausweist. Amtlicherseits alles in Ordnung. Die freundlichen Beamten bieten an, Gisela mit in den nächsten Ort zu nehmen, wo sie ein Zimmer in einer Pension nehmen kann. Von diesem Angebot macht sie gern Gebrauch, denn bei dem freundlichen und aufmerksamen Bewohner der Siedlung möchte sie nicht übernachten, auch wenn dieser ihr eine Unterkunft anbietet. Gisela nimmt aber gern seine Adresse, damit sie sich in den nächsten Tagen an ihn wenden kann, wenn sie bei ihrem Eroberungsprojekt Hilfe benötigt. Für heute ist's genug an Überraschung; Frau erbt nicht oft eine Villa in Spanien.

Als ihr Urlaub drei Wochen später zu Ende ist, liegen viele Arbeitsstunden hinter ihr. Harry, der freundliche Nachbar, der nur eine Straße weiter wohnt, half ihr, einen Schlosser zu finden, der gleich am nächsten Tag die Pforte wieder passierbar und schließbar machte. Ein Schreiner kam und richtete die Haustüre. Der Glaser kam. Die Mäuse wurden aus dem Haus vertrieben. Gisela hat gefegt und geschrubbt. Fast das gesamte Mobiliar ihres neuen Besitzes hat sie entsorgt. Als erstes hat Gisela ein neues Bett plus Matratze gekauft. Der Nachbar brachte eimerweise Farbe. Gisela hat die Wände innen getüncht und die Fenster und Türen gestrichen. Sie hat den Garten ein wenig wieder in Form gebracht. An manchem Abend saß Gisela zusammen mit Harry und seiner Frau, sie tranken Wein und diskutierten die mit den Jahren veränderte Situation der Ferienhaussiedlung. Urlaub würde Gisela ihren Aufenthalt in Spanien nicht nennen, eher ein Abenteuer. Aber einem solchen war sie noch nie abgeneigt. Gut, dass sie sich regelmäßig im Verein fit hält. Sportlich war sie schon immer. Na ja, über Mauern klettern sollte man als Seniorin besser nicht. Es könnte nicht jedes Mal nur mit ein paar Kratzern und blaugrünen Flecken auf der Haut abgehen.

Ingeborg Lenné



Mit den Gänsen ziehen



Die Lust zu reisen muss vererblich sein. Schon mein Großvater wollte nach Amerika auswandern, aber sechs Kinder und bittere Armut hielten ihn im Lande.

Die Währungsreform 1948 war der Tag, als es möglich wurde, ein Fahrrad zu erwerben. Als ich 1949 konfirmiert wurde, hatte ich einen großen Teil des nötigen Geldes geschenkt bekommen und der Vater legte den Rest dazu. Die Welt stand offen.

Sonntags stand ich mit Freunden an der Hauptstraße und wir sahen den vorbeifahrenden Jugendlichen zu und grüßten: „Servus“, was wohl soviel wie gute Reise heißen sollte. Dann planten wir zu dritt eine Radtour zum Titi- und Schluchsee. übernachtet wurde in Jugendherbergen oder in einer Scheune. Der Hunger war täglich größer. Beim Bäcker wurden für jeden fünf Teilchen gekauft und abends verspeisten wir ein ganzes Brot. Das war 1951, wir waren 16 Jahre alt.

Ein Jahr später schloss ich mich der Jugend des Landkreises Köln an, die auf dem „Wilden Freiger“ in den Stubaitaler Alpen in Österreich ein Gipfelkreuz errichten wollte. Die Alpen waren noch nicht mit Seilbahnen zu jedem Hügel erschlossen. Der Schmied von Fulpmes hatte das Kreuz geschaffen. Es bestand aus vier Teilen. Dazu kamen Stahlseile und stählerne Keile. Alles musste auf dem Rücken auf den 3.426 m hohen Gipfel getragen werden. Ich lernte Kumelbrot und Schiwasser kennen.

Später zog ich mit einem Freund durch den wilden Kaiser bis nach Salzburg, wo ich mir den Magen an kaltem Bier verdarb. In einem anderen Jahr wanderten wir durch die Lüneburger Heide und gerieten 1956 in einen Wirbelsturm, der

vor uns einen Fichtenwald wie Streichhölzer umknickte.

Wir fuhren per Anhalter von Flensburg zur Insel Sylt. Ich sah zum ersten Mal das Meer. Bei einem Besuch in einem Restaurant wusste ich nicht, wie ich mit Messer und Gabel ein Kotelett behandeln sollte. Im Hamburger Hafen sahen wir ein großes Segelschiff, die „Pamir“, ein Schulschiff der Handelsmarine, das noch keinen Motor hatte. Es sank 1957 in einem Hurrikan auf der Fahrt von Buenos Aires nach Hamburg.

Die weiten Reisen waren damals nur möglich, weil die Bahn Jugendsonderzuge einsetzte. Es waren Reisewagen mit Holzbanken. Sie fuhren abends um 22 Uhr von Köln-Deutz-Tief ab. Bei dieser Ausstattung war an schlafen nicht zu denken.

Die Reiselust blieb und machte immer viel Freude. Als unsere Kinder einen kleinen Rucksack tragen konnten, unternahmen wir zwei große Wanderungen durch die Lüneburger Heide und durch den Schwarzwald, die auch heute noch bei allen in guter Erinnerung sind.

Eines Tages waren die Kinder aus dem Haus. Meine Frau und ich freundeten uns mit neuen Fahrrädern an. Wir fuhren jeden Sommer drei Wochen durch die nördliche Landschaft, wo es flach ist und nach der Wende ab 1992 zehn Jahre durch die neuen Bundesländer.

Schon die Planung jeder Reise war spannend. Karten bestellen, Quartiere buchen, Fahrkarten für die Bahn kaufen. Die Aufregung steigerte sich, bis es endlich soweit war.

Anna und ich sind seit ein paar Jahren über 80 Jahre alt und diese Art zu reisen ist vorbei und nur noch Erinnerung. Dabei helfen uns die Bilder, die in einer langen Reihe von Fotoalben aufbewahrt werden. Es gibt Tagebücher und Reiseberichte.

Wir haben jetzt eine andere Form des Reisens gefunden. Wir werden umsorgt und versorgt. Die Koffer werden in den Bus und aufs Zimmer gebracht. Wir wohnen in einem Zimmer mit Bad und Balkon für vierzehn Tage in einem Hotel. Wir fahren mit einem Veranstalter für Seniorenreisen.

Erwin Bausdorf



EINFACH

9								2
	4		1		2		3	
		2		7		6		
	6		2		7		4	
		4				9		
	7		3		6		2	
		3		8		7		
	1		4		9		5	
6								1

				6	5		1	
		9	3	8			4	7
	3					9		
	6							9
8	1			4			7	6
4							5	
		1					2	
6	7			5	2	1		
	8		1	3				

				4	7			
		5		9		2		
8	3		5	1			6	
7				6		5		
	1	8				3	4	
		6		8				1
	7			4	1		5	2
		2		7		8		
		4	2					

MITTEL

		5				9		1
	1		3	7				
3		4			9			5
	7					3		
	4						1	
		2					4	
1			8			2		6
				3	2		8	
2	9					4		

3				9		2		
	9	7						8
				7			1	
					6			7
	2	8				3	4	
1			2					
	5			8				
7						9	6	
	4		3					2

	1					8		
9				3				4
			1		6			
		3	4		5	9		
	6			1			7	
		5	2		9	4		
			7	3				
8				9				6
	2						3	

SCHWER

			6			4	7	
		3		9				6
	5							1
2				8				
	1		4		2		6	
				6				8
7							2	
5				1		7		
	9	8			3			

	5						4	
6				9				5
			2		6			
		9	8		2	7		
	1			6			8	
		3	5		7	1		
			7		9			
7				8				2
	4						3	

		6				3		
			7		6			
5			8		1			2
	1	8				5	3	
	4	3				7	8	
9			3		7			6
			4		2			
		5				4		

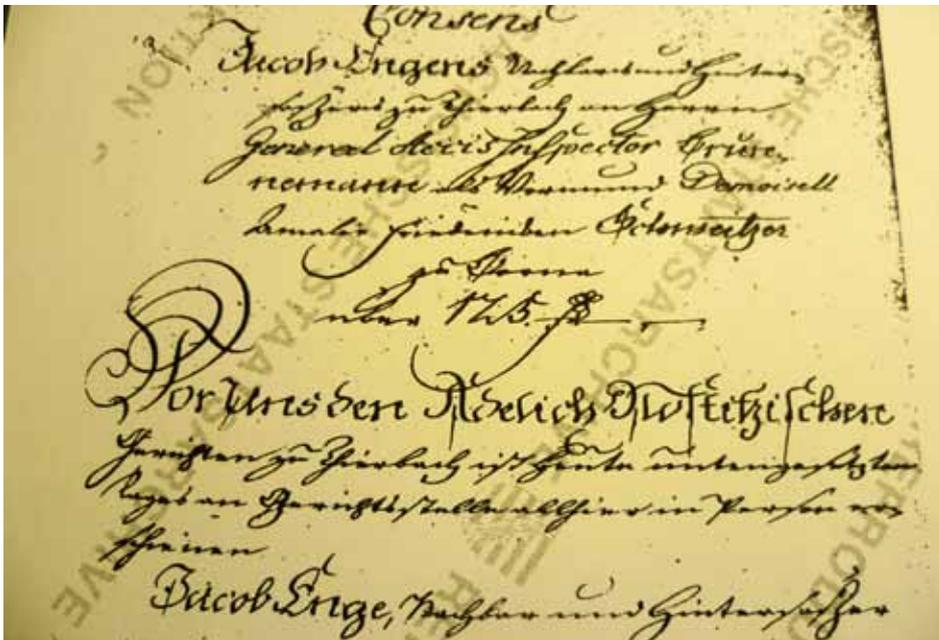


Bestattungen aller Art · Partner der Bestattungsvorsorge Treuhand AG
www.bestattungen-beckmann.de

Vaalseer Straße 270 · 52074 Aachen · Telefon 0241 463 700 22 oder 69 332

Ein „aufsässiger“ Hintersasse und seine Bestrafung

Hintersassen, auch Hintersiedler, Kossäten, Kleinhäusler genannt, waren laut Wikipedia „Landleute, welche ohne geschlossene Güter, nur mit einem Haus, Garten oder einzelnen Feldern, angessenen“ und dem Grundherren „wirtschaftlich und sachrechtlich zu Leistungen verpflichtet waren“. Die Bezeichnung wurde vom Mittelalter bis zur Bauernbefreiung verwendet, im Deutschen Reich stellenweise bis in die 1880er Jahre.



Der Anfang einer weiteren Gerichtsakte über Jacob Enge aus dem gleichen Aktenbestand des Staatsarchivs Leipzig.

Bei Recherchen über die frühen Vorfahren meiner Frau im Sächsischen stießen wir auch auf den Nachbarn und Hintersassen Jacob Enge (geb. 1776 in Sernitz bei Borna) aus Thierbach bei Borna. Er war in der 6. Generation der Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater, also genealogisch korrekt der Alturgroßvater, meiner Frau.

Im Kreisarchiv des Rathauses Kitzscher liegt unter Ortschronik Thierbach in der Rubrik „Erbzinsen und Frondienste“ eine Kopie einer aufschlussreichen Gerichtsakte über diesen Jacob Enge und weitere Mitangeklagte. Die im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig unter der Akte des Bestandes „20562 Rittergut Thierbach bei Borna“ noch in Original-Handschrift vorliegende Akte ist nicht nur vom Inhalt her, sondern auch von der Form her für uns Heutige hochinteressant und verdeutlicht die Rechtsauffassung der damaligen Zeit. Hier wird der aus der Original-Handschrift ermittelte Sachverhalt auszugsweise wiedergegeben:

Thierbach, den 1. September 1823

Bey meiner heutigen Anwesenheit allhier brachte hiesiger Gerichtsherr, Herr Lieutenant Carl Heinrich Adolph von Nostitz, folgendes beschwerend an:

Besage des zwischen Herrn Hauptmann Tobias Ludolph von Zehmen, als damaligem Ritterguthsbesitzer und den damaligen Gemeinde Nachbarn allhier unterm 21. October 1768 vor Gericht abgeschlossenen Receßes (Vergleich), die von den Unterthanen der Herrschaft zu entrichtenden Erbzinsen und zu leistenden Frohdienste betreffend, mußten unter andern sämtliche Hintersäßer ... jährlich jeder Sechs Scheffel Zwey Viertel Dresdner Maas Samen-Korn dreschen und die Körner auf den Boden bringen, auch auf Anheiß zu Neu-Bartholomaei (24. August) mit diesem Saamendrusch anfangen, auch, wenn es verlangt werde, jeder so viel säen, und erhalte dafür Jeder auf jeden Tag, so lange er darüber zubringe, Mittags und Abends Gesindekost, auch täglich zwey Haynichen und zwei Käse.

Schon seit einigen Jahren hätten sich die zu dieser Frohne sonach verpflichteten Personen zum Theile geweigert, gleich nach Neu-Bartholomaei auf Anheiß das Saamenkorn zu dreschen und auch in diesem Jahr sey diese Weigerung von dem Anspanner Johann Gottlieb Härting, sowie denen Hintersäßern ... (elf Personen, darunter auch Jacob Enge), welche gleich nach Neu-Bartholomaei von ihm zum Saamendrusch angeheiß worden wären, unter

vielen unnützen Vorwänden, namentlich denn daß noch nicht Zeit zur Aussaat sey, und dgl. wiederholt worden. Namentlich zeichne sich der Gerichtsschöppe Uhlrich hierbey aus, welcher überhaupt jederzeit anstatt daß seiner Pflicht nach zwischen Herrschaft und Unterthanen ein gutes Vernehmen zu erhalten zu sey, hierbey dergleichen unangenehmen Weigerungen und Einwendungen an der Spitze stehe und ein sehr übles Beyspiel gebe.

Er, Herr Comparent (der Erschienene), wolle daher darauf anfragen, daß den angezeigten Renitenten von der Hand auferlegt werde, bey 5 rth. (Reichstalern) Strafe sofort auf vorheriges Anheiß sich zum Saamendrusch einzufinden, bey fortgesetzter Weigerung aber allergehorsamster Bericht zu erstatten.

Diesem Gesuche ... ist Herrn Comparenten zugesichert worden ...

Friedrich Salomo Lucius

Die Gerichtsakte enthält leider keinerlei Angaben darüber, was das Gericht selbst als wahre Gründe für die Weigerung der Hintersassen ansah. So bleibt es uns, den heutigen Lesern, überlassen, über die Gründe für die Weigerung der Thierbacher Hintersassen nachzudenken.

Der von den Hintersassen als Grund im Protokoll angegebene zu frühe Zeitpunkt für den Drusch dürfte es wohl allein nicht gewesen sein. Vielleicht kam die Druschaufforderung immer dann, wenn Arbeiten auf den eigenen Feldern z.B. aus Wettergründen dringend wurden.

Wahrscheinlicher ist es aber, dass diese Weigerung ja in einer Zeit stattfand, wo die Bauernbefreiung auf der Tagesordnung stand: In Sachsen geschah das im Jahr 1831, also nur wenige Jahre nach der Thierbacher Verweigerung. Die Revolution 1848 vollendete dann für ganz Deutschland diesen Prozess.

In jedem Fall gewinnen die Leser aus einem derartigen Protokoll schlaglichtartige Einblicke in die gesellschaftlichen Verhältnisse der damaligen Zeit.

Wolfgang Prietsch



Langeweile

Eine Nachbarin im Rentenalter sagte mir: „Ich habe nie Langeweile, ich kenne nur das Wort, besitze aber keine eigenen Erfahrungen. Bin noch viel zu beschäftigt, um Langeweile zu verspüren.“ Viele mögen ähnlich denken. Dabei möchte ich vorausschicken: Langeweile ist oft flüchtig, steht in keinem guten Ruf und hat Nebenwirkungen ...

Überall ist sie zu finden, die Langeweile. Ein Kind spielt z.B. gedankenversunken mit seiner Eisenbahn. Einen Augenblick später ruft es laut: „Mir ist langweilig.“ Ein Mann lässt nach einem Fußballspiel Dampf ab: „War das ein langweiliger Kick.“ Oder nach einem Vortrag: „War das emotionslos, richtig langweilig.“ Oder am Arbeitsplatz fühlt sich jemand unterfordert: „Immer dasselbe, wie langweilig.“ Bei diesen Beispielen ist Langeweile auf einen Gegenstand oder ein Ereignis bezogen. Aber wenn das nicht vorliegt, kann sie auch schlagartig auftauchen. Ohne erkennbaren Grund überfiel mich Langeweile und machte mich trübsinnig und lustlos. Ich hätte doch jetzt Zeit zum Lesen, Basteln oder Spazieren gehen gehabt! Nichts von alledem passte mir, die Langeweile hatte mich fest im Griff. Ich wusste nichts mit mir anzufangen. Und die Freunde waren nicht zuhause. Ich setzte mich schließlich auf die Couch und wartete, bis mich die Langeweile wieder los ließ.

Nicht gerne gesehen

Nicht gerne gesehen ist viel zu gelinde ausgedrückt, vertrieben wird sie! Die allgegenwärtige Spaßgesellschaft tut eben alles, was Spaß macht. Langeweile ist so etwas wie ein Todfeind, egal ob zuhause oder im Urlaub. Im Wartezimmer eines Arztes, an der Bushaltestelle oder bei einer Zugfahrt sucht jeder sie zu vertreiben - und beschäftigt sich mit seinem Handy. Langeweile hat dabei keine Chance. Eine Unterhaltung mit dem Sitznachbarn übrigens auch nicht, zu sehr zieht das Handy in seinen Bann. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt.

Etwas Schlechtes?

Bereits im Mittelalter galt Langeweile als etwas Schlimmes, das jeder meiden sollte, galt gar als Sünde. „Acedia“ heißt das passende lateinische Wort. Es besagt



das Scheitern des Menschen am rechten Umgang mit seiner Lebenszeit. Gemeint ist ein nachlässiges Leben, das eine Anstrengung möglichst meidet, träge ist. Die tägliche Arbeit und der Fleiß galten demgegenüber besonders viel.

Einsamkeit als Folge?

O ja. Menschen, die sich einsam fühlen, ausgeschlossen sind und sich als zurückgewiesen erfahren, kennen Einsamkeit sehr wohl, auch als Grund oder Folge von Langeweile. Einsamkeit ist zu einer Volkskrankheit geworden. Es ist die emotionale Einsamkeit, die in eine soziale münden kann. Der Kontakt zum Nachbarn wird immer schwerer. Die britische Premierministerin Theresa May spricht gar von der „traurigen Realität des modernen Lebens“. Der Psychiater Professor Manfred Spitzer hat zum Thema ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Einsamkeit - die unerkannte Krankheit. Schmerzhaft, ansteckend, tödlich“. Eine Krankheit, so schreibt er, mit fatalen Folgen für Körper und Seele. Einsamkeit ist so weit verbreitet, dass für ihre weitere Erforschung z.B. in England ein eigenes Ministerium eingerichtet wurde. Es geht um Menschen, die niemanden haben, wenn sie den Job verloren haben, wenn der Tod eines lieben Angehörigen zu beklagen ist.

Besonders im Alter?

„Alter“ ist allerdings ein Wort, das näher qualifiziert werden muss, zumal in einer stark alternden Gesellschaft. Nicht nur das numerische Alter ist wichtig, zu berücksichtigen sind auch das jeweilige Lebensumfeld und die krankheitsbe-

dingten Einschränkungen. Zudem: Jeder nimmt sein Alter anders wahr. Viele freuen sich mit Einstieg ins Rentenalter darauf, endlich auch mal mehr Freizeit zu haben. Das stimmt natürlich. Doch nach einiger Zeit könnte zu viel freie Zeit zum Problem werden, Langeweile schleicht sich ein.

Die Statistik sagt allerdings: Senioren im Rentenalter werden immer aktiver, für Langeweile wird der Raum wohl enger. Ende 2017 waren 17,7 Millionen Menschen in Deutschland 65 und mehr Jahre alt. Viele von ihnen arbeiten, weil es ihnen Spaß macht, weil sie gebraucht werden, weil ihre Haushaltskasse aufgestockt werden muss, weil es zum Überleben notwendig ist. Viele Menschen im Rentenalter sind - statistisch gesehen - auch bildungshungrig, wollen immer mehr wissen, werden Seniorstudenten oder wollen ihr Können in einem Ehrenamt weitergeben. Wichtig ist: Auch 100-jährige benötigen täglich eine erfüllende Aufgabe.

Langeweile fordert?

Was die Langeweile alles kann, jetzt will sie auch noch was von mir: Mein Gehirn ist ständig in Bewegung. Langeweile heißt eben auch: „Gib mir was zu tun“, sonst verkümmere ich noch. Langeweile ist eben der Feind des Gehirns, fordert Selbstbeschäftigung, will Neugierde und Staunen über unsere bunte Welt.

Muße - ein Feind der Langeweile?

Muße steht in der Tat im Gegensatz zur Langeweile. Sie ist eine erfüllte Zeit, die

Gelassenheit als Disposition voraussetzt. Entspannung ist angesagt. Muße ist nicht zu verwechseln mit Müßiggang, das heutzutage oft mit Faulheit in Verbindung gebracht wird und das Sprichwort kennt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang“.

Muße hingegen bedeutet: Nach getaner Arbeit im Garten oder auf dem Balkon sitzen, den Tag vor dem geistigen Auge vorbeiziehen lassen oder den kommenden Tag planen. Den Kopf frei machen für Neues, eine schöpferische Muße also - nach dem „Vorbild“ eines freien Bürgers im alten Rom („otium“ heißt das lateinische Zauberwort!). Jeder Tag braucht - im Idealfall - eine Zeit der Muße, die pure Langeweile hingegen will die Zeit nur totschiessen.

Rhythmisierung des Alltags als Gegenmittel

Ich glaube schon, dass das ein Weg ist, um der Langeweile aus dem Weg zu gehen. Ich gebe der verrinnenden Zeit Haltepunkte im Tagesverlauf, feste Zeiten für alles: Aktivitäten, Mußezeiten, Unterhaltung. Um sich nicht in Hast und Zerstreung zu verlieren - eine große Herausforderung in der heutigen Zeit.

Wie sieht jemand aus, der gerade Langeweile verspürt?

Nicht jeder, der allein auf einer Parkbank sitzt, wird von Einsamkeit und Langeweile geplagt. Dazu gehören viele Signale. Wie haben Künstler Langeweile gemalt? In vielen seiner personenbezogenen Bilder hat der US-amerikanische Künstler Edward Hopper (1882-1967) Menschen gemalt, die Einsamkeit und eine gewisse Gedankenverlorenheit in einer eher kalten Welt zeigen - und damit eben auch die Langeweile. Im Alltag verrät die Körpersprache die Langeweile: Jemand gähnt, blickt verloren in den Raum, lacht nicht und zeigt nicht freudig seine Zähne wie ein Model. Er stützt seinen Kopf in seine Hand, als ob er ihm zu schwer vom vielen Grübeln geworden wäre - wer weiß?

Alfred Kall



Pippes, der Zaunkönig: Heiterer Abschied



Am Ende eines schönen Sommertages saß ich auf der Gartenbank, genoss die Ruhe, die mich umgab, freute mich an meinem Blumengarten und dem Summen der Bienen über dem Blütenmeer.

Als Pippes herbeiflog und sich auf der Lehne der Gartenbank niederließ, überkam mich ein sonderbares Gefühl. Etwas war anders als sonst. Und in der Tat: Pippes war gekommen, um Abschied zu nehmen. „Ich wollte mich nicht so einfach davonstellen“, sagte er, „ohne dir Lebewohl zu sagen. Es ist nun tatsächlich Zeit für mich zu gehen.“

Ich fühlte, dass jedes seiner Worte ernst gemeint war und dass es nicht angemessen gewesen wäre zu beschwichtigen. „Danke, mein Freund“, antwortete ich daher, „ich freue mich sehr, dass du am Ende deines Weges an mich gedacht hast und noch einmal vorbeigekommen bist. Ich werde mich immer an dich erinnern, wenn ich hier auf der Bank sitze und mich an meinem Lebensabend über jede mir noch verbleibende Stunde freue.“

„Du wirst wahrscheinlich nicht lange allein bleiben“, meinte Pippes freundlich, „einer von meinen vielen Sprösslingen wird sich bald hier in deinem Gartenparadies einfinden, wenn ich das Feld geräumt habe.“ - „Ich werde mich darüber freuen“, nahm ich den Gesprächsfaden auf, „obwohl das Wunder sich wohl kaum wiederholen wird, dass ich mich mit einem Zaunkönig unterhalten kann, so wie ich das mit dir konnte. Insofern

stimmt dein Weggang mich traurig. Der Tod ist halt so endgültig.“

„Man soll vom Tod nicht so viel Aufhebens machen“, meinte Pippes, „schau, nach einem erfüllten Leben ist mir nun endlich Ruhe vergönnt. Ich werde mich an einen versteckten Ort zurückziehen und nach meinem letzten Atemzug wird mein Körper vergehen. Meine

Seele aber wird sich hoch in die Lüfte erheben, wo ich frei von allen Mühen singen werde, so laut und so lange und so schön, wie ich es vermag. Unser Abschied soll daher heiter sein und nicht traurig. Denke immer daran, wie oft wir zusammen gelästert und gelacht haben, dann wird da kein Platz sein für Traurigkeit.“ Und er erhob sich mit mattem Flügelschlag, flatterte ein letztes Mal über die efeumrankte Mauer zum Nachbargarten und verlor sich danach in der Abenddämmerung.

Ich verspürte in diesem Augenblick tatsächlich keine Traurigkeit mehr, sondern so etwas wie ein Glücksgefühl. Wer im Leben so mit sich selbst im Reinen ist, wie Pippes es war, der braucht fürwahr keine Angst vor dem Tod zu haben, dachte ich bei mir. Der Tod ist dann tatsächlich Erfüllung, Rückkehr in den Kreislauf der Natur und Übergang in eine andere Form des Seins. Glücklicherweise, wem ein solcher Abschied vergönnt ist.

Text & Zeichnungen:
Josef Stiel



40 SCHWEDENRÄTSEL

kräftig gebaut	Wahlzettelkasten	Lederhandwerker	Abk.: Kilometer	Verkehrsmaßnahme		von geringer Größe	sommerl. Erfrischungsgetränk		ein Balte	Duftstoff (tier.)	ein Amt aufgeben		zeitlos, immer	nordische Hirschart	in höchstem Maße begabt	dt. Schauspieler † (Erik)
									ital.: Wirtshaus, Hotel						13	
Fallklotz						lat.: ebenso					Kleider-, Mantelstoff					
Abk. für einen Bibelteil			Teil des Auges						orientalische Warenmarkt		längliche Vertiefung					
			8			Singvogel	Beweiszettel, Quittung				3			russ.: Auf geht's, los!		immer
hitzig verfolgen, jagen	die Fixsterne betreffend		engl.: Erdnüsse	Staatsvermögen							österr. Komponist † 1895		bestimmter Artikel			
siebenter Ton vom Grundton an							zittern			festes, regelmäßiges Einkommen						
				vollendet		z. Körperreinigung im Wasser liegen						10	Ausbildungszeit		dreieckige Dienstflagge	
Strohunterlage		Prahler	12							Kalbsbrustdrüse		Bürde				
						Deck-schicht		schon								
Teil des Fahrrades		platzieren		Sport-tipp	Fruchtform						völlig, vollständig		Konstrukteur, Errichter			engl.: ver-spätet
Kram, Trödel				1					Schutz für Wunden		Entwicklungsrichtung			2		
11					Glücks-spiel		Dienst-stelle, Amt									
Laden-, Schank-tisch	Experte, Spezialist		Kork, Pfropfen	Gewürz, Heilmittel							Teufel		Maß in der Akustik			
Datum mit feierlichem Anlass							Nahostbewohne			nordafrik. Wüste						6
					scharfe Tierzehe	Vollkommenheit, Ziel				9			vornehm		österr.: Reifeprüfung	
Rand		Donau-Zufluss in Bayern		Geldbehälter	5					Teil der Blüte		heimliches Gericht				
eine der Kanarischen Inseln							Stadt in Tirol (Österreich)		Kollege, Gefährte							
Abk.: Messerspitze (Rezepte)				ugs. für Gefängnis		des Esels Stimme ertönen lassen					kaufm.: tatsächl. Bestand		Meeresbucht			schriftl. Botschaft per Handy (Abk.)
übel riechende Blume								Abk.: Inter-city		Kurzwort für ein Werkzeug						
						profillose Reifen							ein Körperteil			
nicht der Wirklichkeit entsprechend		Stadt in Belgien				4					Erdformation	7				

Die Buchstaben von 1 bis 13 ergeben einen Aktionstag im August.





Es gibt sie: Millionen Senioren, in den 1930er Jahren geboren, Arthrose in den Gelenken, all' ihre Bewegungen etwas bedächtiger. Die Hektik der Jugend haben sie hinter sich gelassen. Viele haben noch die Sütterlin-Schrift gelernt, schrieben mit einem Füllfederhalter, der noch im Tintenfasschen gefüllt werden musste und viele Kleckse verursachte. Lernen noch schön und richtig schreiben mit einer Note „Schönschrift“ auf dem Zeugnis. Einkaufen war kein Problem. „Maggi“, Senfgläser und Essigflaschen konnte man im Geschäft auffüllen lassen und alle Lebensmittel in beliebiger Menge kaufen. Mit einer Handschaufel wurde alles in eine Papiertüte gefüllt und mit einer ominösen Waage, auf der man den Preis mit etwas Geschick entnehmen konnte, abgefüllt. Schließlich nahm Frau Mengelbiel, deren alte Mutter auch noch im Laden herumgeisterte und mithilfe, einen sogenannten Tintestift und einen Notizblock, auf dem alles notiert und dann konzentriert addiert wurde. „3 und 4 sind 7 und 6 sind 13.“ Zum Telefonieren ging man zur Post. Im Notfall fragte man bei Schmitz gegenüber, den einzigen in der Straße, die ein Telefon besaßen, ob man mal den Arzt anrufen dürfe. Und man meldete dort das Gespräch an und bat um Gebührengabe. Die Frau Schmitz bekam dann 30 oder 40 Pfennige und man bedankte sich herzlich. Für fast alles andere ging man direkt zu der entsprechenden Stelle, z.B. zum Rathaus oder zum Versicherungsbüro, wo man die Diensthabenden oft persönlich kannte und ihnen sein Anliegen vortragen konnte. Sie waren real da, aus Fleisch und Blut und sprachen mit einem von Mensch zu Mensch und nicht wie heute, wo man es nur noch mit Automaten, PIN-Nummern, Kennzeichen und sonstigen Zahlenkombinationen zu tun hat. Man muss auch heute besonders schnell agieren, reagieren und gut zuhören. Sonst verabschiedet sich dieser komische, unsympathische und rechthaberische Apparat wieder ...

Tante Lenchen, 85, erzählt mir verärgert, dass die Person am Telefon immer wieder gesagt habe. „Fritz, hol' die Leine!“ Da muss ich ihr erklären, dass das englisch sei „Please, hold the line“ und bedeute, „Bitte, warten Sie noch etwas und bleiben Sie am Apparat!“ - „Das ist ja wohl eine Frechheit“, meint sie, „ich spreche deutsch und dieses unhöfliche Frauenzimmer spricht englisch!“

Unsere Freundin Annegret, 89, weiß zu berichten, dass die Jahresauszüge von ihrer Direktbank künftig nur noch online verschickt würden. Ihr Mann Gregor erklärt ihr, was online heißt. Aber da jammert sie: „Was soll ich denn da machen, wenn du dich vor mir ‚vom Acker machst‘? Ich kann doch mit deinem Laptop nicht umgehen! Auch Strom- und Wasserzähler kann ich nicht sicher ablesen und auf diese blöde moderne Art weiterleiten.“ - „Nur keine Panik“, meint Gregor. „geh' erst über die Brücke, wenn sie da ist. Irgendwer wird dir schon helfen. Und im Übrigen wirst du mich noch nicht so schnell los!“ - „Ach, Gregor. du hast gut reden!“

„Bei der Sparkasse neulich“, berichtet Annegret, „wollte ich mal ohne dich zu recht kommen. Ich habe die Karte reingesteckt, zuerst dummerweise falschherum. Dann musste ich meine PIN-Nummer eingeben. Die kann ich gut behalten, denn es ist die Nummer meines Parfums. Beim ersten Versuch habe ich statt ‚47‘ ‚74‘ eingegeben, ein Zahlendreher. Hab's aber gemerkt und neu gestartet. Da ich mit meinen arthritischen Fingern aber nicht schnell genug war, kam schon eine schrille Mahnung: ‚Sie haben zehn Sekunden nichts unternommen!‘ Mein Gott, was eine Hetze! Vor Schreck knallte ich die sieben, die ich eingeben sollte, gleich viermal mit meinem zitterigen Finger auf den Bildschirm. Ein andermal ist es mir passiert, als ich wohl auch nicht schnell genug war, dass ohne mein Bitten lauter Auszugblätter ausgespuckt wurden, obschon ich die doch vor einer Minute am Kontoauszugdrucker nebenan schon erhalten hatte. Ach, Gregor, es ist einfach erbärmlich.“

Als ich nach Hause kam, du warst nicht da, hörte ich auf dem Anrufbeantworter, dass ich meine Krankenkasse anrufen solle. Aber als ich dort anrief, kam immer wieder die Stimme: ‚Es sind alle Servicemitarbeiter im Gespräch. Bitte, haben Sie noch etwas Geduld.‘ Nach elf Minuten, ich musste eh zur Toilette, riss mir der Geduldsfaden. Ich knallte den Hörer auf das Gerät und habe mir vor Verzweiflung zwei Likörchen genehmigt.

Vor zwei Wochen wollte ich mir mal etwas beweisen. Du, Gregor, warst beim Arzt in der Stadt und ich beschloss, die DiDa-Bank anzurufen. Einfach so, um mich zu testen. Ich wollte nur eine einfache Frage stellen. Telefonnummer, Zugangsnummer und Telefon-Banking-Pin hatte ich mir bei dir mal so nebenbei erfragt und notiert. Also los. Plötzlich eine freundliche Frauenstimme. ‚Wenn sie blabla wollen, dann drücken sie die eins, wenn sie das andere wollen, dann drücken sie die zwei, wenn sie das oder das wollen, dann drücken sie die drei‘ und so ging das weiter. Mein Gott, ist das eine Lotterie oder habe ich einen Glücksspielautomaten aktiviert? Ich wollte doch nur eine Testfrage stellen, aber diese Frau ließ mich einfach nicht zu Wort kommen. Schnell drückte ich auf die rote Aus-Taste. Ich war völlig neben der Spur. Hoffentlich habe ich da nichts losgetreten!

Vor kurzem hatte ich jedoch“, erzählt sie ihrem Mann mit stolzer Mine, „ein phänomenales Erfolgserlebnis. Ich kann jetzt z.B. im Supermarkt mit der EC-Karte ruckzuck meinen Einkauf begleichen ohne lästige PIN-Eingabe. Die Karte halte ich an das kleine Kästchen und schon ist alles erledigt. Ich brauche nicht mehr umständlich und von ungeduldigen Mitmenschen bedrängt im Portmonee nach Kleingeld zu suchen und auch nicht mehr akribisch das Rückgeld zu kontrollieren. Ich hatte gesehen, wie eine junge Mutter das machte, und sie erklärte mir alles sehr liebevoll und geduldig. Mutig und zuversichtlich werde ich darum den Kopf nicht hängen lassen. Hab' mir geschworen, die Hoffnung nicht aufzugeben, dass alles irgendwie gut gehen wird. Gewiss wird sich immer eine barmherzige Seele finden, die mir hilft. Da bin ich sicher.“

Also, Ihr lieben junggebliebenen Altersgenossen und Weißhauptfreunde: Nicht verzagen, nicht verzweifeln. Nicht sorgen, nicht bangen. Es ist noch immer gut gegangen.

Wolfgang Wals





Denkmal für Che Guevara



Capitol, Havanna



Oldtimer

Ganz viel Charme und Lebensfreude: Kuba ist die größte Insel der Antillen



„Bienvenidos a Cuba“ - Willkommen auf Kuba! Traumstrände, Palmen, leuchtend pinke und rote Oldtimer, Salsa-Klänge, Zigarren und Rum - all das. „Versuchen Sie nicht, mein Land zu verstehen, erleben Sie es einfach!“ - das empfehlen die Einheimischen gerne den Touristen. Und so ist es auch. Man muss Kuba einfach erlebt haben. Dazu sollte man sich auf ganz viel Charme und Lebensfreude einlassen.

Empfehlenswert ist eine Rundreise von Osten nach Westen mit Flug von Deutschland nach Holguin. Wer sich statt für ein klassisches Hotel für Übernachtungen in Privatunterkünften, den sogenannten Casas Particulares, entscheidet, erfährt das herzliche Temperament der Kubaner und ihren Alltag hautnah. Von Holguin aus geht es nach Santiago de Cuba. Die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz im Südosten Kubas liegt an einer Bucht des Karibischen Meers. Die Stadt ist bekannt für die hohe Dichte an Motorrollern und Bars mit Live-Musik. Santiago de Cuba ist einfach laut und das rund um die Uhr. Die Stadt scheint niemals zu schlafen. 1515 von den Spaniern gegründet finden sich hier kürzlich restaurierte Kolonialbauten und Überreste der Revolutionsgeschichte. Die afro-kubanische Kultur wird während der Karnevalsfeiern im Juli besonders deutlich, wenn Umzüge mit rhythmischer Trommelmusik, farbenfrohen Kostümen und Son-Cubano-Tänzen – einem Vorläufer des Salsa – stattfinden.

Ein weiteres Juwel von Kuba ist Trinidad, gelegen im Zentrum der Insel und bekannt für seine koloniale Altstadt und



Kubas Tafelberg El Yunque



Blick auf Baracoa im Osten Kubas

die kopfsteingepflasterten Straßen. Der neobarocke Hauptplatz, die Plaza Mayor, ist von prächtigen Kolonialgebäuden umgeben. Die Kathedrale Iglesia de la Santísima stammt aus dem 19. Jahrhundert. Opulente Architektur, eine geschichtsträchtige Altstadt und bunte Häuser - Trinidad hat viele Gesichter. Bekannt ist die Kolonialstadt für die berühmte Sklavenvergangenheit und Zuckerproduktion.

Der Höhepunkt einer jeden Rundreise ist selbstverständlich die pulsierende Hauptstadt Havanna. Das Flair dieser Karibikmetropole erlebt man stilecht bei einer Oldtimerfahrt oder einem Sonnenuntergangsspaziergang an der Uferstraße Malecón. In diesem Jahr putzt sich die



Die Madonna der Nächstenliebe ist die Patronin Kubas



Varadero

Der gebürtige Argentinier war ein Revolutionär, Guerillaführer, Arzt und Autor und von 1956 bis 1959 der zentrale Anführer der Rebellenarmee der Kubanischen Revolution und ist neben Fidel Castro deren wichtigste Symbolfigur. Ein Foto von Commandante Che von Alberto Korda gilt als berühmtestes fotografisches Abbild einer Person, zielt Millionen von Postern und T-Shirts und zählt zu den Medienikonen. Das Denkmal von Che und auch das Grab des 2016 verstorbenen Castro, ehemaliger Regierungschef und Staatspräsident Kubas sowie Vorsitzender der Kommunistischen Partei Kubas, lohnen einen Besuch. Castro war mit der Bewegung des 26. Juli die treibende Kraft der kubanischen Revolution, die 1959 zum Sturz des Diktators Fulgencio Batista führte.



Nationalgericht Ropa Vieja



Groß ist auch der Kult um den „Buena Vista Social Club“, die wohl bekannteste Band Kubas. Salsa- und Bachata-Musik begegnet einem überall auf Kuba und besonders in den Gassen von Havanna. Ein besonderer Augen- und Ohrenschmaus ist ein Besuch im Cabaret „Tropicana“ mit opulenter Show unter freiem Himmel. Das berühmte Lied „Guantanamera“ übrigens geht in seiner heute verbreiteten Fassung zurück auf eine Guajira-Melodie der kubanischen Musik



Coco Taxi

von terrassenförmigen Kiefernfeldern, die der Holzwirtschaft dienen, unzähligen Wasserfällen und tropischem Regenwald.

In Pinar del Río befindet sich das Zentrum der Zigarrenindustrie. Zahlreiche Tabakplantagen zieren hier das Landschaftsbild.

Viñales ist ein beschauliches Dorf der kubanischen Kulturlandschaft und liegt inmitten des gleichnamigen Viñales-Tals.



cororo“. Sein Gefieder spiegelt die Farben der kubanischen Flagge wider - Weiß, Blau und Rot.

Das verträumte Cienfuegos, die „Stadt der 100 Feuer“, wurde 1819 von Franzosen gegründet und liegt mit einem hübschen Naturhafen direkt an der Jagua-Bucht, der drittgrößten Bucht Kubas. Die Rundreise über Kuba klingt idealerweise mit einem Badeaufenthalt in Varadero aus. An den schneeweißen Stränden und



und bezieht sich auf ein Gedicht des kubanischen Nationalhelden José Martí.

Am Stadtstrand von Havanna, zum Beispiel in Santa Maria an den Playas del Este, verbringt man entspannte Stunden jenseits des Touristenrummels. Hier trifft man auf viele Einheimische.

Von der Hauptstadt aus empfehlen sich weitere Ausflüge in die Natur. Im Westen liegt die idyllische Gegend des ersten Biosphärenreservats Kubas, Sierra del Rosario. Inmitten des Reservats liegt das Modelldorf Las Terrazas. Dieses diente früher dazu, verarmten Bauern ein besseres Leben mit Zugang zu Strom und Wasser zu ermöglichen. Die Landschaft ist geprägt

Kalksteinhügel überwachsen mit tropischem Gewächs, die sogenannten Mogotes, prägen das saftig grüne Landschaftsbild. Rote Erde, weitläufige Felder und Plantagen so weit das Auge reicht.

Im Nationalpark Cienaga de Zapata, der sich über die gleichnamige Halbinsel erstreckt, befindet sich das größte zusammenhängende Feuchtgebiet der Karibik. Für etliche Tiere herrschen hier ideale Lebensbedingungen, wie für Flamingos oder die einzigartigen Rautenkrokodile. Von dichter Vegetation sowie Lagunen und Flüssen geprägt, ist er außerdem die Heimat seltener Wasservogel- und Pflanzenarten, ein wahres Paradies. Hier sieht man auch den Nationalvogel „To-

im türkisblauen Wasser kann man das Erlebte vortrefflich Revue passieren lassen und die gute Küche der Insel genießen.

Was die Kulinarik betrifft, ist neben frischem Fisch das kubanische Nationalgericht „Ropa Vieja“ (Alte Kleidung) ein Muss. Der Rindfleisch Eintopf mit Tomaten, Paprika und Zwiebeln gilt als das bekannteste und beliebteste Gericht auf Kuba. Und natürlich sollte man sich einen originalen „Cuba Libre“ oder einen Mojito mit kubanischem Rum nicht entgehen lassen.

Nina Krüsmann



Havanna



Trinidad



National Park Península de Zapata



„Warum heult dein kleiner Bruder denn so, Johanna?“ – „Heute gab es Sommerferien und er hat keine bekommen.“ – „Aber warum das denn?“ – „Weil er noch nicht zur Schule geht!“

* * *

Beim Mittagessen sagt Emma: „Jetzt habe ich die Möhre genau 18-mal gekaut, Mama!“ – „Das ist sehr brav von dir, Emma“, lobt die Mutter. Doch Emma zieht plötzlich ein Gesicht und fragt: „Und was soll ich jetzt damit machen?“

* * *

Zwei Jungen stehen vor dem Standesamt und betrachten ein Brautpaar. „Hör mal“, fragt der eine, „wollen wir die mal erschrecken?“ – „Ja“, antwortet der zweite, läuft auf den Bräutigam zu und ruft: „Hallo, Papa!“

* * *

Zwei Schüler unterhalten sich: „Musst du auch immer vor dem Essen beten?“ – „Nein, meine Mutter kocht ganz gut!“

* * *

Veganer bekommen keine Kinder, sondern Sprösslinge!

* * *

Der neue Vorgesetzte fragt die Auszubildende: „Haben Sie etwa ein Problem mit Autorität?“ – Sie antwortet: „Nein, nur mit Inkompetenz.“

„Moritz“, sagt Frau Susemihl, „du hast die gleichen sechs Fehler im Diktat wie dein Nachbar Max. Wie erklärst du das?“ – „Ganz einfach“, meint Moritz, „wir haben dieselbe Lehrerin!“

* * *

Der Meister fragt den neuen Lehrling: „Wie kann man nur an einem Tag so viel falsch machen?“ – „Ich stehe eben sehr früh auf, Chef!“

* * *

Professor Möllering empört sich bei seiner Erstsemestervorlesung im hoffnungslos überfüllten Hörsaal: „Heute will jeder Idiot Medizin studieren. Zu meiner Zeit war ich der einzige in der ganzen Stadt!“

* * *

Gegen Ende seines ersten Studienjahrs unterhält sich Dennis in der Mensa mit ein paar Kommilitonen über die hohen Prüfungsanforderungen. Ein am Nebentisch sitzender älterer Dozent, der eine Weile zugehört hat, versucht, ihre Befürchtungen zu zerstreuen. „Machen Sie sich nicht zu viele Gedanken über Ihre Prüfungsnoten“, meint er. „Wenn man glaubt, alles zu wissen, kriegt man das Abitur. Wenn man erkannt hat, dass man gar nichts weiß, bekommt man ein Diplom. Und wenn man merkt, dass alle anderen auch nichts wissen, wird einem der Dokortitel verliehen.“



Opas Hochbeet

*Opas Hochbeet ist der Knüller!
Kräuter ziehen, ja, das will er.
Lange war das schon sein Traum.
Mit vierundachtzig, man glaubt es kaum,
wird das Beet nun endlich wahr,
beim Komposthaufen längsseits,
ist doch klar.
Im Angebot es Samen gibt,
verschiedene Sorten, sehr beliebt.
Auch was Exotisches ist dabei,
kurz: Europäisches Allerlei!
Ich schau ihm zu, der Countdown läuft.
Die Erde ist schon angefeuchtet'.
Opa muss noch Rillen zieh'n,
da kommt der Samen nämlich hin.
Gefragt ist dabei nicht mein Rat,
voll im Griff er alles hat.
Der nächste Akt ist schnell vollzogen,
gedüngte Erde kommt von oben.
Auch Pferdemist ist mit dabei,
die Wirkung nun erfolgreich sei.
Jetzt fehlt noch die Bewässerung,
die gibt dem Samen richtig Schwung.
Samentüten auf kurzen Stecken
helfen, den Keimling zu entdecken.
Kaum ist diese Tat vorbei,
da hört man Opas Schimpfgeschrei:
„Wollt ihr wohl das Scharren lassen,
ihr blöden Elstern, nicht zu fassen!
Ich füttere euch an meinem Haus,
und ihr holt meinen Samen raus!
Dafür könnte ich euch hassen,
Los! Die Schnäbel von
meinen Körnern lassen!“
Ob eine Vogelscheuche nützt,
damit nicht noch mehr wegstibitzt?
Opa wird geduldig warten
auf Kräuternernte aus eigenem Garten.
Meine Geduld währt nicht so lang,
ich kauf' sie im Topf
für die Fensterbank.*

Edda Greven



Verschmutzte Luft, mit der wir leben müssen



Das Braunkohlekraftwerk Niederaußem von RWE

Unsaubere Luft einzuatmen ist für uns normal. Dass schlechte Luft weltweit für sieben Millionen Todesfälle pro Jahr verantwortlich ist, schätzt die Weltgesundheitsorganisation (WHO). Unsaubere Luft schädigt nicht nur die Lungen, sondern erhöht auch die Gefahr für Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebs. Besonders bei Kindern ist die Krankheitsrate für Bronchitis und Asthma stark angestiegen. Die Gefährdung geht von vier Hauptschadstoffen aus: Feinstaub, Ozon (O₃), Stickstoffdioxid (NO₂) und Schwefeldioxid (SO₂).

Die stärkste Gefährdung geht vom Feinstaub aus. Damit sind feste und flüssige Schwebepartikel verschiedenster Herkunft gemeint. Hauptquellen sind u.a. die Abgase von Kraftfahrzeugen, Kraftheizwerken, Industrieanlagen, Müll-

verbrennungsanlagen etc. Aber auch natürliche Stoffe wie Pflanzenpollen, Bakterien und Pilzsporen finden sich im Feinstaub. In Städten „produziert“ der Straßenverkehr den meisten Feinstaub durch Motorenabgase, Reifenabrieb und Staubaufwirbelung.

Hohe Ozonwerte können uns den Sommer vermiesen. Ozon entsteht aus Sauerstoff in Verbindung mit Luftschadstoffen bei intensiver Sonneneinstrahlung. Es gelangt über die Atemluft in die Lunge und kann so Asthmaanfälle auslösen und zu Lungenerkrankungen führen.

Das Stickstoffdioxid entsteht hauptsächlich bei Verbrennungsvorgängen z.B. bei Dieselmotoren. Hohe Stickoxidkonzentrationen können auch primär die Lunge schädigen.

Bei hohen Schwefeldioxidbelastungen treten Reizungen am Auge und wiederum Lungen- und Atemwegserkrankungen vermehrt auf.

Die geeignete Gegenmaßnahme ist vorrangig die Schadstoffminimierung. Sie muss weiterhin unser weltweites Ziel sein, auch wenn die Einsicht in diese Notwendigkeit noch immer bei vielen zu gering ist: „Allein die Dosis macht das Gift!“ (Paracelsus).

Wie einleitend gesagt: „Unsaubere Luft einzuatmen ist für uns normal!“ Unser Körper stellt sich auch auf diese Luftschadstoffe ein, indem er Gegenstoffe bildet. Nur, das menschliche Abwehrsystem ist begrenzt und individuell sehr unterschiedlich.

Die allgemeine Schadstoffbelastung können wir Einzelne nicht entscheidend minimieren. Allerdings können wir den Anteil an sauberer Luft für uns positiv beeinflussen, wenn wir die Sauerstoffquellen der Natur, die Wälder und Grünflächen, häufiger aufsuchen und auf einfache Weise - durch das Einatmen frischer sauberer Luft, unserem Körper Gutes tun.

Mehr saubere Luft einatmen – diese Lebensweise lohnt sich!

Hartmut Kleis
Apotheker



Verbesserte Strukturen bei der Organspende?

Krankenhäuser sollen mehr Zeit und Geld für Organtransplantationen bekommen. Das ist Ziel einer Gesetzesänderung, die seit April 2019 in Kraft getreten ist. Damit sollen die Anzahl der Organspenden erhöht und mehr Menschenleben gerettet werden.

Die wichtigsten Regelungen des Gesetzes:

Es gibt verbindliche Vorgaben für die Freistellung der Transplantationsbeauftragten. Die Transplantationsbeauftragten erhalten Zugangsrecht zu den Intensivstationen und sind hinzuzuziehen, wenn Patienten nach ärztlicher Beurteilung als Organspender in Betracht kommen. Ihnen sind alle erforderlichen Informationen zur Auswertung des Spenderpotentials zur Verfügung zu stellen.



Entnahmekrankenhäuser werden künftig für den gesamten Prozessablauf einer Organspende besser vergütet.

Bundesweit bzw. flächendeckend wird ein neurologischer/neurochirurgischer konsiliarärztlicher Rufbereitschaftsdienst eingerichtet. Dieser soll gewährleisten, dass kleineren Entnahmekrankenhäusern jederzeit qualifizierte Ärzte bei der Fest-

stellung des irreversiblen Hirnfunktionsausfalls zur Verfügung stehen. Die Transplantationsgesetz-Auftraggeber (GKV-Spitzenverband, Deutsche Krankenhausgesellschaft und Bundesärztekammer) werden verpflichtet, bis Ende 2020 eine geeignete Einrichtung mit der Organisation dieses Bereitschaftsdienstes zu beauftragen.

Ein neues klinikinternes Qualitätssicherungssystem schafft die Grundlage für ein flächendeckendes Berichtssystem bei der Spendererkennung und -meldung.

Die Empfänger können den Angehörigen des Spenders in einem anonymisierten Schreiben danken.

Quelle: Bundesministerium für Gesundheit

Leicht verspielt

Der Sommer ist die Zeit der Leichtigkeit. Nichts soll uns beschweren. Die Lektüre ist leicht und eher erheiternd als tiefgründig. Die Kleidung ist luftig und schönes Wetter lässt auch die Seele etwas unbeschwerter schwingen. Gerne vertreiben wir uns diese Zeit mit einem Spiel. Wir spielen gemeinsam, freuen uns gemeinsam über einen

gelungenen Zug und lachen gemeinsam über ein Missgeschick. Da brauchen wir Spiele, die mit wenig Material und einfachen Regeln Freude bereiten. Genießen Sie die Zeit mit unseren Spieletipps, einem raffiniert-einfachen Kartenspiel, den Freuden japanischer Blumengärten und den Tücken, wenn man sich im Spiel zu viel aufgeladen hat. Viel Spaß!

Berthold Heß



3x8

Eigentlich ist es ganz einfach. 110 Karten mit den Werten 0 bis 109 gibt es. Vier Karten kommen auf die Hand. Man legt sie ab und zieht dafür neue vom Stapel. Oder man nimmt sich eine Karte und erhöht so die Anzahl seiner Handkarten. Wer zuerst drei Reihen mit mindestens acht Karten ausgelegt hat, gewinnt. Doch so simpel ist das Spiel ganz und gar nicht. In jeder Kartenreihe müssen die Werte immer aufsteigend sein. Neue Karten darf man nur am Ende anlegen. Raffiniert ist, dass Teile einer Reihe zu einer anderen Reihe verschoben werden können. Erscheint eine Reihe zunächst durch hohe Werte unspielbar, teilt man sie. Dann befindet sich am Ende weder ein niedriger Wert und man kann dort erneut anlegen. So gibt es oft einen überraschenden Sieger, der durch geschicktes Verschieben von Karten seine dritte Reihe vollendet. Gemeinsam sind die „Blocker-Karten“, die eine gegnerische Reihe lahmlegen. Wenige Regeln ergeben ein erstaunlich spannendes und vielseitiges Spiel. Nach einigen Partien erkennt man die Möglichkeiten, die in dem einfachen Spielsystem verborgen sind. Das Spiel ist wirklich gut gelungen.



3x8 von C. Fiore & K. Happel, 2-4 Pers. ab 8 J., ca. 25 Min., Amigo Spiele, ca. 8 €



Ohanami

„Ohanami“ ist ein schönes, abstraktes Spiel, bei dem man Karten mit Blumenmotiven möglichst punktebringend ablegen muss. Es gibt die Karten in vier verschiedenen Farben. Sie zeigen Pflanzen und Zahlenwerte. Je Farbe gibt es unterschiedlich viele Karten und andere Zahlenwerte. Jeder Spieler erhält zehn Karten. Zwei davon legt er aus, den Rest gibt er seinem Nachbarn. So geht es weiter, bis alle Karten ausgelegt oder abgeworfen sind. Dann ist ein Durchgang beendet. Karten werden nach Farben getrennt und nach Werten sortiert ausgelegt. Jede neue Karte muss passend am höchsten oder niedrigsten Wert angelegt werden. Kann man eine Karte nicht anlegen oder weitergeben, wirft man sie ab. Obwohl es vier Farben gibt, dürfen nur drei Reihen ausgelegt werden. Eine Farbe muss man also auslassen. Das bringt Taktik ins Spiel, denn es werden drei Durchgänge gewertet, in jedem mit anderen Farben. So ist man in der Zwickmühle: Setzt man auf wenige, schnelle Punkte oder soll man besser auf viele Punkte im nächsten Durchgang setzen? Und wenn dann die falschen Karten kommen? Das macht „Ohanami“ richtig spannend.



Ohanami von Steffen Benndorf, 2-4 Pers. ab 8 J., ca. 20 Min., NSV Spiele, ca. 9 €



Overload

„Es reist sich besser mit leichtem Gepäck.“ Diese Weisheit lässt sich bei „Overload“ praktisch erfahren. Jeder geht mit zwei Spielfiguren ins Rennen. Diese belädt er mit Ringen. Bis zu acht Ringe kann so ein Läufer tragen. Im Ziel bringt jede Figur so viele Punkte, wie sie Ringe trägt. Dann startet die Figur erneut. Wer als Erster eine bestimmte Punktzahl erreicht, ist Sieger. Der Haken bei der Sache: Im Laufe des Rennens verlieren oder gewinnen die Figuren Ringe. Wenn ein Läufer so seinen neunten Ring erhält, ist er überladen und geht zurück zum Start. Die Regeln sind einfach. Wie weit ein Läufer zieht, bestimmt der Wurf eines achtseitigen Würfels. Wird eine Figur überholt, erhält sie einen Ring aus dem Vorrat. Landen mehrere Läufer auf einem Feld, geben sie Ringe an den Gegner ab oder holen sich einen Ring von ihm. Das ermöglicht einige fiese Taktiken, indem man Figuren vor dem Ziel ausplündert oder überladen zurückschickt. Das Spiel ist witzig, kann aber auch etwas lang werden. Man reduziert daher besser die zum Sieg erforderliche Punktzahl um 5 bis 10 Punkte.



Overload von Wolfgang Riedel, 3-5 Pers. ab 8 J., ca. 45 Min., Schmidt Spiele, ca. 22 €

Kopf & Zahl 32

Zahlenbrückenrätsel

14 +	2	x 8
25 -	3	+ 19
20 +	4	x 6
15 :	5	- 2
42 -	6	x 6
28 :	7	- 3
2 x	8	+ 8
3 x	9	+ 18

Brückenrätsel

Klinik	Chef	Sache
Jacht	Hafen	Kneipe
Haupt	Amt	Mann
Sonnen	Milch	Kanne
Mücken	Plage	Geister
Dienst	Auto	Fahrer
Obst	Garten	Party
Gepäck	Netz	Stecker
Hühner	Ei	Schnee
Schutz	Raum	Fahrt

Auflösung: CHAMPAGNER

Durchgeschüttelte Zahlenmix

Wörter

1. Gratulation
2. Glückwunsch
3. Dankeschön
4. Anerkennung
5. Hochachtung
6. Lesespas
7. Würdigung
8. Respekt

Magisches Quadrat

3	15	2	14
13	4	9	8
12	5	16	1
6	10	7	11

28	-	4	-	9	=	15
-		+		-		
6	x	8	+	2	=	50
-		-		x		
7	-	5	x	3	=	6
=		=		=		
15		7		21		

Namen suchen

August, Frieda, Anna, Hans, Susanne, Fritz, Susi, Udo, Olga, Knut, Jan, Ulf, Ludwig, Elisabeth, Peter, Uwe, Walter, Ute, Pia, Alf, Otto, Inge, Eva, Kim, Markus

Buchstabensalat

Baumkuchen, Butterkuchen, Erdbeerkuchen, Mohnkuchen, Teekuchen, Marmorkuchen, Donauwelle, Sachertorte, Nusstorte, Gugelhupf, Reisfladen, Muffins, Stollen

Viertelquadrat

		7	5		
7	9			8	9
	5		6	8	6
		7		5	
9				8	8
	6	7	9	5	
				6	

Addition

- ♠ = 4,
- ♥ = 5,
- ♣ = 7,
- ♦ = 9,
- ? = 30

Sudoku 19

3	4	2	1	5	8	6	9	7
6	5	7	2	9	3	1	8	4
9	8	1	4	6	7	5	2	3
4	6	5	8	3	9	2	7	1
8	2	9	5	7	1	4	3	6
7	1	3	6	4	2	9	5	8
1	9	8	7	2	6	3	4	5
2	7	4	3	1	5	8	6	9
5	3	6	9	8	4	7	1	2

5	7	8	3	1	4	2	9	6
3	2	9	7	8	6	5	1	4
6	1	4	9	2	5	3	7	8
1	5	7	2	9	8	6	4	3
8	9	6	4	3	7	1	2	5
4	3	2	6	5	1	9	8	7
7	4	5	1	6	9	8	3	2
2	6	1	8	7	3	4	5	9
9	8	3	5	4	2	7	6	1

5	4	3	2	9	8	6	1	7
7	8	2	6	4	1	3	5	9
1	6	9	5	7	3	8	4	2
3	9	1	8	5	4	2	7	6
4	7	6	1	3	2	5	9	8
2	5	8	9	6	7	1	3	4
8	3	4	7	2	5	9	6	1
6	1	7	3	8	9	4	2	5
9	2	5	4	1	6	7	8	3

Sudoku 36

9	8	1	6	3	4	5	7	2
7	4	6	1	5	2	8	3	9
3	5	2	9	7	8	6	1	4
1	6	8	2	9	7	3	4	5
2	3	4	8	1	5	9	6	7
5	7	9	3	4	6	1	2	8
4	2	3	5	8	1	7	9	6
8	1	7	4	6	9	2	5	3
6	9	5	7	2	3	4	8	1

7	2	5	4	8	6	9	3	1
9	1	8	3	7	5	6	2	4
3	6	4	1	2	9	8	7	5
5	7	1	2	4	8	3	6	9
8	4	3	6	9	7	5	1	2
6	9	2	5	1	3	7	4	8
1	3	7	8	5	4	2	9	6
4	5	6	9	3	2	1	8	7
2	8	9	7	6	1	4	5	3

9	8	1	6	3	5	4	7	2
4	7	3	2	9	1	8	5	6
6	5	2	8	7	4	9	3	1
2	6	7	3	8	9	5	1	4
8	1	9	4	5	2	3	6	7
3	4	5	1	6	7	2	9	8
7	3	6	5	4	8	1	2	9
5	2	4	9	1	6	7	8	3
1	9	8	7	2	3	6	4	5

4	6	1	9	2	7	5	8	3
8	3	7	4	5	1	6	2	9
5	9	2	6	3	8	7	4	1
7	8	9	2	1	6	4	3	5
6	4	3	8	7	5	9	1	2
2	1	5	3	9	4	8	6	7
3	7	6	1	8	9	2	5	4
1	5	8	7	4	2	3	9	6
9	2	4	5	6	3	1	7	8

4	3	9	8	5	6	2	1	7
1	5	2	3	7	9	8	6	4
7	6	8	1	4	2	9	5	3
3	8	6	2	1	7	4	9	5
2	7	4	5	9	8	1	3	6
9	1	5	6	3	4	7	2	8
6	4	7	9	2	5	3	8	1
8	2	1	4	6	3	5	7	9
5	9	3	7	8	1	6	4	2

2	8	9	5	6	4	7	3	1
3	6	4	2	1	7	5	8	9
7	1	5	9	3	8	2	6	4
4	5	2	3	8	9	6	1	7
8	7	3	1	4	6	9	2	5
1	9	6	7	2	5	3	4	8
5	4	1	6	7	3	8	9	2
9	3	8	4	5	2	1	7	6
6	2	7	8	9	1	4	5	3

7	4	8	9	6	5	3	1	2
5	2	9	3	8	1	6	4	7
1	3	6	2	7	4	9	8	5
2	6	5	7	1	8	4	3	9
8	1	3	5	4	9	2	7	6
4	9	7	6	2	3	8	5	1
3	5	1	4	9	6	7	2	8
6	7	4	8	5	2	1	9	3
9	8	2	1	3	7	5	6	4

3	1	5	8	4	9	7	2	6
4	9	7	6	2	1	5	3	8
8	6	2	5	7	3	4	1	9
5	3	9	4	1	6	2	8	7
6	2	8	7	9	5	3	4	1
1	7	4	2	3	8	6	9	5
2	5	6	9	8	4	1	7	3
7	8	3	1	5	2	9	6	4
9	4	1	3	6	7	8	5	2

3	5	2	1	7	8	6	4	9
6	7	1	3	9	4	8	2	5
8	9	4	2	5	6	3	7	1
4	6	9	8	1	2	7	5	3
5	1	7	9	6	3	2	8	4
2	8	3	5	4	7	1	9	6
1	2	5	7	3	9	4	6	8
7	3	6	4	8	5	9	1	2
9	4	8	6	2	1	5	3	7

Schwedenrätsel 22

■	K	■	■	■	Z	■	B	■	K	■	R	■								
■	R	E	L	A	X	E	D	■	S	T	U	N	D	U	N	G				
■	T	U	L	P	E	■	R	A	U	P	E	■	I	N	S	P				
■	L	■	■	■	T	U	R	M	■	I	R	E	■	S	■	R				
■	A	L	L	E	Z	■	U	E	B	E	N	■	K	E	R	N				
■	A	D	E	L	N	■	O	■	T	R	E	U	■	A	■	■				
■	S	P	E	N	D	E	■	R	■	G	A	N	S	■	U	■	H	A	N	G
■	S	P	E	N	D	E	■	R	■	T	O	P	F	■	B	■	U	■	■	■
■	F	R	A	■	R	■	O	P	A	■	P	L	E	A	S	E	■	■	■	■
■	A	N	■	I	D	E	M	■	T	R	I	O	■	R	A	T	■	■	■	■
■	D	E	F	O	E	■	A	L	T	■	G	R	O	T	T	E	■	■	■	■

■	T	■	S	■	■	■	V	■	■	■	N	■	■	■	T	■	■	■	■	■
■	A	B	A	R	T	■	I	G	■	A	R	A	L	S	E	■	■	■	■	■
■	T	U	N	■	I	S	L	A	M	■	S	U	S	D	A	L	■	■	■	■
■	E	N	D	U	R	O	■	P	U	C	K	■	O	M	I	■	■	■	■	■
■	U	N	D	■	A	■	S	T	E	C	H	E	N	■	■	■	■	■	■	■
■	D	■	B	A	D	H	A	L	L	■	E	■	A	U	L	A	■	■	■	■
■	R	H	O	N	E	■	C	■	T	R	O	G	■	O	■	■	■	■	■	■
■	A	■	A	L	T	■	S	K	A	L	A	■	■	■	■	■	■	■	■	■
■	E	N	S	O	■	■	A	■	L	O	S	E	■	S	■	■	■	■	■	■
■	G	G	F	■	A	N	G	■	S	T	■	S	T	O	P	P	E	■	■	■
■	■	■	R	E	G	I	E	■	■	■	■	E	J	E	C	T	■	■	■	■

METEOROLOGE

Schwedenrätsel 40

■	■	■	■	■	K	■	■	E	■	■	A	■	■	■	■	■	■	■	■	■
■	M	U	S	K	U	L	O	E	S	■	A	L	B	E	R	G	O	■	■	■
■	R	A	M	M	E	■	I	T	E	M	■	T	W	E	E	D	■	■	■	■
■	N	T	■	L	I	N	S	■	B											

„ZUKUNFTSPLAN GESCHMIEDET. EXTRARENTE EIN LEBEN LANG.“

Das Leben passiert. Wir versichern es.

FlexGarant - Garantierte Sicherheit,
gute Renditechancen und maximale Flexibilität.

Geschäftsstelle **André Lütz**
Severinstr. 115 · 52080 Aachen
Telefon 0241 9519057
a.luetz@gs.provinzial.com



Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL



Für eine nachhaltige Zukunft.

Geldanlage eine Generation weiter gedacht.

Mein Leben lang.

Mit den „PrivatFonds: Nachhaltig“ der Union Investment begrenzen Sie mögliche Wertschwankungen durch aktives Vermögensmanagement und investieren in nachhaltige Werte nach sozialen, ethischen und ökologischen Kriterien.
Sprechen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

Aachener Bank



Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Aachen-Stadt e.V.

TAGESPFLEGE IM QUARTIER „GUTER FREUND“ EISENBAHNWEG 14, DIREKT AN DEN AACHEN ARKADEN



**BESUCHEN SIE UNS
UND VEREINBAREN SIE
EINEN KOSTENLOSEN
„SCHNUPPERTAG“**

AWO TAGESPFLEGE IM QUARTIER „GUTER FREUND“

Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an unsere Pflegedienstleitung. Sie wird Sie gerne persönlich beraten und informieren. Wir sind von Montag bis Freitag zwischen 8.00 Uhr und 16.30 Uhr für Sie da.



Die AWO Tagespflege

liegt im neuen, lebendigen Quartier „Guter Freund“, direkt Tor an Tor mit unserer Kita „Bunte Erde“. Dies macht vielfältige Begegnungen und Aktivitäten möglich. Wir arbeiten auch tiergestützt: Auf Wunsch können unsere Besucher den Hund „Lakritze“ bei einem seiner Besuche kennenlernen. Er ist umfassend ausgebildet und begrüßt Sie gerne.



Stefanie Mössner
Pflegedienstleitung
Tel.: 0241 9430 3018
Fax: 0241 4000 5777
Email: Tagespflege@
awo-aachen-stadt.de

So finden Sie uns
Eisenbahnweg 14, 52068 Aachen



Gefördert durch die
Deutsche Fernsehlotterie



Auf Ihre Anfrage freuen wir uns. Bitte vereinbaren Sie einen Termin.

Träger: **AWO** Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband Aachen-Stadt e.V.
Gartenstraße 25, 52064 Aachen

0241 88916-0
info@awo-aachen-stadt.de
www.awo-aachen.com